Decis 109º [Spangenberg]

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Ueber die

Minnehöfe

und deren

Aussprüche.

Die

Minnehöfe des Mittelalters

und ihre

Entscheidungen oder Aussprüche.

Ein Beitrag zur Geschichte des Ritterwesens
und der romantischen Rechtswissenschaft.

Leipzig:
F. A. Brockhaus.

1821.

23. D.

BIBLIOTHECA
Bayerische
Staatsbibliothek
München
MONACENSIS

Inhalt.

I. Einleitung.

II. Ueber die Minnehöfe und deren Aussprüche.

Cap. I. Von den Minnehöfen im allgemeinen.

§. 1. Ursprung.

§. 2. Verbreitung.

§. 3. Untergang.

Cap. II. Von der Zusammensetzung der Minnehöfe.

§. 1. In der frühern Zeit.

§. 2. In der spätern Zeit.

Cap. III. Von dem Verfahren bei den Minnehöfen.

§. 1. Untersuchung der Frage, ob die Minnehöfe eine Art wirklicher Gerichte waren.

§. 2. Competenzbefugniß derselben.

§. 3. Form des Verfahrens vor ihnen.

§. 4. Rechtsmittel.

§. 5. Vollstreckung der Urtheile.

Cap. IV. Von den Gesetzen und Regeln, nach denen die Minnehöfe urtheilten.

§. 1. Gesetzbuch der Minne.

§. 2. Das Werk des Andreas Capellanus.

Cap. V. Von den Entscheidungen der Minnehöfe, welche bis auf unsere Zeit gekommen sind.

§. 1. In den Werken der Troubadours.

§. 2. In dem Werke des Andreas Capellanus.

§. 3. In den Arrêts d'Amours des Martial d'Auvergne.

Cap. VI. Mittheilung einiger ausgewählter Entscheidungen der Minnehöfe aus jenen Sammlungen.

§. 1. Charakter derselben im allgemeinen.

§. 2. Die Aussprüche der Minnehöfe selbst.

I. Des Minnehofs von Gascogne.

II. Des Minnehofs der Vicomtesse Ermengarde von Narbonne.

III. Des Minnehofs der Königin Eleonore.

IV. Des Minnehofs der Gräfin von Champagne.

V. Des Minnehofs der Gräfin von Flandern.

VI. Eines ungenannten Minnehofs der damaligen Zeit.

VII. Des Minnehofs zu Paris.

III. Kritisch-literarische Beilagen.

I. Ueber den Tractatus amoris des Andreas Capellanus.

§. 1. Verfasser.

§. 2. Charakteristik des Werks.

§. 3. Handschriften.

§. 4. Ausgaben.

§. 5. Uebersetzungen.

II. Ueber des Doctors Hartlieb Buch Ovidii von der Liebe zu erwerben, auch die Liebe zu verschmähen.

§. 1. Verfasser.

§. 2. Das Werk selbst.

§. 3. Handschriften.

§. 4. Ausgaben.

III. Ueber Martial d'Auvergne, und seine Arrêts d'Amours.

§. 1. Verfasser.

§. 2. Charakteristik des Werks.

§. 3. Anhang.

§. 4. Commentar des Benoit de Court.

§. 5. Ausgaben.

Einleitung.

Unter die verschiedenen Einrichtungen und Institute des Mittelalters, welche wesentlich mit dem Ritterwesen zusammenhingen, und gar vielfach in den Kreis der damaligen Sitten und Gebräuche einwirkten, gehörten auch unstreitig die Minnehöfe, wo, wie unser Schiller sang,

> — zarte Minne herrschte, wo die Liebe
> Der Ritter große Heldenherzen hob,
> Und edle Frauen zu Gerichte saßen,
> Mit zartem Sinne alles Feine schlichtend.

Bis jetzt sind jedoch dieselben noch nie gehörig gewürdigt, ja es ist ihr Daseyn und

ihre Bedeutung so lange bestritten gewesen, bis in der neuesten Zeit Quellen entdeckt sind, durch welche beides, Daseyn und Bedeutung der Minnehöfe, über allen Zweifel erhoben worden ist.

Aus diesen Quellen eine Zusammenstellung alles dessen zu liefern, wodurch das Wesen und der Umfang dieses ritterlichen Instituts klar vor Augen gebracht werde, und solchergestalt eine Lücke auszufüllen, welche sich, ungeachtet der vielen angestellten Untersuchungen über das Ritterwesen des Mittelalters, in dessen Geschichte vorfindet, ist die Aufgabe der vorliegenden Blätter, und vielleicht deshalb keiner weitern Entschuldigung bedürftig. Gewiß aber wird der Blick desjenigen, dem Sitte der Vorzeit, und ein Hineinsenken in die damalige Zeit zur Unterhaltung und Forschung dient, mit einigem Interesse auf ihnen verweilen und mit einer gewissen Freude bemerken, daß jene Zeit einer so trocknen Wissenschaft, als die Rechtswissenschaft ist, eine Seite abzugewinnen im

Stande war, die man mit vollem Rechte mit dem Namen einer romantischen belegen kann.

Schon frühzeitig findet man in den ältern französischen Schriftstellern, namentlich in den Werken der Troubadours und bei Nostradamus, 1) eine Erwähnung der Minnehöfe; man findet die vorzüglichsten Stellen hierüber in Caseneuve's, 2) des Verfassers über die Triumphbogen von Aix, 3) in Rolland's, 4) Sismon-

1) Jean de Nostradamus histoire de Provence. Lyon 1614. und Vie de plus celèbres poëtes provençaux. Lyon 1575. 8.

2) Caseneuve origine des jeux fleuraux de Toulouse. Toulouse 1639. 4.

3) Discours sur les Arcs triomphaux dressés à Aix. Aix. 1701 f.

4) Sein Werk wird unten näher bezeichnet werden.

dis 1) und Ginguené's 2) Werken gesammelt.

Von neuern Schriftstellern gedenken ihrer, Sallengre, 3) die Verfasser 4) der allgemeinen Welthistorie, Villaret, 5) Pasquier, 6) Bouche, 7) Fauchet, 8)

---

1) Sismondi histoire de la littérature du Midi de l'Europe.

2) Ginguené histoire littéraire d'Italie.

3) Sallengre Mémoires de Littérature. Amst. 1715. T. I.

4) Theil XXXVII. S. 486. der teutschen Uebersetzung.

5) Hinter Velly histoire de la France. T. IV.

6) Recherches sur la France. L. VII. ch. 4.

7) Histoire de Provence. T. II.

8) Histoire des anciens poëtes. T. II. p. 578.

Parfait, 1) Lacurne de St. Palaye, 2) Millot, 3) Papon*) und andere.

Aus ihnen schöpften Morhof, 4) Flögel, 5) Möser, 6) Herder, 7) Meiners 8) und andere. Aber keiner von

---

1) Histoire du théatre français. T. I. p. 5. (1735. 12.)

2) Ritterwesen des Mittelalters, übersetzt von Klüber. Nürnb. 1788. Th. 1.

3) Histoire littéraire des Troubadours. T. I. p. 12.

*) Histoire de Provence. T. II. Livr. III. p. 216—219. (Paris 1778. 4.)

4) Unterricht von der teutschen Sprache und Poesie. Lübeck 1700. 8. S. 147.

5) Geschichte der Hofnarren. Liegnitz 1789. S. 329.

6) Patriotische Phantasieen. Th. II. S. 244.

7) Briefe zur Beförderung der Humanität, und Ideen zur Geschichte der Menschheit.

8) Geschichte des weibl. Geschlechts. Th. I. S. 299. 310. Th. II. S. 60.

ihnen hat die Troubadours, und nur wenige haben das Hauptwerk des Nostradamus, und auch dieses nur sehr oberflächlich benutzt.

Eben so frühzeitig besaß man sogar die beiden Quellen, aus denen eine vollkommene Kenntniß der Minnehöfe geschöpft werden konnte; nämlich den, wahrscheinlich gleichzeitig verfaßten und unter dem Namen des Andreas Capellanus schon seit dem funfzehnten Jahrhunderte im Druck erschienenen Tractatus amoris, und eine Sammlung von Aussprüchen eines Minnehofs, von einem gewissen Martial d'Auvergne, (von welcher in dem sechzehnten Jahrhunderte mehrere Ausgaben erschienen waren, der spätern nicht zu gedenken,) ohne den Werth dieser Quellen zu kennen, und ohne von ihnen Gebrauch zu machen.

Wir dürfen uns daher nicht wundern, wenn die gedachten Schriftsteller im Dunkeln tappten, und über die Existenz und das Wesen, so wie über die Bedeutung der

Minnehöfe die widersprechendsten und sonderbarsten Behauptungen aufstellten.

Leugnete doch sogar Millot ihre Existenz durchaus und versprach, die Fabel ihres Daseyns zu zernichten. Behauptete doch derselbe Schriftsteller, der eigends eine Literairgeschichte der Troubadours schrieb, daß auch nicht ein einziger derselben auf die sogenannten Minnehöfe anspiele. Und betrachteten Papon und Fauchet sie nicht als bloße Spiele des Witzes und des Verstandes? Lacurne de St. Palaye sie nicht als bloße Höflichkeitsparlemente?

Der erste Schriftsteller, der in dieses Chaos Licht zu bringen, der die Existenz und das Wesen der Minnehöfe zu beweisen versuchte, war Rolland, Präsident der Akademie zu Amiens.

Seine seltene Schrift führt folgenden Titel: Recherches sur les prérogatives des Dames chez les Gaulois, sur les Cours

d'Amour, ainsi que sur les priviléges, qu'en France les meres nobles transmettoient autrefois à leurs descendans, quoique issus de peres roturiers, où l'on expose les vestiges qui restent de ces anciens usages; le tout précédé de quelques réflexions sur l'influence et la part, que les femmes ont eues, non seulement dans tous les Gouvernemens, mais mêmes dans toutes révolutions, ainsi que dans les Sciences et les Arts. Par M. le Président Rolland, de l'Académie d'Amiens. À Paris, chez Nyon l'aîné, libraire, rue du Jardinet. 1787. Octav. XII und 212 Seiten. Rolland hat mit bewunderungswürdiger Belesenheit alles, was er über die Minnehöfe finden konnte, gesammelt, und nicht nur ihr Daseyn, sondern auch die rechtlichen Wirkungen derselben außer Zweifel gesetzt. Indessen ist das Ganze etwas rhapsodisch ausgefallen, so daß man im Grunde nur unbearbeitete Materialien vor sich hat, aus denen man die Folgerungen selbst ziehen muß. Von Quellen

hat er nur die Sammlung des Martial d'Auvergne, und auch diese nur höchst oberflächlich benutzt.

Unabhängig von Rolland, und ohne dessen Schrift zu kennen, bearbeitete Eichhorn eine Abhandlung: Ueber den Hof der Liebe bei den Provenzalen; in seiner allgemeinen Geschichte der Cultur und Literatur des neuern Europa. Erster Band. Zweite Hälfte. Göttingen 1796. Octav. S. 84—90.

Dieser scharfsinnige und hochverdiente Gelehrte vermuthete schon, daß der Ursprung und die Existenz der Minnehöfe aus den Zeiten der Troubadours herzuhohlen sei; er benutzte außerdem die von Caseneuve ausgehobenen Stellen aus den Werken des Nostradamus, und suchte aus ihnen ihre Einrichtung darzuthun. Zu bedauern ist es, daß ihm dagegen selbst die Sammlung des Martial d'Auvergne nicht zu Gesicht gekommen war, wie er solches beklagt. Ein Mißver-

ständniß in dieser schätzbaren Abhandlung möge hier berichtigt werden. Der Verfasser behauptet, daß sich eine Schilderung der Minnehöfe, aus Provenzalen gezogen, in dem libro di natura d'amore, di Mario Equicola. 1526. p. 173. befinde. Dieses ist aber nicht der Fall, denn die dort angeführte corte d'amore descritta del Barberino ist blos allegorisch, und hat auf die Minnehöfe überall keinen Bezug.

Der Zeit nach erschien nunmehr das Werk des Freiherrn von Aretin:

Aussprüche der Minnegerichte. Aus alten Handschriften herausgegeben und mit einer historischen Abhandlung über die Minnegerichte des Mittelalters begleitet von Christophor Freyherrn von Aretin, churf. Baierschen Generallandesdirectionsrath, der königl. Societät der Wissenschaften in Göttingen, und der churf. Academie der Wissenschaften zu Mün-

chen ordentlichem Mitglied, und Aufseher der Münchner National- und Hofbibliothek. München, in der Scherer-schen Kunst- und Buchhandlung. 1803. Octav. XII und 163 Seiten.

Die historische Abhandlung *) über die von dem Verfasser so genannten Minnegerichte, S. 1 — 58, ist ein in eine bessere Ordnung gebrachter und mit literarischen, größtentheils aus teutschen Schriftstellern geschöpften Notizen, erweiterter Auszug aus dem Rollandschen Werke; jedoch finden sich auch eigene Reflexionen des Verfassers eingeschaltet, die aber hin und wieder einseitig, und überhaupt, ohne weitere Begründung so hingeworfen sind. Als Idee ist durchzuführen gesucht, daß die Minnehöfe wirkliche Gerichte gewesen seien, die in der bürgerlichen Gesellschaft rechtliche Folgen gehabt hätten; eine Behauptung, die allerdings einer großen

*) Einen Auszug aus derselben findet man in den Curiositäten. Bd. III. (1813) S. 220. fgg.

Beschränkang bedarf. Der merkwürdigste Theil des Buchs sind unstreitig die mitgetheilten Excerpte aus dem Andreas Capellanus, welche der Verfasser, ohne zu wissen, daß das ganze Werk bereits gedruckt sei, aus einer Handschrift desselben aushob, und mit Auszügen einer gleichfalls längst gedruckten teutschen Uebersetzung des D. Hartlieb bekannt machte. Aber diese Auszüge, welche die in dem Buche des Andreas Capellanus aufbewahrten Aussprüche der Minnehöfe, so wie das Minnegesetzbuch selbst, enthalten, sind von dem Verfasser eben so wenig, wie die von ihm angeführte Sammlung des Martial d'Auvergne für den historischen Theil seiner Abhandlung benutzt; und so ist daher die Nachlese zu Rolland äußerst dürftig geblieben.

Endlich hat Raynonard dem zweiten Theile seines classischen Werks:

Choix des poesies originales des Troubadours. Par M. Raynouard, mem-

bre de l'institut royal de France, secrétaire perpetuel de l'Académie française, Officier de la Légion d'honneur. Paris, chez Firmin Didot, 1817. Octav. S. LXXIX — CXXIV.

eine Abhandlung des Cours d'amour *) eingeschaltet, und in derselben ganz vorzüglich die Poesien der Troubadours, und das Werk des Andreas Capellanus benutzt, von der Sammlnng des Martial d'Auvergne aber keinen Gebrauch gemacht. Durch seine Forschungen hat die Geschichte der Minnehöfe erst einen historischen Halt gewonnen, indessen sind sie nicht erschöpfend, da er blos die Absicht hatte; auf das Werk des Andreas Capellanus aufmerksam zu machen.

Was nun meine gegenwärtige Arbeit anbetrifft, so habe ich es versucht, durch die Benutzung des Buchs des Andreas Capella-

---

*) Einen jedoch hin und wieder fehlerhaften Auszug aus dieser Abhandlung, von Fr. Kühn s. in der Abendzeitung. 1820. Stück 19 — 23.

nus und der Sammlung des Martial d'Auvergne, über den Ursprung, die Verbreitung und das Wesen der Minnehöfe eine erschöpfende Darstellung zu geben, und zur bessern Erläuterung des Gesagten das Minnegesetzbuch und die merkwürdigsten Aussprüche der Minnehöfe mitgetheilt.

Wie mir solches gelungen sei, darüber steht mir kein Urtheil frei; indessen werden billig denkende Kenner meinen Fleiß in Zusammentragung der Materialien, und in Benutzung aller über die Minnehöfe handelnden Schriften, nicht verkennen.

Nicht mit Unrecht darf ich mich daher wohl mit der Hoffnung schmeicheln, die Absicht, die ich mir bei Entwerfung dieser Bogen vorgesetzt, nämlich, eine Zusammenstellung alles dessen zu liefern, wodurch das Wesen der Minnehöfe klar vor Augen gebracht werde, und hierdurch eine Lücke auszufüllen, die sich bis auf diesen Augenblick noch in der Geschichte des Ritterwesens des Mittelalters vorfindet, erreicht zu haben.

Und so mögen denn folgende wenige Bemerkungen diese Einleitung beschließen:

Der Text des Minnegesetzbuchs und der Aussprüche der Minnegerichte, welche ich mitgetheilt habe, ist nach sorgfältiger Vergleichung der verschiedenen Ausgaben berichtigt; ihn im Originale mitzutheilen, hielt ich um deswillen für nöthig, weil die Ausgaben des Buchs des Andreas Capellanus, worin derselbe enthalten ist, theils sehr selten sind, theils von den gröbsten Fehlern wimmeln.

Meine kritischen und literarischen Untersuchungen über die beiden Hauptquellen, nämlich über das Werk des Andreas Capellanus und über die Sammlung des Martial d'Auvergne, da solche, um über das Wesen der Minnehöfe selbst urtheilen zu können, wesentlich erforderlich waren, sind diesen Bogen in der Form von Beilagen angehängt.

Endlich kann ich noch versichern, daß Raynouard's Abhandlung auf die meinige kei-

nen wesentlichen Einfluß haben konnte. Durch eine Beschreibung des ältesten Ausgabe des Andreas Capellanus in Freitag's Nachrichten von seltenen Büchern, und durch den bald nachher erlangten Besitz der Dortmunder Ausgabe, wurde ich von der Identität der von Aretinschen Excerpte mit dieser Quelle überzeugt; meine Abhandlung war bereits vollendet, ehe ich Raynouard's Werk erhielt; ich freute mich, durch dasselbe meine Ansicht bestätigt zu finden, aber neue Aufschlüsse erhielt ich über dieselbe nicht.

Erstes Capitel.

Von den Minnehöfen im allgemeinen.

§. 1.

Ursprung.

Südfrankreich war die Wiege des Ritterthums und die Pflegerin des Minnegesangs der Troubadours; Ritter und Troubadours gaben zu der Entstehung der Minnehöfe Veranlassung.

Religion und Liebe vereinigten sich in ein Ganzes, welches dem Ritterthume zum Grunde lag; beide zu verherrlichen, war der Ritter hauptsächlichstes Bestreben. Der erste Unterricht, den die Knappen erhielten, betraf neben der Liebe Gottes auch die der Damen, und meistens waren diese es selbst, die jene mit dem Ritterkatechismus zugleich die förmliche

Kunst zu lieben lehrten. Unter den sechs und zwanzig Puncten, die jeder Ritter bei seiner Aufnahme in den Orden beschwören mußte, war einer der vorzüglichsten: von keiner Dame übel zu reden und nicht zuzugeben, daß übel von ihnen geredet werde, und jeder Ritter hatte seine unumschränkte Herzensgebieterin, (dame souveraine de leurs pensées,) deren Diener (servant d'amour) oder Bewerber (poursuivant d'amour) er war. An den Turnieren erhob dieser Geist des Ritterthums die weibliche Schönheit und Tugend, und meistens jene allein sehr weit nicht nur über alle Vorzüge des Ranges und Standes, sondern auch über die größten Verdienste der Männer empor, und setzte die Damen zu Richterinnen ein, welche über den Werth, den Ruhm und die Belohnungen der erlauchtesten und edelsten Männer entscheiden und mit beinahe unumschränkter Willkühr strafen und belohnen konnten.

Eine der wichtigsten Vorbereitungen von feierlichen Turnieren war namentlich diese, daß die Helme und Wappen der Könige, Fürsten und Ritter, welche Proben ihrer Stärke und Tapferkeit ablegen wollten, öffentlich ausgestellt wurden.

Dieses geschah in der Absicht, damit die Damen in Gesellschaft der Turnierkönige den Helm eines jeden Ritters, der ihre Ehre in Worten oder That angetastet hatte, berühren und ihn dadurch von dem bevorstehenden Turniere ausschließen konnten. Wenn nun die ausgeschlossenen Ritter schuldig befunden wurden, so schlug man sie so lange und so unbarmherzig, bis sie die beleidigten Damen um Gnade anflehten und von diesen Verzeihung erhielten. Mit dem Strafrechte, das man den Damen zugestand, verband man ein noch ausgedehnteres Begnadigungsrecht. Die Damen erwählten nämlich vor der Eröffnung des Turniers einen sogenannten Damenritter, und zeichneten ihn durch einen an eine Lanze gebundenen Schleier aus, damit er einen jeden Ritter, der im Getümmel des Kampfs die Gesetze desselben verletzt hatte, im Namen der Damen in Schutz nehmen und von den verdienten Strafen befreien könne. Vor dem Anfang eines Turniers leisteten alle Fürsten, Herren und Ritter, welche in die Schranken einritten, den Damen, die auf hohen und kostbaren Gerüsten versammelt waren, ihre Huldigung, nannten sich Diener der Liebe, und tru-

gen als solche die Farbe der Damen, welchen sie ihre Dienste gewidmet hatten; ja sie baten sich endlich von ihren Damen nicht nur irgend ein Liebespfand, als ein schützendes Amulet, sondern auch die Parole, oder das Wort aus, wodurch sie sich in den Gefahren des Kampfs ermuntern oder zu erkennen geben konnten. Nach geendigtem Hauptkampfe brach man noch eine Lanze zu Ehren der Damen, und erwartete dann mit ängstlichem Harren von dem Ausspruche der Damen, welche gewöhnlich die einzigen Richterinnen waren, die Danke, oder Preise der Tapferkeit, die den Siegern von den edelsten, tugendhaftesten und schönsten Frauen und Jungfrauen zugebracht wurden. Manche Ritter gingen in ihrem Diensteifer so weit, daß sie sich während einer gewissen Zeit beschwerliche Enthaltungen und Selbstpeinigungen auflegten, bis sie zu Ehren ihrer Damen außerordentliche Thaten der Tapferkeit würden verrichtet haben. Andere gelobten während einer gewissen Zeit, auch im ernstlichen Kampfe, diese oder jene Theile des Körpers nicht zu bedecken, als wenn sie durch den Schutz ihrer Göttinnen kräftiger, als durch die stärksten Rüstungen, gesichert würden.

Noch andere thaten das Gelübde, eine Zeit lang in allen Reichen der Christenheit umher zu ziehen und einen jeden Ritter, welchem sie begegnen würden, zu dem Geständnisse zu zwingen, daß ihre Dame die schönste sei; oder ihr Umherirren so lange fortzusetzen, bis sie eine gewisse Zahl von Rittern überwunden, und dieselben genöthigt hätten, sich ihrer Dame als ihre Sclaven darzustellen.

Bildeten sich nun solchergestalt schon durch den Geist des Ritterthums gewisse Grundsätze und Maximen über die den Damen zu erweisende Galanterie und Liebe, die wir am passendsten mit dem Ausdrucke M i n n e belegen können, da sie eine ordentliche Wissenschaft ausmachten, aus, und wurden die Damen stets als die alleinigen und unumschränkten Richterinnen bei dergleichen Angelegenheiten des Ritterthums betrachtet; so war nichts natürlicher, als daß man sich auch dann auf ihre Entscheidungen berief, wenn Zwistigkeiten des Ritters mit der Dame seines Herzens eintraten, und so läßt sich schon aus diesem Grunde in dem Ritterthume selbst der Keim zur Entstehung der Minnehöfe aufsuchen. Förmlich nachweisen läßt er sich aber in jener

Zeit, als sich auch die Poesie mit dem Ritterthume verband, und die Troubadours zum Lobe der Minne ihre süßen Gesänge anstimmten.

Die Geschichtsschreiber jener Zeit räumen es sämmtlich ein, daß die Ehe des Königs Robert mit Constanzen, der Tochter Wilhelms I., Grafen von der Provence und Aquitanien, etwa um das Jahr 1000, die Veranlassung zu großen Veränderungen in den Sitten des französischen Hofes gab; ja einige derselben behaupten auf das Bestimmteste, daß sie Troubadours, Gaukler, Komödianten u. s. w. mit sich an den Hof ihres Gemahls gebracht habe. Allgemein sind sie ferner darüber einverstanden, daß zu jener Zeit die Dichtkunst des Troubadours und die sogenannte gaya sciença derselben sich von den Höfen des südlichen Frankreichs, über die Loire hinaus, zu den Höfen des nördlichen Frankreichs verbreitet hat.

Schon damals gehörte es zu den galanten Spielen des Ritterthums, wie zu den poetischen Uebungen der Troubadours, sinnreiche und streitige Fragen, die sich gewöhnlich auf die Minnekunst bezogen, aufzustellen und wechsel-

seitig zu bestreiten oder zu vertheidigen. Ein solcher poetischer Wettkampf hieß Tenson, von dem lateinischen Worte Contentio, (conTENSiONem), Dispüt, Streit; wie denn auch jetzt noch unter diesem Namen mehrere Gedichte der Troubadours vorhanden sind.

Aber diese Tensons, welche man auch jeux-partis, mispartis nannte, würden zu keinem Resultate geführt haben, wenn nicht irgend eine Art richterlicher Versammlung, irgend ein Schiedsrichter über die Streitfrage und die Beantwortung derselben, eine Entscheidung abgegeben haben würde. Wie nahe lag nun nicht schon hier die Idee, die ganze Streitfrage zuletzt, an die vielleicht zahlreich versammelten Damen, diese geborenen Richterinnen in allen Sachen der Minne, zu bringen und damit eine Huldigung des schönen Geschlechts mehr einzuführen, deren ja die Ritter jener Zeit nicht genug ausfinden konnten; und wie nahe lag nicht, sobald man einmal so weit geschritten war, wiederum die Idee, diesen Verhandlungen eine gewisse von den Gerichten damaliger Zeit entlehnte Form zu geben?

Daß aber diese Idee auch verwirklicht wor-

den ist, beweisen die Tensons der Troubadours, die uns erhalten worden sind, selbst.

Man provocirte in ihnen auf die Entscheidung einzelner Damen, oder auf die Versammlung, die schon jetzt unter dem Namen eines Minnehofs (Cour d'amour, Cour amoureuse) auftrat. *)

---

*) So erzählt Caseneuve sur l'origine des jeux fleuraux. S. 45.

Le plus ordinaire jugement de ces Cours d'amour, se faisoient sur les ouvrages de Poëtes, qui débattoient quelque belle question d'armes ou d'amour, en sorte de dialogues, qu'ils appelloient Partincen ou Tensen: et sur la fin on remettoit la decision et le jugement à deux dames, comme font Prevost et Savaric, et un Partincen, que j'ay veu deux, sur la fin duquel ils tombent d'accord de faire vuider leur differend à ces trois dames, Guillemette de Benause, Marie de Ventadour, et Madame de Montferran. Quelques fois ils prenoient pour juges une dame et un seigneur, comme j'ay veu un Partincen de Bertrand et de Sordeil qui remettent la decision de leur dispute à la Comtesse de Rhodes et à un Seigneur nommé Jean de Valaric.

So provocirte Wilhelm de la Tour mit Sordel in der Tenson, welche anfängt: Us amicx, auf die Entscheidung der Damen Azalais und Conga; Guionet mit Rambaud in der Tenson: En Rambaut, auf die der Wilhelmine von Toulon und der Cecilie; Aimeri de Peguilain mit Albertet in der Tenson: N. Albertetz, auf die der Beatrix von Este und Emilie von Ravenna; Guillaume mit Arnaud, in der Tenson: Senher Arnaut, auf die der Gräfin von Savoyen, Albertet mit Pierre in der Tenson: Peire dui, auf die Entscheidung der Marie d'Aumale. *)

So provocirten ferner Giraud und Peyronet auf die Minnehöfe zu Pierrefeu und Signe; Raimond de Miraval und Bertrand d'Allamanon, auf dieselben, und Perceval Doria und Lanfranc Cigalla, auf den Minnehof zu Romanin. **)

---

*) Raynouard p. XCVII.

**) Nostradamus Vies des plus célèbres poëtes provençaux. p. 15. p. 131. Die Tenson der ersten existirt noch: Giraud sagt in derselben

Vencerai vos, sol la Cort lial sia . . .

§. 2.

Verbreitung.

Das Andenken von folgenden Minnehöfen ist uns aufbewahrt:

I. Der Minnehof in Gascogne. Seiner wird nur einmal in dem Werke des Andreas Capellanus *) gedacht.

II. Der Minnehof der Ermengarde, Vicomtesse von Narbonne. Sie war überhaupt eine Beschützerin der Troubadours, besonders des Pierre Rogiers, der sie unter dem geheimnißvollen Namen: Tort n'avelz feierte. Sie ward Vicomtesse von Narbonne im Jahre 1143 und starb 1193. Andreas Capel-

---

A Pergafuit tramet mon partiment
O la bella fait Cort d'Ensegnamant.

Peyronet:

E ieu volrai per mi al jugjament
L'onrat castel de Sinha.

*) Dominarum ergo curia in Vasconia congregata u. s. w. fol. 97.

lanus nennt sie Mengarda, und führt fünf Entscheidungen von ihr an. *)

III. Der Minnehof der Eleonore von Aquitanien, im Jahre 1137 Gemahlin des Königs Ludwig VII., dann des Königs Heinrich II. von England. Sie war die Enkelin des Grafen Wilhelm IX., von Poitiers und Aquitanien, eines berühmten Sängers, dessen Gedichte den ersten und ältesten Platz unter den Poesien der Troubadours einnehmen. Gefeiert wurde ihr Name vorzüglich von Bernard de Ventadour. Andreas Capellanus nennt

---

*) Hierher gehört auch noch folgende Stelle aus des Andreas Gesualdus Commentar über den Triumph der Liebe des Petrarca. Cap. IV.

L' altro fu pietro Negeri d'Avernie che essendo canonico di Chiaramonte, per farsi dicitore et andare per corti, renonzo il canonicato. Amò Mn'Ermengarda valorosa e nobil signora, che tenea corte in Nerbona, e da lei, par lo suo leggiadro dire, fu molto amato et honorato: ben che al fine fu de la corte di lei licenciato, perchio che si credeva haverne lui ottenuto l'ultima speranza d'amore.

sie die Regina Alinoria und führt sechs Aussprüche von ihr auf.

IV. Der Minnehof der Gräfin von Champagne. Andreas Capellanus nennt sie M. Comitissa Campaniae, theilt ein Gutachten von dem Jahre 1174 von ihr mit, und erwähnt neun Entscheidungen von ihr. Wahrscheinlich war sie keine andere, als Marie de France, Tochter Ludwigs VII. und der Eleonore von Aquitanien.

V. Der Minnehof der Gräfin von Flandern. Andreas Capellanus führt zwei Aussprüche von derselben an. Diese kann keine andere gewesen seyn, als Sibylle, Tochter des Foulques d'Anjou. Im Jahre 1134 ward sie mit Dietrich, Grafen von Flandern verheirathet, und brachte aus ihrem Vaterlande die Minnehöfe nach Flandern.

VI. Die Minnehöfe zu Pierrefeu und zu Signe; vielleicht war es nur einer, der abwechselnd an dem einen oder dem andern dieser nahe bei einander liegenden Orte gehalten wurde. Außer den obengedachten Tensons,

thut ihrer Nostradamus *) Erwähnung. Er nennt **) sogar ihre Beisitzerinnen. Diese waren:

Stephanette, Dame de Baulx, Tochter des Grafen von Provence.

Adalazie, Vicomtesse von Avignon.

Alalete, Dame d'Ongles.

---

*) Les tensons estoyent disputes d'amours, qui se faisoyent entre les chevaliers et dames poëtes entreparlans ensemble de quelque belle et subtille question d'amours, et où ils ne s'en pouvoient accorder, ils les envoyoient pour en avoir la diffinition aux dames illustres présidentes, qui tenoyent cour d'amour ouverte et plénière à Signe, et à Pierrefeu ou à Romanin, ou à autres, et là-dessus en faisoyent arrests qu'on nommoit Lous arrests d'Amours p. 15.

Finalment, voyant que certe question estoit haulte et difficile, ilz l'envoyèrent aux dames illustres tenans cour d'amour à Pierrefeu et à Signe, qu'estoit cour plénière et ouverte, pleine d'immortelles louanges, aornée de nobles dames et de chevaliers du pays, pour avoir déterminaison d'icelle question. p. ead.

**) p. 27. —

Herneyssende, Dame de Posquières.
Bertrane, Dame d'Urgon.
Mabille, Dame d'Yères.
Die Gräfin de Dye.
Rostangue, Dame de Pierrefeu,
Bertrame, Dame de Signe.
Jaufferande de Claustral.
Nachmals wurde der Minnehof nach Aix verlegt. *)

VII. Der Minnehof zu Romanin. Auch diesen erwähnt Nostradamus, **) und nennt folgende Mitglieder desselben:
Phanette des Gantelmes, Dame de Romanin.

---

*) Discours sur les arcs triomph. d'Aix.

**) Im Leben des Bertrand d'Allamanon: Ce troubadour fut amoureux de Phanette ou Estephanette de Romanin, dame du dict lieu, de la maison de Gantelmes, qui tenoit de son tems cour d'amour ouverte et plénière en son chasteau de Romanin prez la ville de Sainct Remy en Provence, tante de Laurette d'Avignon, de la maison de Sade, tant célébrée par le poëte Petrarque. p, 131.

Die Marquise de Malespine.
Die Marquise de Saluces.
Clarette, Dame de Baulx.
Laurette de Sainct Laurens.
Cecille Rascasse, Dame de Caromb.
Hugonne de Sabran, Tochter des Grafen von Forcalquier.
Heleine, Dame de Mont-Pahon.
Ysabelle des Borrilhons, Dame d'Aix.
Ursyne des Ursières, Dame de Montpellier.
Alaette de Meolhon, Dame de Curban.
Elys, Dame de Meyrarques.

VIII. Der Minnehof zu Avignon. Nostradamus nennt *) folgende Mitglieder desselben:

---

*) p. 217. Im Leben des Troubadour Marcabrus, sagt er von dessen Mutter: laquelle estoit docte et savante aux bonnes lettres, et la plus fameuse poëte en nostre langue provenssale et és autres langues vulgaires — tenoit cour d'amour ouverte en Avignon, où se trouvoient tous les poëtes, gentilhommes, et gentilsfemmes du pays, pour ouyr les diffinitions des questions et tensons d'amours, qui y estoient proposées et envoyées par les seigneurs et dames de tou-

Jehanne, Dame de Baulx.
Huguette de Forcalquier, Dame de Trects.
Briande d'Agoult, Gräfin de la Lune.
Mabille de Villeneufve, Dame de Vence.
Beatrix d'Agoult, Dame de Sault.
Ysoarde de Roquefueilh, Dame d'Ansoys.
Anne Vicomtesse von Tallard.
Blanche de Flassans, genannt Blankaflour.
Doulce de Monstiers, Dame de Clumane.
Antonette de Cadenet, Dame de Lambesc.
Magdalene de Sallon, Dame de Lambesc.
Rixende de Puyverd, Dame de Trans.

Ja er behauptet, daß auch die von Petrarca so hochgefeierte Laura de Sade um das Jahr 1341, von ihrer Tante, Phanette de Gantelmes, unterrichtet, Mitglied dieses Minnehofs

---

tes les marches et contrées de l'environ. Im Leben der Laurette und Phanette sagt er: toutes deux romansayent promptement en toute sorte de rithme provensalle. — Phanette, comme tres excellente en la poésie, avoit une fureur ou inspiration divine, laquelle fureur estoit estimée un vray don de dieu; elles estoyent accompagnées de plusieurs dames illustres et généreuses de Provence u. s. w.

gewesen sei, welches auch Petrarca*) selbst zu bestätigen scheint.

Diesen Minnehof traf ein trauriges Schicksal. Die meisten Damen starben an der damals grassirenden dreijährigen Pest, und er wurde zerstört; nachmals aber wiederhergestellt durch eine Dame de Chabot, welche wiederum cour plénière zu Avignon hielt. Indessen dauerte dies nicht lange; durch die Verlegung des päpstlichen Hofes von Avignon nach Rom (1382) zerstreuten sich die Troubadours und Hofbeamten, und die Folge hievon war die Auflösung des Minnehofs. **)

IX. Der Minnehof zu Lille. ***)

---

*) Sonnet 188.
Dodici Donne honestamente lasse
Anzi dodici stelle, e'n mezzo un sole
Vidi in una barchetta —
S. Fontanini della eloquenza italiana. p. 120.

**) Discours sur les arcs triumphaux dressés en la ville d'Aix. p. 17.

***) Histoire de l'académie des inscriptions et des belles lettres. T. VII. p. 290.

X. Der Minnehof zu Tournay. *) Beide wurden von einem sogenannten Prince d'amour präsidirt.

XI. Der Minnehof zu Paris. **)

Die Existenz dieser drei letztern fällt in das vierzehnte Jahrhundert.

Ueber Frankreichs Grenzen hinaus verbreitete sich das Institut der Minehöfe nicht, wenigstens nicht nach den Spuren, die man bis jetzt aufgefunden hat. Daß sie auch in Italien, namentlich im Königreiche Neapel vorhanden gewesen seien, ist ein Mißverständniß, das

---

*) Ebendaselbst.

**) Eine Liste der Aemter bei demselben, so wie sie zu König Carls VI. Zeiten bestanden, findet sich in einer Handschrift No. 626 Suppl. der königl. Bibliothek zu Paris. Doch davon unten.

Auf denselben beziehen sich einige Urkunden in Mr. de Paulmy Melanges, T. IV. p. 242. nämlich: Lettres de retenue expediés par l'amour à Charles Duc d'Orléans, ferner dessen Requête à fin de congie d'amour, und Quittance d'amour; Actenstücke, die sich auf das Gesuch des Herzogs von Orleans, von seinem Dienst, als Ehrenmitglied des Minnehofs, zu werden, beziehen.

darin seinen Grund hat, daß man die Gräfin von Champagne, welche einen Minnehof hielt, für eine Gräfin von Campanien ansah.

Und was Teutschland anbetrifft, wiewohl an seinen Höfen auch jene Wettkämpfe der Dichter üblich waren, wie noch jetzt der uns erhaltene Krieg auf der Wartburg beweiset; so ist es mir nicht gelungen, in den Werken der Minnesänger, so viel mir dieselben zugänglich gewesen sind, oder in den übrigen Ritterpoesien irgend eine Spur der Minnehöfe aufzufinden. Man müßte billig erwarten, wenn diese Institute auch in Teutschland bekannt gewesen wären, sie in dem neuerlich von Tieck herausgegebenen Frauendienst des Ulrich von Lichtenstein erwähnt zu finden; es kommt in demselben aber auch nicht eine Sylbe von Minnehöfen vor.

§. 3.

Untergang.

Gerade dasselbe Princip, welches die Minnehöfe geschaffen hatte, mußte auch durch seinen eignen Untergang den der Minnehöfe nach sich ziehen. Läßt sich dieser Zeitpunct auch

nicht ganz genau bestimmen, so läßt sich dennoch mit Wahrscheinlichkeit annehmen, daß er in das Ende des vierzehnten Jahrhunderts fiel. Durch die Einführung eines stehenden organisirten Heers, welche schon unter Carl VII. begann, sank das alte Ritterthum, und um dieselbe Zeit verschwanden auch die Troubadours. Beides mußte den Verfall und den Untergang der Minnehöfe nach sich ziehen.

Einzelne Versuche, sie in das Leben zurückzurufen, sind in späterer Zeit gemacht worden; sie konnten aber keine dauernden Folgen haben, da der Geist der Minnehöfe entwichen war.

So versuchte es in der Mitte des funfzehnten Jahrhunderts König René von Sicilien, als er nach Niederlegung seiner Krone sich nach seiner Grafschaft Provence zurückzog. Er ernannte einen Prince d'amour, dem er andere Beamten zugesellte, um in allen den Fällen zu entscheiden, welche sonst vor den Minnehof gehört hatten. Um dieselben zu besolden, führte er eine eigne Abgabe, unter dem Namen des Droit de pelote ein, welche alle diejenigen zu bezahlen hatten, die entweder zur zweiten Heirath schritten, oder sich mit Aus-

wärtigen verehlichten. Jedesmal am Frohnleichnamstage hielten diese Beamten einen höchstprächtigen und feierlichen Umzug. Wegen der beträchtlichen Kosten, die dieser Umzug machte, und welche der Adel tragen mußte, wurde auf Ansuchen desselben durch ein Edict vom 28. Jun. 1568 die Stelle des Prince d'amour aufgehoben; aber noch immer dauerte das Droit de pelote, und die Ernennung eines Lieutenant du Prince d'amour, der aus dem höhern Bürgerstande, namentlich dem Advocatenstande, durch den Magistrat zu Aix erwählt wurde, fort. Im Jahre 1791 wurden aber auch die letzten Spuren dieses Instituts aufgehoben.*)

Ein anderes merkwürdiges Beispiel, eine Erneuerung des Minnehofs zu Paris, liefert uns der Cardinal Richelieu, welcher zu Ruel eine Streitfrage, die im Hotel de Rambouillet entstanden war, nämlich, ob ein wahrer Liebhaber mehr mit seiner Liebe, oder mit den Em-

---

*) Discours sur les arcs triomphaux a. a. D. Grégoire explication des cérémonies de la Fête-Dieu. p. 52. (Aix. 1777. 12.) Raynouard p. CXXIII.

pfindungen, die er einflöße, beschäftigt seyn solle, durch eine besonders zu diesem Zwecke berufene Versammlung entscheiden ließ. Das bekannte Fräulein von Scudery vertrat bei derselben die Stelle eines Generaladvocaten; Präsidentin war die Prinzessin Marie von der Pfalz, nachmals Königin von Pohlen; verschiedene andere Damen vom höchsten Rang bekleideten die Stellen von Beisitzerinnen, und unter diesen befand sich auch Anna von Gonzaga, die Schwester der obenerwähnten Marie. Ihr haben wir die Nachricht von diesem Minnehofe zu verdanken *)

*) Memoires d'Anne de Gonzagues, princesse palatine. (London 1786.) p. 41—45. S. auch Rolland recherches. p. 173.

Zweites Capitel.

Von der Zusammensetzung der Minnehöfe.

§. 1.

In der frühern Zeit.

Andreas Capellanus sagt nicht, auf welche Art die Minnehöfe der Königin Eleonore, der Gräfin von Narbonne und der Gräfin von Flandern zusammengesetzt waren. Dagegen erzählt er, daß der Minnehof zu Gascogne, so wie der der Gräfin von Champagne zahlreich besetzt gewesen sei; ja er führt sogar eine Entscheidung der letztern an, welche von ihr, unter Zuratheziehung von sechzig Damen abgegeben worden ist.

Nostradamus erwähnt zehn Mitglieder des Minnehofs zu Signe und Pierrefeu, zwölf Mitglieder zu Romanin, und vierzehn zu Avignon.

Alle diese Minnehöfe waren lediglich und allein mit Damen besetzt, wahrscheinlich waren im Anfange des Instituts, die Ritter ausgeschlossen. Doch bald nachher wurden auch diese

Mitglieder der Minnehöfe, wenigstens im nördlichen Frankreich, wo die Minnehöfe zu Lille und Tournay einen Prince d'amour zum Präsidenten hatten.*)

Die Stelle eines Prince d'amour wurde jährlich neu besetzt. Der König Richard, der König Alphons von Arragonien, der Graf von Provence und andere großen Herren wechselten darin mit einander ab.**)

§. 2.

In der spätern Zeit.

Nach und nach wurde die Zusammensetzung der Minnehöfe, jener der wirklichen Gerichts-

---

*) Um 1287 klagt Guiraud von Narbonne, daß weder seine Verse, noch sein Wissen ihm dazu dienten, um ihm Ehre in seinem Minnehofe zu machen:

Res nom val mos trobars
Mos sabers ni mos sens
Per peure honramens
En Corts don mes amars.

Caseneuve p. 37.

**) Moreri diction. hist. v. Troubadours.

richtshöfe immer ähnlicher, ja zuletzt die Organisation der erstern der der letztern vollkommen gleich.

Sehr genaue Nachrichten von der Organisation des Minnehofs zu Paris, so wie er unter dem König Carl VI. existirte, finden wir in dem obengedachten Manuscripte der königlichen Bibliothek. *)

Diese Handschrift enthält eine Liste der Aemter, welche bei diesem Minnehofe Statt fanden, die Namen und ausgemalten Wappen der Beamten, und zwar nach verschiedenen Classen.

Wer die erste Classe ausmachte, läßt sich nicht genau sagen, da die ersten Blätter verloren gegangen sind; daß aber hier Damen an der Spitze standen, wird daraus wahrscheinlich, da Martial d'Auvergne, der gerade von diesem Minnehofe zu reden scheint, ihrer aus-

---

*) Es wurde 1727 gefunden und ist in der Histoire de l'académie des inscriptions. T. VII. p. 290. fgg. ausgezogen. S. auch Rolland p. 162 fgg.

drücklich erwähnt. *) Was in dieser Classe folgt, sind die Namen von Rittern aus den ältesten und edelsten Geschlechtern Frankreichs, Burgunds, Flanderns und Artois, nämlich: Hangest, de Craon, d'Angennés, de Rambures, de Soissons-Moreuil, de la Rochefoucault, de Chabannes, de Ligne, de Neelle-Offemont, d'Estouteville, d'Ailly, de la Trimouille, de Heilly, d'Haversquerque, de Gistelle, de Chatillon, Dauphin de Jaligny, de Gaucourt, de Rieux, de Licques, de Dreux-Beaussart, de Tonnere, de Mouchy, de Toy, de Lannoy, de Longueval, u. a.

Auf diese Classe folgen zwei Grandveneurs de la Cour, und 188 Trésoriers de chartres et registres amoureux. Die meisten von ihnen führen den Titel Ecuyer; auch unter ihnen findet man mehrere königliche Hofbeamten, die

---

*) In der Vorrede:

Apres y avoit les déesses
En moult grand triumphe, et honneur:
Toutes legistes et clergesses.

Und in dem 12. Arrêt, wo die Dames du conseil d'amours vorkommen.

Herzöge von Guyenne, von Orleans, von Bourgogne, den Prévot von Lille und Tournay, einige Licentiaten der Rechte, u. s. w.

Nach ihnen kommen Auditeurs de la Cour. In dieser Classe kommt ein Doctor der Theologie, Kanoniker von Paris, Tournay, Cambrai, St. Omer, Maitres des Requêtes, und Parlamentsräthe vor.

Hierauf folgen 59 Chevaliers d'honneur als Conseillers de la Cour; lauter Ritter. Der erste unter ihnen Eustache von Gaucourt, Großfalconier von Frankreich, welcher 1415 starb. Die übrigen sind aus den Häusern Montmorin, Saint Maure, Chepry, Noyers, Cassinet, u. a.

Nach ihnen treten auf 52 Chevaliers trésoriers de la Cour. Unter ihnen befinden sich viele Ecuyers, Sergens et Huissiers d'armes, ein Wechsler aus Tournay, und ein Bürger aus derselben Stadt, wahrscheinlich in Bezug auf die Geldgeschäfte, welche etwa vorfielen. Auch in dieser Classe findet man viele altadeliche Namen, z. B. de la Rocheguyon, de Chalons, de la Trimouille, de Villiers, de Humieres, de Lannoy u. a.

Nun kommen 57 Maitres des requêtes de la Cour. Charles Guldoë, Prévot der Kaufmannschaft zu Paris um 1410, ist dritter Präsident, die übrigen Mitglieder sind aus den Beamten der Oberrechnungskammer, den Schatzmeistern von Frankreich, den Münzmeistern, Secretairen des Königs, aus Kanonikern von Paris, Tournay, Lille, Aerzten und Parlamentsadvocaten entnommen. Unter den letztern befindet sich der unter Carl VII. so berühmte Guillaume Cousinot.

Secrétaires de la Cour waren 32 an der Zahl. Sie waren aus den Secretären des Königs, der Herzöge von Guyenne, Bourgogne, Bourbon, und den Grafen de la Marche u. a. erwählt; auch finden sich unter ihnen Kanoniker von Laon, Capläne von Tournay, und ein gewisser Pierre Cousinot, Procureur au Parlement vor.

Die Geschäfte eines Generalprocurators, und der Generaladvocaten wurden wahrscheinlich von Damen bekleidet, welche auf den ersten verloren gegangenen Blättern der Handschrift verzeichnet waren; es folgen am gegenwärtigen Orte, 8 Substituts du Procureur

général de la Cour, unter denen sich ein Pfarrer aus Tournay, ein Grandvicaire und ein Capellan aus derselben Stadt, ein Kanoniker aus Lille, u. a. befinden.

Hierauf folgen 4 Concierges des jardins et vergiers amoureux, worunter ein Huissiers d'armes du Roi, Alains de la Haye, Concierge des vergiers et jardins de Bretagne, Blancardin, Concierge des vergiers et jardins au baillage de Senlis u. a.

Den Beschluß machen endlich 10 Veneurs de la Cour, worunter sich 6 Huissiers oder Sergens d'armes befinden.

Martial d'Auvergne erwähnt überdies mehrere Beamte, welche als Unterrichter entschieden, und von deren Aussprüchen die Appellation an den Minnehof ging; namentlich den Prevost de deuil, den Baillif de joye, den Viguier d'amours, den Maire des boys verdz, den Conservateur des haults privilèges d'amours, den Marquis des fleurs et de violettes d'amours, den Official, Vicaire et Promoteur d'amours, den Maitre des foretz et des eaues sur le faict du gibier d'amours, den Prevost d'Albepine, den Seneschal des

Ayglantiers, und den Réformateur général sur le faict des abus d'amours.

Daß diese Namen nicht, wie es auf den ersten Anblick scheinen möchte, zum Spaß ersonnen, oder erdichtet, sondern vielmehr als allegorische Titel zu betrachten sind, beweiset meines Erachtens nicht allein der Umstand, daß schon oben Concierges des jardins et vergiers amoureux unter den Beamten des Minnehofs selbst genannt sind, sondern auch, daß Blumen, Gras und Gesträuche bei den Sitzungen der Minnehöfe eine große Rolle spielten, indem das Sitzungszimmer mit ihnen bestreut und ausgeziert wurde *); und namentlich der Preis des Siegs bei den Wettkämpfen der Troubadours in Blumen bestand, woraus die sogenannten jeux fleuraux ihren Ursprung er-

*) Martial d'Auvergne in der poetischen Vorrede:

Oultre plus en lieu d'herbe verd,
Q'uon ha accoustumé d'espendre,
Tout le parquet estoit couvert
De rosmarins et de lavande.

hielten. *) Daß übrigens allegorische Namen solchen Beamten ertheilt wurden, und solches sehr gewöhnlich war, ergeben die Beispiele anderer poetischen Gesellschaften und Akademien, die in Italien und auch in Teutschland, wie z. B. die fruchtbringende Gesellschaft, der Regnitzer Blumenorden, u. a., gestiftet wurden.

Drittes Capitel.

Von dem Verfahren bei den Minnehöfen.

§. 1.

Untersuchung der Frage, ob die Minnehöfe eine Art wirklicher Gerichte waren.

Ueber die Frage, ob die Minnehöfe ein bloßes Spiel zum Zeitvertreibe waren, oder ob

*) S. Caseneuve origine des jeux fleuraux de Toulouse. Toulouse, 1659.

sie als eine Art wirklicher Gerichte zu betrachten seien, sind die Geschichtsschreiber keinesweges einverstanden. Das erste behaupten Papon,*) Fauchet,**) Millot***), und beinahe alle teutschen Schriftsteller, die ihrer Erwähnung thun ****); das letztere Parfait †), Lacurne de St. Pa-

---

*) Histoire de Provence. T. II. Livr. 3. p. 216—219. (Paris 1778. 4.)

**) Histoire des anciens poëtes. T. II. p. 578.

***) Histoire littéraire des Troubadours. T. I. p. 12.

****) Morhof Unterricht von der teutschen Sprache und Poesie. (Lübeck, 1700. 8.) S. 147. Flögel Geschichte der Hofnarren. S. 329. Möser patriotische Phantasieen. Th. II. S. 244. Herder Ideen zur Geschichte der Menschheit. Th. IV. Bd. XX. No. II. 3. 1. Desselben Briefe zur Beförderung der Humanität VII. Samml. No. 84. Meiners Geschichte des weibl. Geschlechts. Th. I. S. 299. 310. Th. II. S. 60.

†) Histoire du théatre français. T. I. p. 5. (1735. 13.)

laye,*) Rolland,**) Raynouard,***) und von teutschen Schriftstellern Eichhorn****) und von Aretin. †)

Es tritt hier der merkwürdige Fall ein, daß beide Partheien in ihrer Art Recht haben, indem die Minnehöfe sowohl das eine als das andere waren.

In sofern sie nämlich über die dichterischen Wettkämpfe enschieden, konnten sie allerdings nur als Belustigungen des Witzes und Verstandes, mithin als Spiele, die zum Zeitvertreib ersonnen waren, betrachtet werden. In sofern sie aber die Erhaltung der ritterthümlichen Galanterie zum Gegenstande hatten und wirklich über Liebeszänkereien nach bestimmten Regeln und

---

*) Ritterwesen des Mittelalters, übersetzt von J. L. Klübner. Nürnberg, 1788. 8. Th. I. S. 150.

**) Recherches sur les prérogatives des Dames etc. (Paris, 1788. 8.)

***) Choix des poësies des Troubadours. (1817) p. CXXIII.

****) Allgemeine Geschichte der Cultur und Literatur des neuern Europa's Bd. I. S. 84—90. (1796.)

†) Aussprüche der Minnegerichte. (1803).

in bestimmter Form erkannten, traten sie als eine Art wirklicher Gerichte auf.*)

Wenn die ersterwähnten Schriftsteller, die dieses verneinen, solches leugnen, so dient allerdings zu ihrer Entschuldigung, daß sie die geschichtlichen Forschungen eines Rolland und Raynouard nicht benutzen konnten; wenn aber einer oder der andere der zuletzt erwähnten unbedingt behauptet, daß sie nie anders als in dem Charakter wirklicher Gerichtshöfe aufgetreten seien, und die Minnehöfe deshalb Minnegerichte nennen will, so möchte dieses in demjenigen, was zum ersten Capitel über deren Ursprung ausgeführt worden ist, seine Widerlegung finden.

Schon in dem System der ritterthümlichen Galanterie gegen die Damen und der nach gewissen Regeln und Gebrauchen gelehrten und ausgeübten Minnekunst lag die Idee sehr

---

*) Indessen wurden auch wohl zur Belustigung Rechtshändel ersonnen und vorgetragen, wie der unten erwähnte den Wilhelm Capestaing betreffende Fall ergiebt.

nahe, die Damen zu Richterinnen über die Anwendung so wie über die Uebertretung dieser Regeln und Gebräuche zu machen, und es läßt sich beinahe nicht denken, daß nicht schon damals jene Idee verwirklicht worden sei.

Für die spätere Zeit liegen aber in den von dem Andreas Capellanus mitgetheilten Entscheidungen namentlich aufgeführter Minnehöfe eben so viele Beweise, daß dieselben ganz eigentlich und förmlich über wahre Liebeszänkereien, nach bestimmten Regeln, oder wenn man will, nach bestimmten Gesetzen, entschieden.

Ein gleiches ergeben die uns sonst noch aufbewahrten Aussprüche solcher Minnehöfe, namentlich auch die Sammlung derselben, welche Martial d'Auvergne veranstaltete, und welche die Entscheidungen des unter Carl VI. zu Paris gehaltenen Minnehofs in sich zu fassen scheint.

Und dasselbe ist endlich aus dem Umstande zu entnehmen, daß die Minnehöfe nach und nach die Form eines wirklichen Gerichtshofes annahmen, ja ihre Organisation ganz nach jener der wirklichen Gerichte modelten, so daß ihnen zuletzt nichts mangelte, was auch bei jenen wirklichen Gerichten angetroffen wurde.

Das letztere ergiebt die Organisation des Minnehofs zu Paris; das erstere wird durch einige Beispiele von Entscheidungen der Minnehöfe klar werden, welche im sechsten Capitel mitgetheilt werden sollen.

§. 2.

Competenzbefugniß derselben.

Die Befugniß der Minnehöfe zur Abgabe von Entscheidungen war, wie sich schon aus der Natur derselben ergiebt, keine andere als eine vertragsmäßige, die nur dann Statt fand, wenn einzelne auf eine solche Entscheidung provocirten, wie z. B. ganz vorzüglich dann, wenn sie über einen dichterischen Wettkampf einen Ausspruch zu thun erbeten waren. Aber auch in dem Falle, in welchem es sich um die Entscheidung einer wirklichen Liebeszänkerei handelte, scheinen doch nur diejenigen Personen der Competenz der Minnehöfe unterworfen gewesen zu seyn, welche zu dem Ritterorden der Provinz gehörten, in welcher ein solcher Minnehof gehalten wurde. Dieses läßt sich daraus ganz natürlich vermuthen, daß gerade das Ritterthum Veranlassung zur Entstehung eines Min-

nehofs gab, um nämlich über die Fälle entschei- den zu lassen, in welchen die ritterthümliche Galanterie gegen die Damen verletzt war. So findet sich z. B. in dem Werke des Andreas Capellanus, daß ein Ritter einen solchen Ver- brecher dem Minnehofe denunciirte, und daß der Minnehof die Sache wirklich zur Entschei- dung annahm,*) u. s. w. Aehnliche**) Bei- spiele enthält die Sammlung des Martial d'Au- vergne; ja es scheint nach derselben der Min- nehof zu Paris noch weiter gegangen zu seyn, um selbst in solchen Fällen Entscheidungen ab- zugeben, wo offenbar die schuldigen Personen nicht zu dem Ritterorden gehörten.***)

---

*) Miles autem, pro fraude sibi facta commotus, Campaniae comitissae totam negotii seriem indicavit, et de ipsius et aliarum judicio dominarum nefas praedictum postulavit judicari; — comitissa vero, LX. sibi accersito d. numero, deffinivit. fol. 96.

**) Daß auch von Seiten des Procureur général von Amtswegen verfahren wurde, beweiset Arrêt 35. 50. u. a.

***) Z. B. Arrêt 28, über eine Injurienklage zwischen zwei Frauenzimmern; Arrêt 39. über das

Wenn aber jene Befugniß der Minnehöfe nur vertragsmäßig war, so erklärt sich wiederum hieraus, wie dieselbe auch so weit gehen konnte, allgemeine Regeln und Gesetze aufzustellen und allgemein verbindliche Reglements zu erlassen.

So wurde nämlich das an dem Hofe des Königs Arthus angeblich gefundene Gesetzbuch der Minne von dem aus Damen und Rittern zusammengesetzten Minnehofe promulgirt und dessen Befolgung anbefohlen.

Und was jene Reglements anlangt, so erzählt das Werk des Andreas Capellanus, daß der Minnehof zu Gascogne in einem besondern Falle ausdrücklich befahl, wie eine von ihm gegebene Entscheidung auf ewige Zeiten

---

Gesuch eines bürgerlichen Frauenzimmers um Rescission eines Contracts; Arrêt 42. über eine Klage mehrerer Schustergesellen; Arrêt 44. über eine Liedlohnsforderung des Dieners; Arrêt 47. gegen den Verkauf von Pasteten bei den Kirchen. Einigermaßen hingen freilich die entschiedenen Gegenstände mit der Ausübung der Minnekunst zusammen.

als beständiges Gesetz angesehen und beobachtet werden solle. *)

Auch das ist endlich bemerkungswerth, daß die Entscheidungen eines Minnehofs auch von den übrigen als Maximen betrachtet wurden, von denen in ähnlichen Fällen nicht abzuweichen sei, so daß dieselben also die Kraft von den sogenannten Präjudicien (jurisprudence) hatten. Ein Erkenntniß der Königin Eleonore enthält daher folgenden Entscheidungsgrund: „Wir wagen es nicht, gegen den Ausspruch, welchen die Gräfin von Champagne in einer ähnlichen Frage gefällt hat, zu erkennen, und genehmigen daher solchen, daß nämlich u. s. w. **)

---

*) Dominarum ergo curia in Vasconia congregata, de totius curiae assensu, perpetua fuit constitutione firmatum, ut u. s. w. fol. 94. Ein ähnliches Reglement findet man in den unten mitgetheilten Aussprüchen der Gräfin von Champagne.

**) Huic autem negotio taliter regina respondit: Comitissae Campaniae obviare sententiae non audemus, quae firmo judicio deffinivit non posse inter conjugatos amorem suas extendere vires; ideoque laudamus, ut prae-

§. 3.

Form des Verfahrens vor ihnen.

Das Verfahren vor den Minnehöfen war mündlich. Die Partheien erschienen in Person und plaidirten gegen einander; und die Entscheidung erfolgte dann nach Stimmenmehrheit. In dem Minnehofe der Gräfin von Champagne war es vorgeschrieben, daß die Namen derselben nicht den Richtern bekannt werden durften, *) vielmehr die Sache unter verborgenen Namen vorgetragen werden mußte. In andern scheint aber diese Regel nicht streng beobachtet worden zu seyn. Ob die Entscheidung

---

nominata mulier pollicitum praestet amorem Andr. Capellan. fol. 96.

*) Praeterea si ob aliquam causam ad Dominarum devenerunt amantes judicia, amantium personae nunquam debent judicantibus indicari, sed sub indiffinita eis prolatione proponi. (Sententia Comitissae Campaniae.) Ebendaselbst fol. 97. Auch in Martial d'Auvergne's Sammlung erscheinen daher die Partheien unter allegorischen Namen, als Dangier, Chagrin, Dariolette u. s. w.

schriftlich aufgesetzt wurde, ist freilich, wenigstens was die frühere Zeit anbetrifft, nicht ganz sicher zu bestimmen, indessen wird es doch dadurch wahrscheinlich daß die Entscheidungen eines Minnehofs für die eines andern zur Norm dienten, welches nicht wohl angegangen seyn würde, wenn man dieselben nicht schriftlich aufgezeichnet hätte.

Bisweilen war es aber auch üblich, auf schriftlich überreichte Bittschriften eine schriftliche Entscheidung abzugeben. Eine solche Bittschrift eines Grafen P. und einer Dame F. an die Gräfin von Champagne ist uns in dem Werke des Andreas Capellanus aufbewahrt, so wie der Ausspruch dieser Gräfin, vom Jahre 1174.*)

---

*) Illustri feminae ac sapienti M. Campaniae Comitissae F. mulier et P. comes salutem et gaudia multa. — — Excellentiae vestrae instantissime judicium imploramus et animi pleno desideramus affectu, praesenti vobis devotissime supplicantes affatu, ut hujus negotii pro nobis frequens vos sollicitudo detentet, vestraeque prudentiae justum super hoc proce-

Ein Bild des Verfahrens, wie solches auch in den mindesten Kleinigkeiten dem, welches in den wirklichen französischen Gerichtshöfen Statt fand, ähnlich war, zeigt uns die Sammlung des Martial d'Auvergne. Bald plaidiren die in den einzelnen Fällen aufgeführten Partheien gegen einander, bald tritt der Generalprocurator, bald treten seine Substituten als Gens d'amour, (wie in den wirklichen Gerichtshöfen die Gens du Roi.) entweder von Amtswegen, oder als Beistand der einen oder der andern Parthei auf und machen ihre Anträge (conclusions); bald endlich wird auf schriftlich eingekommene Gesuche ein Verfahren eingeleitet.

---

dat arbitrium nulla temporis dilatione judicium prorogante. — — Das Erkenntniß der Gräfin von Champagne schließt: Hoc igitur nostrum judicium, cum nimia moderatione prolatum, et aliarum quamplurium dominarum consilio roboratum, pro indubitabili vobis sit ac veritate constanti.

Ab anno M.C.LXXIV. tertio kalend. Maji, indictione VII. — fol. 56.

Rolland *) theilt überdies das Arrêt eines Minnehofs mit, wie solches aus einer alten Handschrift entlehnt **) sei, aus welchem sich ebenfalls das Verfahren bei demselben in seinem größten Detail ersehen läßt.

Möge es die modernisirende Hand des französischen Herausgebers in Nebenumständen erfahren haben, gegen seine Aechtheit im Ganzen ist nichts zu erinnern.

Was aus demselben hierher gehört, ist Folgendes:

Wilhelm von Cabestaing war von der Eleonore von Comminge, Witwe des Roger von Turenne, und deren Kammermädchen ***) der verletzten Galanterie angeklagt.

---

*) Recherches. p. 131 fgg.

**) Nämlich von dem Herausgeber der Bibliothèque des Romans. Sept. 1782. p. 38—80.

***) Dariolette. Rolland bemerkt dabei: Nom, que portoient les suivantes, que nous nommons actuellement femmes-de-chambre. Auch in Martial d'Auvergne's Sammlung kommt dieser Name häufig vor, so wie der Name Dangier, der gewöhnlich den Ehemann einer Dame bezeichnet.

„Der Junker stand außer der Barrière. Eine Dame versah das Amt des Huissiers und rief ihn dreimal bei Namen. Hierauf ergriff eine andere Dame seine Hand und sagte zu ihm, indem sie ihn einführte: Edler Ritter, laßt eure Waffen vor den Schranken; bei Damen bedürft ihr keiner andern, als eurer Höflichkeit und Mannhaftigkeit. Zeigt nur ein wenig Begierde zu gefallen; es müßte einer ja weder Herz, noch Blut, noch Augen haben, der nicht begierig wäre, den Damen zu gefallen."

„Als er in die Schranken hineintrat, blieb er auf der Seite der Ritter stehen. Da er die Klage der Eleonore und des Kammermädchens vernahm, erröthete er; denn er war aufrichtig und dieses nur zu sehr, um nicht in Verlegenheit zu gerathen. Er wußte nicht, wie er sich vertheidigen sollte, denn er fürch-

---

Wilhelm von Cabestaing nahm nachmals ein trauriges Ende. Der eifersüchtige Gemahl der Margarethe von Tarascon ließ ihn meuchelmorden und setzte sein Herz seiner Gattin als Gericht vor. S. **Rolland** S. 132. — Dieses geschah im Jahre 1213; mithin ist dieser Ausspruch noch vor diesem Jahre gethan.

tete dieses galante und liebenswürdige Gericht zu beleidigen Er merkte es nicht, daß seine Sache eine von denjenigen war, die der Hof ausgesucht hatte, um sich zu unterhalten; *) er bat daher um Zuordnung eines Advocaten. Man erlaubte ihm solchen aus den Richterinnen selbst auszuwählen; er näherte sich der Dame Margarethe de Tarascon, setzte sich vor ihr mit seinem einen Knie zur Erde und überreichte ihr seinen Handschuh. Dame Margarethe empfing ihn erröthend, erhob sich von ihrem Sitze und begab sich neben ihm an das Ende der Schranken . . . . ."

„Nachdem nun Margarethe für ihn plaidirt hatte, sagte ihm ein Huissier: Der Hof erlaubt euch, euren Advocaten auf die Wange zu küssen. Sire Raymond de Roussillon, der Gemahl der Dame Margarethe, wollte dagegen appelliren; er wurde jedoch verlacht."

„Der Junker wurde jeder seiner Richterinnen vorgestellt, und küßte jeder die Hand....

---

*) Pour s'égayer. Also ein Beweis, daß auch ernstliche Händel daselbst entschieden wurden.

Hierauf gebot der Hof Stillschweigen, und Elise von Turenne, Präsidentin des Minnehofs, sprach folgendes Erkenntniß aus, u. s. w."

Dieses wird hinreichend seyn, um den Gang des Verfahrens bei den Minnehöfen kennen zu lernen.

§. 4.

Rechtsmittel.

Aus der vertragsmäßigen Befugniß der Minnehöfe, Entscheidungen abzugeben, floß eben so natürlich die Befugniß, entweder in erster Instanz, oder in der Appellationsinstanz, zu erkennen. Und daß wirklich von den Aussprüchen eines Minnehofs an einen andern appellirt worden sei, erzählt Nostradamus. *) Zwei Troubadours, Simon Doria und Lanfranc Cigalla, stritten über die Frage: Ob derjenige, welcher aus Grundsätzen der Liberalität allein schenke, würdiger sei, geliebt zu werden, oder derjenige, welcher, jedoch ungern, schenke, um für liberal gehalten zu werden, und leg-

*) p. 131.

ten die Entscheidung derselben den Minnehöfen zu Pierrefeu und Signe vor. Da sie jedoch mit derselben nicht zufrieden waren, so appellirten sie an den Minnehof zu Romanin.

Auch die Sammlung des Martial d'Auvergne enthält Aussprüche, die sowohl in erster Instanz, als solche, die in der Appellationsinstanz ausgesprochen waren. Ja es kommt in ihnen sogar das französische Rechtsmittel der Opposition *) vor.

Endlich ist auch noch das zu beachten, daß alle diese Entscheidungen, mochten sie in der ersten, oder in der Appellationsinstanz abgegeben seyn, auf dieselbe Art und in derselben Form redigirt wurden, wie die Erkenntnisse wirklicher Gerichte, und daß sie Entscheidungsgründe enthalten, deren einige auf die Regeln des Minnerechtsbuchs gegründet sind. **)

---

*) Arrêt 26.

**) Und zwar ist dieses nicht blos in Hinsicht der Arrêts der Fall, welche Martial d'Auvergne gesammelt hat. S. Raynouard p. CIII.

§. 5.

Vollstreckung der Urtheile.

Aber welche Macht hatten denn nur diese Minnehöfe? welche Mittel, ihre Beschlüsse und Aussprüche in Vollziehung und Kraft zu setzen? So fragt Raynouard *) und setzt hinzu: „Ich antworte folgendermaßen: Die Meinung, diese Macht, überall so furchtbar, wo sie nur immer besteht; die Meinung, welche nicht verstattete, daß ein Ritter friedlich, glücklich in seiner Burg und im Schooße seiner Familie lebte, während die andern sich auf ritterlichem Zuge jenseits des Meeres herumtrieben; die Meinung, welche späterhin festgesetzt hat, daß Spielschulden gleichsam als heilige betrachtet werden müssen, während Gläubiger, die zur Ernährung der Familie herliehen, leichtsinnig abgewiesen werden; die Meinung welche nicht verstattet, einen Zweikampf abzuweisen, obgleich das Gesetz ihn als ein Verbrechen zu bestrafen heißt; die Meinung endlich, welche selbst Despoten und Ty-

*) p. CXXIII.

rannen zu beherzigen gezwungen sind, wenn sie nicht ihren Untergang finden wollen."

Die Aussprüche der Minnehöfe hatten also in sofern wirkliche rechtliche Folgen in der bürgerlichen Gesellschaft, als dieselben den Kreis bezielten, der ihnen vertragsmäßig zugestanden war, etwa auf dieselbe Art, wie jede beliebige Gesellschaft sich Gesetze geben, dieselben bei Strafe zu befolgen gebieten, und die Uebertreter derselben mit dieser Strafe belegen kann; eine weitere rechtliche Verbindlichkeit, die über diesen Kreis hinausgegangen wäre, kann man aber ihnen wohl nicht füglich beilegen. Der Freiherr von Aretin*) scheint jedoch hierzu geneigt zu seyn und den Untergang der Minnehöfe selbst aus dem Grunde herleiten zu wollen, weil die Verbesserung der ordentlichen und wirklichen Gerichte solche unnütz gemacht hätte. Indessen ist, wie oben gezeigt worden, dieser Untergang andern Ursachen zuzuschreiben, und der einzige Beweis, den Herr von Aretin für seine Meinung aufführt, die Existenz des Droit

*) S. 38. 41.

de pelote, möchte um deswillen nicht hinlänglich seyn, da dieses erst vom Könige René, also nachher, als schon die Minnehöfe untergegangen waren, und nur in der Provence eingeführt war.

Martial d'Auvergne erwähnt in seiner Sammlung mehrere von den Minnehöfen ausgesprochene Strafen. Die vorzüglichste war wohl die Ausstoßung aus der Gesellschaft der Minne, (bannissement du royaume d'amour,) so wie die Confiscation einzelner Gegenstände und bisweilen des gesammten Vermögens. *) Aber auch körperliche Züchtigungen **) kommen vor; oder die Verurtheilung zur Tragung einer Schandtafel. So wurde einer Verläumderin eine solche Tafel angehängt mit der Aufschrift:

En ma vie je ne fus meurtrière,
Ne larronnesse, ne coustumière
D'amans blesser et ravaler;
Mais à fin, que mon cas declaire,
J'ai eu la bouche trop legière.
Gardez vos langues de parler. ***)

---

*) Arrêt 41. u. a.
**) Arrêt 50.
***) Arrêt 35.

Wenn man sich gegenwärtig darüber wundern würde, daß irgend ein Club oder sonstige Gesellschaften Confiscation und körperliche Züchtigungen verfügen dürften, so darf solches zu der damaligen Zeit, wo fast jedem kleinen Gutsbesitzer ein Strafrecht im ausgedehnter Maße zustand, und bei einer Gesellschaft, die gewöhnlich Herzoge und Fürsten zu ihren Mitgliedern zählte, nicht befremden.*)

*) Außerdem kann man auch annehmen, daß sich die Minnegenossen bei ihrer Aufnahme verpflichteten, bei harten Strafen, die jedoch nie vollstreckt wurden, die Gebote der Gesellschaft nicht zu übertreten. So kommt z. B. Zungenausschneiden und Brandmark in demselben Arrêt vor; welches wohl eben so wenig vollstreckt wurde, als in einer gewissen andern Gesellschaft, wo bei dem Verrath von Geheimnissen das Ausschneiden der Zunge, Abschneiden der Gurgel und Herausreißen des Herzens angedroht wird, und der Aufzunehmende sich sogar ausdrücklich diesen Strafen für jenen Fall zu unterwerfen verspricht, obgleich alles dieses keine wirklichen Folgen hat, noch haben kann.

Viertes Capitel.

Von den Gesetzen und Regeln, nach denen die Minnehöfe urtheilten.

§. 1.

Gesetzgebung der Minne.

So wie das Ritterthum seine eigenen Maximen, nach denen es handelte, oder nach denen die einzelnen Mitglieder eines Ritterordens beurtheilt wurden, in Statuten bewahrte, die man in eine möglichst frühe Zeit hinaufzusetzen bemüht war, so war auch dieses bei den Minnehöfen der Fall.

Unter den romantischen Sagen der damaligen Zeit über den Ursprung und die Maximen des Ritterthums war keine beliebter und am weitesten verbreitet, als die vom König Arthus und seiner Tafelrunde; und so leiteten auch die Minnehöfe durch einen an dieselbe geknüpften Mythus ihr Gesetzbuch der Minne ab.

„Ein britannischer oder bretagnescher Ritter,“ so lautet dieser Mythus, „suchte Minne

bei einer Dame. Sie wollte ihm aber solche nicht eher gewähren, als wenn er ihr den Habicht*) brächte, der in König Arthus Hofe auf einem goldnen Ring säße. Der Ritter schied von ihr und machte sich dorthin auf den Weg. Unterweges gerieth er in einen finstern Wald. Eine wunderschöne Dame, auf einem reichgeschmückten Zelter sitzend, begegnete ihm. Er grüßte sie und sie antwortete: Was du suchst, das kannst du durch deine Kraft allein nicht gewinnen; es sei denn, daß dir durch unsere Hülfe Beistand gewährt werde."

„Da dieses der Britte hörte, so fragte er sie, ob sie denn errathen könne, was er suche; und sie sprach: Als du in Britannien um die Minne einer Dame warbst, versprach dieselbe sie dir nur auf den Fall, wenn du ihr den Habicht bringen würdest, der in König Arthus Hof auf dem goldnen Ringe sitzt. Wie nun der Ritter solches eingestehen mußte, so sprach die Dame ferner: Den Habicht, den du

---

*) Accipitrem. Eigentlich wohl einen Falken. Nach Hartlieb's Uebersetzung, einen Sperber.

suchst, kannst du nur durch Kampf gewinnen; wenn du ihn aber gewonnen hast, so kannst du auch die schönsten Frauen erhalten, wie irgend einer, der an König Arthus Hofe ist. Dort steht ein Pallast, darein kannst du nicht eher treten, bis du des Habichts Handschuh vorzeigst. Diesen Handschuh kannst du aber nur durch einen Kampf mit zwei starken Rittern, erringen.“

„Der Britte sprach: Ich gestehe es, daß ich ohne eure Hülfe und Beistand nichts schaffen kann, darum will ich eure Gnaden demüthigst ersuchen, daß ihr mir beisteht, denn ich will lieber sterben, als zurückkehren. — —“

„Die Dame sprach: So sei Dir hiermit verliehen, was du von mir suchest und begehrst. Und also gab sie ihm der Minne Kuß und reichte ihm ihr Pferd, worauf sie saß, und sprach: Dieses Pferd wird dich an alle Stätten hinbringen, wohin du begehrst. Reite ohne Furcht dahin, und wehre dich tapfer. Das laß dir wohl befohlen seyn, daß du von den zwei ersten, die den Handschuh hüten, wenn du sie besiegt hast, denselben nicht nimmst, sondern

ihn selbst von der goldenen Säule des Pallasts herabholst, denn sonst möchtest du in deinem Vorhaben scheitern."

„Hierauf legte der Britte seinen Harnisch an, und ritt durch den Wald. Er kam durch enge Stege und Wege zu einem sehr großen und tiefen Wasser, dessen Gestade so hoch war, daß niemand in dasselbe hineinreiten konnte. Endlich gelangte er an eine goldne Brücke, die auf beiden Ufern dermaßen befestigt war, daß ihre Mitte von dem Wasser bedeckt wurde. Vor der Brücke saß ein Ritter von furchtbarer Gestalt. Der Britte grüßte ihn höflich; allein der Ritter dankte nicht auf seinen Gruß, sondern fuhr ihn an: Was willst du, Britte, du Ausländer?"

„Ich will über das Wasser auf der Brücke, antwortete der Britte. Der Brückenhüter sprach: Dann willst du den Tod, den kein Ausländer hier vermeiden mag. Willst du aber umkehren, so gieb mir deinen Harnisch, und ich will dich leben lassen; denn mich dauert deine Einfalt, die dich so thöricht verführt hat. Der Britte sprach: Wohl wäre es dir keine Ehre, gäbe ich dir meinen Harnisch, daß du

mit einem Wehrlosen kämpftest. Kämpfe mit dem Gewappneten, denn wenn du mich nicht in Frieden willst über die Brücke ziehen lassen, so räume ich mir den Weg durch das Schwert."

„Da solches der Brückenhüter hörte, entbrannte er im Zorn, und sprach: Jugendlicher Thor, du wirst in dieser Einöde sterben und deiner Dame keine neue Mähr heimbringen. Wehe dir, daß du dich selbst in den Tod gegeben hast!"

„Und er spornte sein Roß gegen den Britten und traf ihn mit dem Schwert gegen den Schild, so daß der Harnisch zerbarst, und der Britte in die Seite verwundet wurde."

„Da der junge Britte den Schmerz fühlte, so legte er die Lanze gegen den Brückenhüter ein, durchrannte ihn mit großer Kraft und warf ihn nieder zur Erde, bereitete sich auch, ihm den Kopf abzuhauen. Da bat ihn der Brückenhüter demüthig, daß er ihm das Leben schenken möge. Auf dem andern Ufer aber stand ein ungeheurer Riese. Als dieser sah, daß der Brückenhüter von dem Britten niedergestreckt war, und daß derselbe bereits auf der goldenen Brücke sei, begann er die Brücke dergestalt zu schüt-

teln, daß sie oft tief unter das Wasser versenkt wurde."

„Der Britte verließ sich aber auf sein sicheres Pferd, ritt männlich vorwärts und gelangte, oftmals unter das Wasser gesenkt, solchergestalt nach harter Noth und Mühe an das andere Ende der Brücke. Da fing er den Riesen und ertränkte ihn."

„Nachdem er die erhaltenen Wunden so gut als möglich verbunden hatte, ritt er weiter über schöne Wiesen und Anger, zehn Stadien lang. Darauf gelangte er auf einen blühenden Anger, mit tausend Blumen durchwirkt, und auf demselben Anger stand ein wunderherrlicher Pallast, mit ersinnlicher Pracht und Reichthum aufgeführt. Indessen fand er weder Thor noch Thür zu demselben. Auf dem Anger aber selbst befand sich ein silberner Tisch, und auf demselben allerhand Speisen und Getränke, wie auch Tischtücher und Handtücher von blendender Weiße; daneben eine silberne Krippe, mit Futter und Wasser reichlich angefüllt. Der Britte band das Pferd an die Krippe, umging nochmals den Pallast, um einen Eingang zu finden, und da er solchen nicht sah, so setzte er sich an

den Tisch; denn er war sehr hungrig geworden."

„Kaum hatte er jedoch etwas genossen, als mit einem Donnerschlag die Thüre des Pallasts aufsprang und aus demselben ein Riese hervortrat, der eine schwere kupferne Keule trug, und mit derselben, gleich als wenn es eine Aehre sei, tändelte. Dieser trat auf ihn zu und schrie ihn an: Wer bist du, der du dich so freventlich zu des Königs Tisch setzt; da du dessen doch nicht würdig bist? Der Britte sprach: Eines Königs Tisch soll für jedermann mit Speise und Trank reichlich gedeckt seyn. Und es ziemt mir wohl, Speisen zu essen, die für Ritter bereitet sind, denn ich bin ein Ritter. Doppelt unhöflich ist also dein Verbot und deine Anrede."

„Der Pförtner erwiederte: Ist dieses gleich eines Königs Tisch, so darf doch niemand daran essen, als der zum Pallast gehört. Die aber zum Pallast gehören, lassen niemanden zu sich kommen, er streite denn zuvor mit dem Pallasthüter und besiege ihn. Wer in diesem Kampfe unterliegt, der ist des Tisches unwerth und muß mit Schande wieder umkehren. Aber

warum bist du hierher gekommen, und was willst du?"

„Der Britte sprach: Ich suche den Handschuh des Habichts, und will ihn besitzen. Wer ist der Pallasthüter, der es mir wehren will, daß ich nicht fürbaß komme?"

„Der Pförtner sprach: O dreifacher Thor, was sprichst du für Unsinn! Ehe würdest du vom Tode auferstehn, als daß du dein Vorhaben vollbrächtest. Ich bin des Pallasts Hüter, der dich ganz vernichten und dir deinen Sinn wenden wird; denn ich bin so stark, daß zweihundert Britten mir nicht widerstehen können."

„Der Britte sprach: Wenn du auch noch so sehr auf deine Stärke pochst, und wenn es sich gleich nicht schickt, daß ein Ritter mit einem bloßen Fußknecht kämpft, so begehre ich doch, mit dir zu streiten, damit du erfährst, daß in Britannien Leute sind, die es mit dir aufnehmen mögen. Der Pförtner sprach: Deine Tapferkeit führt dich in den Tod, denn schon habe ich mehr denn tausend Mann mit meiner Hand erschlagen. Gehöre ich freilich nicht zu der Ritter Zahl, so will ich doch mit dir zu Fuße kämpfen; denn schimpflich wäre es für dich,

wenn es nach deinem Tode hieße, du seiest als Ritter zu Roß erschlagen."

„Der Britte sprach: Fern sei es, daß ich als Ritter mit dir zu Fuße stritte, denn nur ein Fußknecht streitet mit einem Fußknecht. Und nahm seine Waffen und Schwert und durchbohrte dem Pförtner den Schild."

„Da ergrimmte der Pförtner und zuckte seine Keule und zerschlug den Schild des Britten. Dieser gerieth in große Noth. Nochmals holte der Pallasthüter mit seiner Keule aus und gedachte den Britten mit diesem Schlage zu tödten; da sprang der Britte auf ihn zu und traf ihn in das Handgelenk, daß Hand und Keule in das Gras fiel, und wollte ihn erstechen. Da schrie der Pförtner: Welchen unziemlichen Ritter hat Britannien an dir erzeugt, daß du deinen Gefangenen tödten willst? Willst du mich leben lassen, so will ich dir beistehen in deinem Vorhaben! Der Britte sprach: Wenn du das thun willst, Pförtner, so soll dir dein Leben geschenkt seyn! Da sprach der Pförtner: Harre eine kleine Weile, und ich will dir den Handschuh des Habichts bringen."

„Da sprach der Britte: O du Weltbetrüger, nun sehe ich, du willst mich betrügen! Wenn du dein Leben behalten willst, so zeige mir die Stätte, wo der Handschuh ist."

„Da führte der Pförtner den Britten in das Innere des Pallasts. Hier stand eine schöne goldene Säule, auf der das ganze Gebäu des Pallasts ruhte, und an derselben hing der Handschuh. Den nahm der Britte in seine linke Hand. Und es erscholl ein großes Geheul durch den Pallast, als ob der Himmel zerbräche, und ein Geschrei von unsichtbaren Stimmen: der Sieger hat seine Beute mit sich genommen."

„Nachdem nun der Britte den Pallast verlassen hatte, so bestieg er wiederum sein Pferd. Fort ritt er durch Lustgefilde und gelangte an einen neuen Pallast, aus lauterm Golde. Seine Länge war sechshundert, seine Breite zweihundert Ellen. Das Dach und die Außenwände waren von Silber, das Innere von Gold und mit Edelsteinen geziert. Der Pallast enthielt viele Zimmer, und in den schönsten derselben saß auf goldnem Throne der König Arthus, und um ihn Damen von wunderherrlicher Schöne. Prächtige Ritter umgaben

dieselben. Zu Eingang des Pallastes befand sich der goldene Ring, auf welchem der Habicht saß; neben demselben lagen zwei zusammengekettete Hunde."

„Ehe man jedoch zu diesem Pallast gelangen konnte, mußte ein sehr starkes Bollwerk überstiegen werden, welches zwölf tapfere Ritter bewachten und niemanden den Eingang verstatteten, wenn er nicht den Handschuh des Habichts vorzeigte, oder sich mit dem Schwert eine Bahn machte."

„Der Britte zeigte ihnen den Handschuh, und sie machten ihm Raum. So gelangte er in das Innere des Pallasts und grüßte den König Arthus. Als er nun von den Rittern befragt wurde, warum er gekommen sei; so antwortete er: Um den Habicht mitzunehmen. Worauf einer der Ritter des Hofs (curiae) erwiederte, warum er den Habicht haben wolle. Worauf er sprach: Weil ich eine schönere Dame habe, als irgend einer eurer Ritter."

„Darauf sprach der Ritter: Willst du den Habicht mitnehmen, so mußt du zuvor deine Behauptung durch den Kampf erweisen."

„Und der Britte antwortete: Gern!"

„Beide setzten sich zu Roß und begaben sich in die Schranken und sprengten mit eingelegten Lanzen gegen einander ein. Als Schilder und Lanzen zersplittert waren, so griffen sie zum Schwerte. Bald wurde der Ritter durch zwei Hiebe des Britten betäubt, der Britte that einen neuen Anlauf nud stürzte ihn vom Pferde. Hierauf ergriff er den Habicht und die beiden Hunde. Bei dieser Gelegenheit sah er, daß ein beschriebenes Blatt an einem goldenen Kettchen von dem Ringe herabhing. Und als er um dessen Bedeutung fragte, erhielt er folgenden Bescheid: Auf diesem Blatte stehen die Gebote der Minne geschrieben, die der König der Minne an alle Minnenden erlassen hat. Du mußt sie mit dir nehmen und bekannt machen, wenn du den Habicht friedlich nach Hause nehmen willst.“

„Als nun der Britte von des König Arthus Hofe freundlichen Abschied genommen, begegnete er der Dame an derselben Stelle des Waldes wieder, wo er sie verlassen hatte. Sie empfing ihn voller Freuden über seinen Sieg und gab ihm die Erlaubuiß, nach Britannien heimzukehren. Dieses sind nun die Gebote der

Minne, welche auf jenem Blatte verzeichnet waren . . . . Diese Gebote nahm der erwähnte Britte mit sich und brachte sie, nach dem Befehle des Königs der Minne, seiner Geliebten, für die er so harten Kampf erduldet, als er ihr den Habicht übergab. Sie aber, ihres Ritters Treue erwägend, schenkte ihm Gegenliebe."

„Und nachdem sie einen Hof von Damen und Rittern zusammenberufen, machte sie die Gebote der Minne bekannt, und befahl sämtlichen Liebenden, sich nach den Willen des Königs der Minne streng nach ihnen zu richten. Einstimmig nahm der Hof diese Gebote an, und versprach solche auf ewige Zeiten zu halten. Die einzelnen zusammenberufenen Mitglieder aber, nahmen eine Abschrift von diesen Geboten, und eröffneten sie allen Liebenden in den verschiedenen Gegenden der Welt."

So weit dieser Mythus. Das in demselben enthaltene Gesetzbuch der Minne, nach welchem sich alle Minnehöfe richteten, wie aus den Entscheidungsgründen einzelner ihrer Aussprüche erhellt, lautet nun folgendermaßen:

1. Ehe ist keine rechtmäßige Entschuldigung gegen Minne.
2. Wer nicht verhehlen kann, kann nicht minnen.
3. Niemand darf zu gleicher Zeit sich mit zweifacher Minne befassen.
4. Zu jeder Zeit wächst oder schwindet Minne.
5. Fade ist, was der Minnende von dem Gegenstande seiner Minne wider dessen Einwilligung erhält.
6. Vor mannbarem Alter darf keine Mannsperson zum Dienst der Minne gelassen werden.
7. Der Ueberlebende muß sich zwei Jahre lang, von dem Tode des Verstorbenen an gerechnet, einem neuen Minnedienste versagen.

Art. I. Causa conjugii ab amore non est excusatio recta.

Art. II. Qui non celat, amare non potest.

Art. III. Nemo duplici potest amore ligari.

Art. IV. Semper amorem minui vel crescere constat.

Art. V. Non est sapidum quod amans ab invito sumit amante.

Art. VI. Masculus non solet, nisi in plena pubertate, amare.

Art. VII. Biennalis viduitas pro amante defuncto superstiti praescribitur amanti.

8. Niemand darf ohne Grund seines Gegenstandes der Minne beraubt werden.

9. Niemand kann gezwungen minnen.

10. Geiz ist der Minne fremd.

11. Niemand darf denjenigen minnen, welchen zu heirathen er schimpflich fände.

12. Ein ächter Minnender darf keine Gunst von andern wünschen, als nur von dem Gegenstand seiner Minne.

13. Ausgeschwatzte Minne hat keinen Bestand.

14. Leicht gewährte Minne wird bald verachtet, erschwerte beständig theuer.

Art. VIII. Nemo, sine rationis excessu, suo debet amore privari.

Art. IX. Amare nemo potest, nisi qui amoris suasione compellitur.

Art. X. Amor semper ab avaritiae consuevit domiciliis exulare.

Art. XI. Non decet amare, quarum pudor est, nuptias affectare.

Art. XII. Verus amans alterius, nisi suae coamantis, ex affectu non cupit amplexus.

Art. XIII. Amor raro consuevit durare vulgatus.

Art. XIV. Facilis perceptio contemptibilem

15. Bei dem Anblick des Gegenstandes seiner Minne erblaßt der Minnende.
16. Erblickt er ihn plötzlich, so klopft sein Herz.
17. Neue Minne vertreibt die alte.
18. Rechtschaffenheit allein macht der Minne würdig.
19. Wenn die Minne sinkt, so erlischt sie bald und kommt selten wieder.
20. Der Minnende ist immer ängstlich.
21. Minne wächst durch wahre Eifersucht.

---

reddit amorem, difficilis eum carum facit haberi.

Art. XV. Omnis consuevit amans in coamantis aspectu pallescere.

Art. XVI. In repentina coamantis visione cor tremescit amantis.

Art. XVII. Novus amor veterem compellit abire.

Art. XVIII. Probitas sola quemcunque dignum facit amore.

Art. XIX. Si amor minuatur, cito deficit et raro convalescit.

Art. XX. Amorosus semper est timorosus.

Art. XXI. Ex vera zelotypia affectus semper crescit amandi.

22. Eifersucht und Minne wachsen, wenn man auf den Gegenstand seiner Minne argwöhnisch ist.

23. Wer von der Minne gequält wird, ißt und schläft wenig.

24. Der Gedanke an den Gegenstand seiner Minne schwebt dem Minnenden bei allen seinen Handlungen vor.

25. Der ächte Minnende kennt keine größere Seligkeit, als dem Gegenstande seiner Minne zu gefallen.

26. Minne kann der Minne nichts abschlagen.

27. Minne kann durch Minne nicht gesättigt werden.

Art. XXII. De coamante suspicione percepta zelus interea et affectus crescit amandi.

Art. XXIII. Minus dormit et edit quem amoris cogitatio vexat.

Art. XXIV. Quilibet amantis actus in coamantis cogitatione finitur.

Art. XXV. Verus amans nihil beatum credit, nisi quod cogitat amanti placere.

Art. XXVI. Amor nihil posset amori denegare.

Art. XXVII. Amans coamantis solaciis satiari non potest.

28. Geringer Argwohn erregt Zweifel an dem Gegenstand der Minne.

29. Wer auf Unkeuschheit und Wollust denkt, kann nicht minnen.

30. Der ächte Minnende beschäftigt sich ohne Unterlaß mit dem Gegenstande seiner Minne.

31. Eine Dame kann Gegenstand der Minne zweier Ritter seyn, ein Ritter der Gegenstand der Minne zweier Damen.

Art. XXVIII. Modica praesumptio cogit amantem de coamante suspicari sinistra.

Art. XXIX. Non solet amare, quem nimia voluptatis abundantia vexat.

Art. XXX. Verus amans assidua, sine intermissione, coamantis imagine detinetur.

Art. XXXI. Unam feminam nihil prohibet a duobus amari, et a duabus mulieribus unum.

Aus den Entscheidungen der Minnehöfe, welche in dem sechsten Capitel mitgetheilt werden sollen, wird sich ergeben, daß dieses Gesetzbuch von denselben befolgt wurde. Man wird aus ihnen ersehen, daß sich eine Parthei ein-

mal auf den Art. 7, wegen der zweijährigen Enthaltung vom Minnedienst, bezog; daß die Gräfin von Champagne ihren Ausspruch vom Jahre 1174 auf den Art. 1, daß Ehe die Minne nicht ausschließe, stützte; daß in einem andern Ausspruche dieselbe Gräfin den Art. 2 als Entscheidungsgrund namentlich aufführt; daß endlich die Gräfin von Flandern sich auf den Art. 29 bezieht.

§. 2.

Das Werk des Andreas Capellanus.

Neben diesem Gesetzbuche hatten sich aber ohne Zweifel noch andere Regeln und Maximen ausgebildet, welche ebenfalls den Entscheidungen der Minnehöfe zum Grunde gelegt wurden. Es ist eine allgemein bekannte Erfahrung, daß sich sehr bald um jede positive Regel ein unsichtbares Etwas durch die Anwendung derselben auf einen gegebenen Fall bildet, welches bald das Herrschende wird und als Observanz, Gerichtsgebrauch Gewohnheit, Praxis, oder wie man es sonst nennen will, auftritt.

Eine Sammlung dieser Maximen enthielt das Werk des Andreas Capellanus, und des-

halb finden wir denn auch, daß sich die Minnehöfe bei ihren Entscheidungen auf dasselbe bezogen. Solches geschieht namentlich in einem Ausspruche der Gräfin von Flandern, welche in dem sechsten Capitel mitgetheilt werden soll.

Zu jenen Maximen gehören ebenfalls wohl die dreizehn Gebote der Minne, welche in dem gedachten Werke enthalten sind und folgendermaßen lauten:

1. Fliehe den Geiz als eine Pest, und ergreife seinen Gegensatz!
2. Sei eingedenk, daß du alle Lügen vermeidest!
3. Afterrede nicht!
4. Plaudere die Geheimnisse der Minne nicht aus!
5. Bediene dich nicht mehrerer Secretaire bei Abfassung deiner Minnebriefe!

I. Avaritiam sicut nocivam pestem effugias et ejus amplectens (l. amplectere) contrarium.
II. Mendacia omnino vitare memento.
III. Maledicus esse non debes.
IV. Amantium noli propalator existere.
V. Amoris tui secretarios noli plures habere.

6. Untergrabe nicht wissentlich die Minne eines andern!
7. Minne nicht diejenige, deren Ehe die natürliche Scham verbietet.
8. Sei den Befehlen der Damen in allen Dingen gehorsam!
9. Halte dich immer zu dem Dienste der Minne!
10. Sei in allen Dingen artig und höflich!
11. Im Genuß der Minne überschreite nicht den Willen des Gegenstandes deiner Minne!
12. Schamhaftigkeit und Bescheidenheit sei bei

VI. Alterius idoneae copulatam amori scienter non coneris subvertere.

VII. Ejus non cures amorem eligere, cum qua naturalis pudor tibi nuptias contrahere prohibet.

VIII. Dominarum praeceptis in omnibus obediens persevera.

IX. Amoris semper studeas militiae aggregari.

X. In omnibus urbanum te constituas et curialem.

XI. In amoris exercendo solatia voluntatem non excedas amantis.

XII. In amoris praestando solatia et recipiendo omnis debet verecundiae rubor adesse.

Minne und Gegenminne der beständige Begleiter.

13. (Fehlt in der Dortmunder Ausgabe des Werks.)

XIII. — — —

Auf diese Maximen bezieht sich auch wahrscheinlich ein Ausspruch, der uns in den Werken der Troubadours erhalten ist und den Wilhelm von Bergedan betrifft; denn dieser ist ausdrücklich auf die Minneobservanz (segon costum d'amor) gebaut.

Fünftes Capitel.

Von den Entscheidungen der Minnehöfe, welche bis auf unsere Zeiten gekommen sind.

§. 1.

In den Werken der Troubadours.

Die erste Quelle, aus welcher wir noch einige Entscheidungen der Minnehöfe schöpfen können,

sind die Werke der Troubadours. In den meisten Fällen enthalten sie jedoch nur bloße Anspielungen, und nicht die Aussprüche selbst.

Raynouard,*) der glückliche Sammler der Poesien der Troubadours, erwähnt einer Tenson, die er handschriftlich besitzt, und in welcher Giraud und Peyronet über die Fragen streiten: Wer am meisten geliebt werde, ob die gegenwärtige, oder ob die abwesende Geliebte? Ferner, wer am meisten zur Liebe reize, ob die Augen oder das Herz?

Und Nostradamus**) besagt, daß die Entscheidung den Minnehöfen von Pierrefeu und von Signe übertragen worden sei, ohne daß er jedoch des Ausspruchs selbst gedenkt.

Nostradamus,***) der gleichfalls aus den Werken der Troubadours schöpfte, erwähnt einer andern Tenson, die zwischen Raimond de Miraval und Bertrand d'Allamon über die Frage Statt fand: Welche die edlere Nation und bessere wäre, ob die Lombarden oder die Proven-

*) p. CXX.

**) p. 26.

***) p. 61.

çalen? und fügt hinzu, daß die Entscheidung hierüber gleichfalls demselben Minnehofe zugetheilt worden sei, und dieser durch ein besonderes Arrêt den provençalischen Dichtern den Preis zugesprochen habe.

Gleichfalls giebt Raynouard *) aus dem handschriftlichen Werke eines Troubadours, das Beispiel einer schiedsrichterlichen Entscheidung, welche ein Mitglied eines Minnehofs abgegeben hat.

Der Troubadour Wilhelm de Bergedan ersuchte dieses, um über einen Streit zu erkennen, den er mit seiner Geliebten hatte, indem sich beide bereit erklärten, sich dessen Ausspruche unterwerfen zu wollen.

Der Troubadour nämlich hatte dieses Fräulern schon geliebt, als es noch in zarter Kindheit war. Wie es aber aufgeblüht war, erklärte er seine Liebe, und sie versprach einen Kuß, wenn der Sänger sie besuchen würde. Nachmals aber verweigerte sie die Erfüllung

---

*) p. CXXI. Die Tenson des Bergedan fängt an: *De far un jutjamen.*

ihres Versprechens unter dem Vorwande, sie habe, als sie dasselbe gethan, die Folgen noch nicht gekannt.

Der Schiedsrichter entschied endlich, daß das Fräulein der Discretion des Troubadours zu überlassen sei, daß er nämlich das Recht haben solle, ihr einen Kuß zu rauben, denselben ihr aber sofort zurückgeben müsse.

Daß das oben mitgetheilte Erkenntniß eines Minnehofs zu Gunsten des Cabestaing gleichfalls aus dem Werke einer Troubadours entlehnt sei, ist mehr als wahrscheinlich.

Und endlich scheint auch ein ähnliches hierher zu gehören, dessen Rolland*) gedenkt; in welchem die handelnden Personen des Minnehofs selbst, als Vögel bezeichnet über einen Streit des Flos und Blanchiflos entscheiden, und das aus einer Handschrift des dreizehnten Jahrhunderts, die in der Abtei St. Germain des Prés aufbewahrt war, entnommen ist. Erwähnt doch selbst das Werk des Andreas Ca-

*) p. 129. Abgedruckt ist es in dem Mercure. Décembr. 1754. T. I. p. 36—44.

pellanus an einer Stelle der Isotta, Blanciflos und Phenice.

§. 2.

In dem Werke des Andreas Capellanus.

Das dem Andreas Capellanus beigelegte Werk enthält wenigstens in dem Umfange, wie wir solches besitzen, eine sehr reiche Sammlung von Entscheidungen der Minnehöfe. Nämlich eine eines nicht näher bezeichneten Minnehofs; eine des Minnehofs von Gascogne; fünf Entscheidungen des Minnehofs der Ermengarde (Mingarda Nerbonensis, Mengarda) von Narbonne; sechs des Minnehofs der Königin Eleonore, (Angliae regina Alinoria, in der Dortmunder Ausgabe verderbt, regina Almonia;) neun der Gräfin von Champagne, (comitissa Campaniae;) und endlich zwei der Gräfin von Flandern, (comitissa Flandrensis.)

Ganz vorzüglich wichtig sind diese Entscheidungen um deshalb, weil sie in die höchste Blüthe der Minnehöfe fallen und durch keine modernisirende Hand verunstaltet sind. Selbst in diplomatischer Hinsicht läßt sich an ihrer Aechtheit nicht zweifeln.

§. 3.

In den Arrêts d'amours des Martial d'Auvergne.

Martial d'Auvergne hat eine Sammlung von ein und funfzig Entscheidungen herausgegeben, die höchst merkwürdig sind. Wahrscheinlich sind es die Aussprüche des letzten Minnehofs zu Paris, der unter König Carl VI. abgehalten wurde. Man zweifelt zwar an ihrer Authenticität; indessen glaube ich unten darthun zu können, daß sie wirklich ächt sind, wenn gleich die Form derselben, diplomatisch genau genommen, einigermaßen verdächtig bleibt.

Unächt ist dagegen der Anhang der meisten Ausgaben dieser Sammlung, namentlich die 52. und 53. Entscheidung, das Reglement über die Masken, so wie die Nachahmungen und Erfindungen späterer französischer Dichter.

Sechstes Capitel.

Mittheilung einzelner ausgewählter Entscheidungen der Minnehöfe aus jenen Sammlungen.*)

§. 1.

Charakter derselben im allgemeinen.

Um das Wesen und den Charakter der uns aufbewahrten Entscheidungen der Minnehöfe im allgemeinen kennen zu lernen, ist es nothwendig, über die Minne selbst, deren Dienst sich die damalige Zeit widmete, einige Bemerkungen vorauszuschicken.

---

*) Mitgetheilt sind sämmtliche Aussprüche, die sich in dem Werke des Andreas Capellanus erhalten haben, und einige aus dem Buche des Martial d'Auvergne. Da der Text des Andreas Capellanus sehr verderbt und häufig unverständlich ist, so habe ich gesucht, durch eine Vergleichung der Dortmunder Ausgabe mit den Aretin'schen Bruchstücken und den von Raynouard aus der Pariser Handschrift angeführten Stellen, einen lesbaren Text herauszubringen.

Wenn die Liebe als Neigung oder Leidenschaft ein heiliges Geheimniß des Herzens zu bleiben bestimmt ist, und überall nie ein Gegenstand der öffentlichen Ausstellung seyn kann; so liegt hierin der unterscheidende Charakter zwischen Liebe an sich und der in ein förmliches System gebrachten öffentlich ausgeübten Liebeskunst der damaligen Zeit, welche man deshalb mit dem eigenthümlichen Namen der Minne, oder der Minnekunst bezeichnen darf.

Sitte war es im Ritterthume, daß jeder eine Dame seines Herzens erwählen mußte; Sitte, daß dieselbe als Idol vergöttert und als ein Gestirn betrachtet werden mußte, das zu allen ritterlichen Handlungen leuchten, auf das sich alle jene Handlungen beziehen sollten; Sitte endlich, daß sich das ganze Ritterthum bestrebte, den Damen die ersinnlichste Galanterie zu erweisen und sie zu gebornen Richterinnen ritterlicher Thaten zu erheben. Zwar war bei dieser Verehrung der Damen, im Einzelnen, innige Neigung und Liebe nicht ausgeschlossen; im Ganzen aber bedurfte es derselben nicht, und vielleicht waren die mei-

sten der Verbindungen, welche solchergestalt zwischen Rittern und Damen eingegangen wurden, nichts als Huldigungen, welche nur allein der Eitelkeit einen Genuß verschafften und im wesentlichen keine wahren Liebesverständnisse voraussetzten. Alle Betheuerungen von gänzlicher Ergebenheit, alle diese inbrünstig scheinenden Gelübde, alle diese Aufopferungen, deren die Annalen des Ritterthums voll sind, waren weiter nichts als ein eitles Gepränge, lediglich bestimmt, um Triumphe zu feiern, die der wahren innigen Liebe fremd waren, und um die Pflichten der Galanterie zu erfüllen, die den Rittern vorgeschrieben waren. Hieraus erklärt es sich denn, warum man sich nicht scheuete, mit dergleichen Huldigungen öffentlich aufzutreten und zu prunken; warum ein so vollendeter Codex der Galanterie entstehen konnte, wie ihn das damalige Ritterthum kannte, und warum endlich die Regeln desselben oft auf eben so pedantische als spitzfindige Bestimmungen hinausliefen, die nur zu oft an die Spitzfindigkeiten der scholastischen Philosophie erinnern. Hieraus ergiebt es sich gleichfalls, wie es möglich seyn konnte, daß sich die Minnehöfe

auf eine ernsthafte Weise mit Entscheidungen von Fragen beschäftigen konnten, die damals freilich von Erheblichkeit und Wichtigkeit für die Erhaltung jenes Systems der Galanterie und der Ordnung in den Rittergesellschaften seyn konnten, uns aber, die wir uns in jene Zeit nicht vollkommen hineindenken können, als im höchsten Grade läppisch und als bloße fade Tändeleien erscheinen.

Daß die Minnekunst aber nicht wesentlich mit wahrer Liebe verbunden, sondern im Grunde nichts als ein System der Galanterie gegen die Damen war, diese Wahrheit wirft nun auch ein neues Licht auf die Regeln derselben und auf die Entscheidungen der Minnehöfe selbst.

Nicht mehr unmoralisch erscheinen nun diese Regeln, in sofern sie auch Minne mit bereits verheiratheten Personen gestatten, also Verbindungen, die unter andern Rücksichten eben so unsittlich als empörend gewesen wären; in sofern sie ferner erlauben, daß sich zwei Ritter gegen eine Dame, und zwei Damen gegen einen Ritter zum Minnedienst verpflichten konnten; in sofern sie endlich vorschreiben, daß eine

neue Minne die ältere aufhebe, und dergleichen mehr.

Und was die Entscheidungen der Minnehöfe selbst anbetrifft, so erklärt es sich nunmehr, warum alle die größte Züchtigkeit athmen, und warum in ihnen nie Gegenstände abgehandelt sind, welche nur einigermaßen ein keusches Ohr beleidigen könnten obgleich die Gelegenheit hierzu nahe genug lag. Denn der Minnedienst bezielte wesentlich nie körperlichen Genuß, da die Gesetze der Minne solchen ausdrücklich für unwürdig und schändlich erklärten; er war gewissermaßen in der Regel ein übertriebener in conventionelle Formen eingepreßter Platonismus, dessen höchste Belohnung ein Pfand der Treue, ein Lobspruch oder ein Kuß war. Ausnahmen mochten freilich wohl Statt finden.

Der eigenthümliche Charakter aller uns aufbehaltenen Aussprüche der Minnehöfe läßt sich also darein setzen, daß bei höchster Züchtigkeit bald eine feine Galanterie, bald aber eine nach unserm Geschmacke fade Tändelei, bald endlich eine spitzfindig scholastische, oft gar pedantisch abentheuerliche Grübelei in ihnen vorwaltet.

§. 2.

Die Aussprüche der Minnehöfe selbst.

I.

Des Minnehofs von Gascogne.

„Ein Ritter plauderte auf eine unanständige Weise die Geheimnisse der Minne aus. Alle Genossen der Minnegesellschaft verlangten dessen Bestrafung, damit ein solches übles Beispiel nicht ungeahndet bliebe und Nachahmer fände. Es ward daher durch einmüthigen Beschluß der Damen des Minnehofs zu Gascogne verfügt, daß der Schuldige von aller Hoffnung auf Minne ausgeschlossen, und in allen Minnehöfen als Gegenstand der allgemei-

---

1) Quidam miles intima turpiter et secreta vulgavit amoris. Cujus excessus omnes in castris militantes amoris postulant severissime vindicari, ne tantae praevaricationis vel proditionis exemplum, impunitatis inde sumpta occasione, valeret in alios derivari. Dominarum ergo curia in Vasconia congregata de totius curiae voluntatis assensu perpetua fuit

nen Verachtung angesehen werden solle. Würde eine Dame, diesem Beschlusse zuwider, ihm je Minne gewähren, so solle sie eine gleiche Strafe treffen und auf immer die Freundschaft jeder achtungswerthen Frau verwirkt haben."

---

constitutione firmatum, ut ulterius omni amoris spe frustratus existat, et in omni dominarum sive militum curia contumeliosus cunctis ac contemptibilis perseveret. Si vero aliqua mulier dominarum fuerit ausa temerare statuta, suum ei puta largiendo amorem, eidem semper obnoxia poenae et omni probae feminae maneat exinde penitus inimica.

Qu. 17. fol. 97. Gebaut auf den Art. 2 des Minnecodex: Quinon celat, amare non potest.

II.

Des Minnehofs der Ermengarde von Narbonne.

1.

„Eine Dame, welche einem Ritter Minne gewährte, heirathete nachmals und verwei-

---

1) Ad haec cum domina quaedam sive puella idoneo satis copularetur amori, hono-

gerte nunmehr die ihm früher gewährte Gunst."

„Ermengarde von Narbonne entschied jedoch, daß solches der Verfassung des Minnedienſts zuwider sei; denn, sagte sie, die Ehe schließt nie Minne aus, es wäre denn, daß die Dame gänzlich den Minneorden verlasse und erkläre, auf immer auf denselben verzichten zu wollen."

2.

„Derselben Richterin war die Frage vorgelegt: Ob zwischen Minnenden oder Ehegatten

---

rabili postmodum conjugio sociata, suum coamantem subterfugit amare, et solita sibi penitus solatia negat. Sed hujus mulieris improbitas Mingardae Nerbonensis dominae taliter dictis arguitur: Nova superveniens foederatio maritalis recte priorem non excludit amorem, nisi forte mulier omni penitus desinat amori vacare, et ulterius amare nullatenus disponat.

Qu. 7. fol. 94. Gebaut auf den Art. 1 des Minnecodex: Causa conjugii non est ab amore excusatio recta.

2) Quidam ergo ab eadem domina postulavit, ut ei faceret manifestum, ubi major sit

die Neigung größer, die Hingebung inniger sei? Und sie entschied dieselbe auf folgende philosophische Art: Die Anhänglichkeit der Gatten an einander oder Gattenliebe, und der Minnenden Neigung gegen einander, sind ihrer Natur nach, so wie den bestehenden Sitten gemäß, völlig verschieden. Es kann also bei beiden eben so wenig ein Maßstab zur Vergleichung Statt finden, als bei andern Gegenständen, die in keinem Verhältnisse zu einander stehen und keine Beziehung auf einander haben."

---

dilectionis affectus, an inter amantes, an inter conjugatos? Cui eadem domina philosophica consideratione respondit: Maritalis affectus et coamantium vera delectio penitus judicantur esse diversa, et ex moribus omnino differentibus suam sumunt originem; et ideo inventio ipsius sermonis aequivoca actus comparationis excludit, et sub diversis facit eam speciebus adjungi. Cessat enim collatio comparandi, per magis et minus, inter res equivoce sumptas, si ad actionem, cujus respectu dicuntur aequivoca, comparatio referatur. Non enim competens esset comparatio talis, si diceretur, nomen corpore simplicius esse, vel proposito, magis dictione composita.

Qu. 8. fol. 94.

3.

„Eine Dame war von ihrem Ehemanne geschieden, beide lebten getrennt. Nachmals warb der geschiedene Ehemann um ihre Minne."

„Die gedachte Richterin erkannte: Minne zwischen geschiedenen Eheleuten ist nicht allein zulässig, sondern auch durchaus nicht unmoralisch."

Deutlich ergiebt sich aus diesem Ausspruche der Unterschied zwischen Liebe und Minne.

4.

„Ein rechtschaffener Ritter warb um Minne bei einer Dame. Nachmals aber auch ein

---

3) Mulierem quamdam, quae primo fuerat uxor et nunc a viro manet, divortio interveniente disjuncta, qui maritus fuerat ad suum instanter invitat amorem.

Cui domina praefata respondit; Si aliqui fuerint qualicumque nuptiali foedere copulati et postmodum quocunque modo reperiantur esse divisi, inter eos haud nefandum, at verecundum judicamus amorem.

Qu. 9. fol. 94.

4) Quidam bonus et probus ab aliqua domina petit amari; postea vero accedit vir alius

anderer, der jenen an Rechtschaffenheit übertraf. Welchen von beiden muß die Dame vorziehen? Ermengarde von Narbonne entschied: Es bleibt dem Ermessen der Dame überlassen, welchen von beiden sie vorziehen will."

5.

„Verliert ein Ritter im mannhaften Gefecht ein Auge oder sonst ein Glied, darf er dann von seiner Dame wegen der daraus entstandenen Häßlichkeit verstoßen werden? Diese Frage wurde von einer Dame, die sich in einem solchen Falle befand, verfochten. Die Vicomtesse von Narbonne aber verwarf diese Be-

---

probior eo, et ab eadem instanter petit amorem. Quis ergo alteri praefertur amandus? Hanc autem litem Narbonensis Mengarda diffinit: In mulieris confertur arbitrium, quem potius velit, an bonum, an meliorem exaudire petentem.

Qu. 10. fol. 94.

5) Amator quidam, cum proeliando viriliter oculum, vel alium sui corporis amisisset ornatum, quasi indignus ac taediosus a sua repellitur coamante, et soliti sibi denegantur amplexus. Huic autem foeminae Narbonensis dominae sententia contradicit, quae

hauptung, und entschied: Jede Dame ist als ehrlos zu betrachten, die ihren Ritter deshalb, weil er im Kampfe ein Glied verloren hat, und häßlich geworden ist, was allein bei tapfern Rittern einzutreten pflegt, verstößt. Bekannt ist es, daß gerade durch Minne der Damen die Ritter zu ungewöhnlicher Tapferkeit angespornt werden sollen; wird also durch diese Tapferkeit der Ritter entstellt, so darf er deshalb keinen Schaden in der Minne leiden. Diese Entscheidung der Vicomtesse von Narbonne ist auch in sehr vielen Fällen stets befolgt worden."

---

taliter sub hac forma respondit: Omni honore mulier censetur indigna, quae ob deformitatem solito belli contingente eventu, quae solis viriliter solet coamantibus evenire, coamantem suo judicavit amore privandum. Hominum autem audaciam maxime mulierum concitare consuevit amor, et eos in amandi proposito diutius enutrire. Quare ergo membrorum deformitas, quae naturaliter ex ipso inevitabili procedit eventu amoris, damno non afficere debet amantem. Et haec dominae Narbonensis sententia venit multipliciter corroboranda.

Qu. 14.

III.

Des Minnehofs der Königin Eleonore.

1.

„Ein Ritter hatte seine Dame, mit der er im Verhältniß der Minne stand, um die Erlaubniß gebeten, auch noch einer zweiten seine Huldigung darbringen zu dürfen. Die erstere vergönnte dies, und der Ritter hörte nun auf, seiner ältern Geliebten die früher gewohnte innige Anhänglichkeit zu erweisen. Einen Monat darauf kehrte er zu der erstern Geliebten zurück und behauptete, daß er mit der andern nie Minne gepflogen, auch nie zu pflegen die Absicht gehabt habe, sondern, daß er solches nur

---

1) Quidam alius, cum optimi amoris frueretur amplexu, a suo petiit amore licentiam, ut alterius mulieris sibi liceat potiri amplexibus; qui, tali accepta licentia, recessit et diutius, quam consueverat, a prioris dominae cessavit solatiis; post vero mensem elapsum, ad priorem dominam rediit amator, dicens, se nulla cum alia domina solatia praesumpsisse nec sumere voluisse, sed suae coamantis voluisse probare constantiam. Mulier autem

gethan, um die Standhaftigkeit seiner ältern Geliebten auf die Probe zu stellen. Die ältere Geliebte verstieß ihn aber als einen Unwürdigen unter dem Anführen, daß er sich schon dadurch ihrer Minne unwerth gemacht, daß er eine solche Erlaubniß bei ihr nachgesucht, und angenommen habe."

„Die Königin Eleonore trat aber ihrer Meinung nicht bei, sondern entschied dahin: Die Natur der Minne bringt es mit sich, daß Minnende den Schein annehmen dürfen, neue Minne zu hegen, um sich auf diese Weise von der Treue und Beständigkeit der Geliebten um so mehr zu versichern. Deshalb allein darf

---

eum quasi indignum a suo repellit amore, dicens, ad amoris sufficere privationem talis postulata licentia et impetrata. Huic autem mulieri reginae Alinoriae videtur obviare sententia, quae super hoc negotio sic respondit. Ait enim: Ex amoris quippe cognoscimus procedere natura, ut falsa coamantes saepe simulatione confingant, se amplexus exoptare novitios, quo magis valeant fidem et constantiam percipere coamantis; ipsius ergo naturam offendit amoris, qui suo coamanti

also die früher bestandene Minne nicht verweigert werden, es wäre denn, daß ordentlich erwiesen wäre, daß der Ritter seine Pflichten verletzt und die zugesicherte Treue wirklich gebrochen habe."

2.

„Ein Jüngling, weder durch Tugend und Sitten geziert, und ein älterer Ritter, der im vollen Besitz jener Tugenden und Sitten war, warben bei einer und derselben Dame um Minne. Der Jüngling behauptete den Vorzug, weil er, wenn ihm die gesuchte Minne zu Theil werden würde, gerade durch dieselbe angefeuert werden würde, sich jene ihm noch mangelnde Tugend

---

propter hoc retardat amplexus, vel eum recusat amare, nisi evidenter agnoverit fidem praeceptam sibi a coamante confractam.

Qu. 1. fol. 92.

2) Juvenis quidam, nulla probitate decorus, et miles adultus, omni probitate jocundus, amorem ab eadem muliere deposcunt. Contendit quidem juvenis, se praeferendum adulto, quia si postulatum fuerit consecutus amorem, post ex tali amore posset morum assu

und Sitte zu erwerben; weshalb dann die Dame, die solches bewirken würde, einen nicht geringen Ruhm erlangen würde."

„Die Königin Eleonore entschied aber: Wenn gleich derjenige, dem Tugend und Sitte mangelt, durch einer weisen und achtbaren Dame Minne solche erwerben kann, so handelt dennoch die Dame nicht weislich, wenn sie ihn einem Minnenden vorzieht, der alle jene Eigenschaften bereits im vollkommenen Maße besitzt. Denn ihre gute Absicht kann fehl schlagen, indem

---

mere probitatem, et laus esset mulieri non modica, si per eam ad morum probitatem improbitas reducatur. Huic autem taliter Alinoria regina respondit: Licet non improbus minor ob amoris perceptionem, per dominam sapientem, ad morum valeat adscendere probitatem, minus tamen provide agit mulier, si improbitatem praeelegit amare; maxime cum vir bonus ac morum cultura refulgens ab ea petit amorem. Posset enim propter merita improbi forte hominis evenire, ut exoptata etiam bona percipiendo meliora communis improbi-

nicht immer das Saatkorn aufgeht und Frucht bringt."

3.

„Unwissend hatte jemand bei einer nahen Verwandtin um Minne geworben, und sie erlangt. Da er aber des Verwandtschaftsverhältnisses inne ward, wollte er zurücktreten. Seine Geliebte wollte ihn aber nicht entlassen, da der Verstoß entschuldbar sei, weil der Anfang der Minne schuldlos gewesen. Die Königin entschied aber, daß das Begehren der Dame strafbar sei, da sie mit dem Vorgeben eines

---

tas fomenta non capiat, quia non semper jacta semina producunt fructum.

Qu. 5.

3) Quidam cum ignoranter se agnatae copulasset amori, ab ea discedere, comperto crimine, quaerit. Mulier vero, amoris vinculo colligata, in amoris observantia ipsum retinere contendit, asserens, crimen penitus excusari, quasi ab initio incepissent amori sine culpa vacare. Cui negotio regina respondit: Satis illa mulier contra fas et licitum certare videtur, quae sub erroris cujuscunque vela-

Irrthums, die Fortsetzung eines unerlaubten Verhältnisses beschönigen wolle, das sogar durch weltliche Gesetze bestraft werde."

4.

„Ein Ritter minnte um eine Dame, die schon einem andern mit Minne zugethan war. Sie versprach ihm, seine Minne zu erwiedern, falls sich das frühere Minneverhältniß auflösen würde. Bald darauf heirathete sie den frühern Geliebten und nun mahnte jener Ritter sie an

---

mine incestuosum studet tueri amorem. Omni enim tempore incestuosis et damnabilibus tenemur actibus invidere, quibus etiam ipsa jura humana poenis novimus gravissimis obviare.

Qu. 6. Gebaut auf den Art. 11. des Minnecodex: Non decet amare, quarum pudor est nuptias affectare.

4) Dum miles quidam mulieris cujusdam ligaretur amore, quae amori alterius erat obligata, taliter ab ea spem est consecutus amoris, quod si quando contingeret eam sui coamantis amore frustrari, tunc praefato militi sine dubio suum largiretur amorem. Post modici autem temporis lapsum, mulier jam dicta in

die Erfüllung ihres Versprechens. Sie weigerte sich deren jedoch, und behauptete, daß ihr früheres Minneverhältniß nicht aufgelöset sei. Die Sache gelangte zur Entscheidung an die Königin Eleonore, und sie ertheilte folgenden Bescheid: Wir wagen es nicht dem Ausspruche der Gräfin von Champagne zuwider zu erkennen, welche feierlich erklärt hat, daß unter Eheleuten ein Minneverhältniß nicht Statt finden könne; und bestimmen daher, daß allerdings die genannte Dame schuldig sei, nunmehr dem Ritter die versprochene Minne zu gestatten."

Auch diese Entscheidung zeigt den großen Un-

---

uxorem se praebuit amatori. Miles vero praefatus spei sibi largitae fructum postulat exhiberi. Mulier autem penitus contradicit, asserens se sui coamantis non esse amore frustratam. Huic autem negotio regina respondit: Comitissae Campaniae obviare sententiae non audemus; quae firmo judicio diffinivit, non posse inter conjugatos amorem suas extendere vires. Ideoque laudamus, ut praenarrata mulier pollicitum praestet amorem.

Qu. 16. fol. 96.

terschied zwischen Liebe und dem System der Galanterie, was wir Minne nennen.

Die Entscheidung der Gräfin von Champagne, auf welche hier Bezug genommen wird, ist die vom Jahre 1174 und wird weiter unten mitgetheilt werden.

5.

„Ein Ritter warb um die Minne einer Dame, ohne jedoch ihre Sprödigkeit überwinden zu können. Er sandte ihr darauf anständige Geschenke, welche sie mit eben so viel Behagen als Gefälligkeit annahm. Gleichwohl verminderte sie darum ihre Strenge gegen den Ritter nicht, und dieser beklagte sich nun, daß, da sie die Geschenke angenommen, sie ihn durch

---

5) Miles quidam, dum cujusdam dominae postularet amorem, et ipsum domina penitus renueret amare, miles donaria quaedam satis decentia contulit, et oblata mulier alacri vultu et avida mente suscepit. Post modum vero in amore nullatenus mansuescit, sed peremtoria sibi negatione respondet. Conqueritur inde miles, quasi mulier amore congruentia susci-

falsche Hoffnungen getäuscht habe. Die Königin Eleonore that folgenden Ausspruch: Eine Dame muß entweder die Geschenke ablehnen, die ihr um der Minne willen dargeboten werden, oder sie durch Minne vergelten. Will sie weder das eine oder das andere, so mag sie es sich selbst zuschreiben, wenn man sie zu den öffentlichen Dirnen zählt."

6.

„Auch wurde dieser Königin die Frage vorgelegt: Wer am besten zum Minnedienst zu wählen, ob ein Jüngling, oder ein Mann vom gesetzten Alter? Und mit vielem Scharfsinn

---

piendo munuscula spem sibi dedisset amoris, quam ei sine causa conatur auferre. His autem taliter r e g i n a respondit: Aut mulier munuscula intuitu amoris oblata recuset, aut suscepta munera compenset amoris, aut meretricum patienter sustineat coetibus aggregari.

Qu. 18. fol. 97.

6) Quidam etiam a r e g i n a quaesivit: quis magis amor esset eligendus? an scilicet juvenis viri, an in aetate provecti? Quae mirifica

antwortete sie Folgendes: Die Wahl müsse sich nach der mehreren oder minderen Tugend und Sitte des Ritters richten, nicht nach der geringern oder größern Anzahl der Jahre. Dem Geschlechtstriebe nach suchten zwar Jünglinge erwachsenere Jungfrauen, als solche, die mit ihnen gleiches Alters seien; gesetzte Männer dagegen jüngere Frauenzimmer; und ein gleiches sei auch bei den Frauenzimmern der Fall. Physische Gründe seien aber bei dem Dienste der Minne nicht zu berücksichtigen."

---

quidem subtilitate respondit. Ait enim: Viri scientia atque probitate et morum compositione laudabili bonus vel melior amor, non autem aetatis ratione distinguitur. Naturali tamen instinctu, respectu libidinis, masculi minoris aetatis avidius solent mulieris adultae libidini commisceri, quam juvenculae, quae sit coaetanea sibi. Aetate vero provecti juvencularum potius affectant amplexus, osculaque suscipere, quam aetatis mulieris adultae. Et e contra mulier sive juvencula, sive aetate provecta sive adulta magis amplexus appetit et solatia juniorum, quam provectorum aetate virorum. Quod quare contingat, physicalis potius videtur inquisitio rei.

Qu. 19.

IV.

Des Minnehofs der Gräfin von Champagne.

1.

„Lange Zeit warb ein Ritter um die Minne einer Dame, und bewies ihr in allen Stücken die innigste Ergebenheit. Die Dame aber verschmähte seine Minne. Da sie jedoch sah, daß der Ritter nicht abließ, ihr seine Huldigungen darzubieten, so sagte sie eines Tages zu ihm: Wohl weiß ich es, daß du Gegenminne suchest, du wirst sie aber nie erhalten, wenn du mir nicht auf das bündigste versprichst, daß du in

---

1) Quidam ergo dum cujusdam dominae immoderato ligaretur amore, tota mentis intentione pro ea coepit esse sollicitus. Mulier autem, cum istum pro suo videret amore sollicitum, ipsum penitus recusavit amare. Sed cum eum cerneret nihilominus sui amoris sollicitudine detineri, die quadam sibi talia verba proposuit: In veritate cognosco, pro meo amore te diutius laborasse, sed nullo quidem tempore ipsum poteris impetrare, nisi primi-

allen meinen Geboten den unbedingtesten Gehorsam leisten, oder im Entstehungsfall dulden willst, daß ich dir meine Gegenminne sogleich wieder entziehe. Niemals, antwortete der Ritter, will ich deinen Geboten ungehorsam seyn, und stets wird es mir eine angenehme Pflicht seyn, dieselben zu befolgen. Als er nun solches Versprechen abgeleistet, befahl sie ihm, sie nicht weiter mit seiner Minne zu verfolgen, und nie von ihr lobend zu reden. So hart dieses auch dem Ritter war, so befolgte er dennoch geduldig diesen Befehl. Als er jedoch eines

---

tus te mihi volueris firma sponsione ligare, te cunctis in perpetuum meis obedire mandatis, et si in aliquo contraires, te velle meo penitus amore privari. Cui taliter respondit amator: Absit, domina mea, quod unquam in tantum efficiar errabundus, ut tuis in aliquo deprehendar obviare mandatis, et hoc, quod postulas, tanquam mihi gratissimum, impendo libenter. Quod cum factum esset, illi mulier in continenti mandavit, ut ulterius pro suo non laboraret amore, nec de ea inter aliquos auderet laudes referre. Quod quamvis ingratissimum sibi fuerit, sustinuit tamen patienter

Tages sich in einer Gesellschaft von Damen und Rittern befand, begannen diese mit harten Worten die Dame seines Herzens zu schmähen, und ihren Ruf anzuzapfen. Anfangs schwieg der Ritter. Da aber jene fortfuhren, ehrenrührige Worte gegen seine Dame auszustoßen, so ergrimmte er, und stieß Schmähungen gegen jene Verläumder aus, vertheidigte auch dabei den angefochtenen Ruf seiner Dame. Solches gelangte jedoch zu ihren Ohren, und nun wollte sie ihn gänzlich verstoßen, weil er ihrem Be-

---

amator. Sed cum die quadam praefatus amator in quarundam dominarum cum aliis militibus resideret aspectu, suos audiebat commilitones de sua domina turpia valde loquentes, et ejus famae contraria contra jus illicitum suis iniquis sermonibus derogantes. Quae cum graviter primitus sustineret in animo amator, et eos in praedictae dominae famae detrahendo diutius cerneret immorari, in sermonis increpatione aspere contra invehitur, et eos viriliter coepit de maledictis arguere, et suae dominae defendere famam. Cum istud autem praefatae dominae devenisset ad aures, eum suo dicit penitus amore privandum, quia

fehle, sie nicht zu loben, keine Folge geleistet habe."

„Diesen Fall entschied die Gräfin von Champagne folgender Gestalt. Sie sagte nämlich: Die Dame ist in ihrem Gebote zu streng gewesen, da sie sich nicht schämte, denjenigen durch einen ungerechten Ausspruch zu unterdrücken, der sich ihrer Willkühr gänzlich überlassen hatte; dem sie die Hoffnung der Gegenminne gab, welche keine rechtschaffene Dame ohne Grund zurücknehmen kann. In keinem Falle hatte der Ritter gesündigt, wenn er der Nothwendigkeit nachgab, die Pfeile der Verläumdung abzuwenden, die auf seine Dame

---

ejus insistendo laudibus contra ejus mandata venisset. Hunc autem articulum Campaniae Comitissa suo taliter judicio explicavit. Ait enim, quod talis domina nimis fuit in suo mandato severa, quae ipsum non erubuit iniqua sententia supprimere, qui penitus se illius subjugavit arbitrio, et cui spem sui porrexit amoris, cum eum sibi sponsione ligavit, quam nulli probae feminae licet sine caussa frustrare. Nec enim in aliquo dictus peccavit amator, si suae dominae blasphematores justa

gerichtet waren; denn, als er, um Gegenminne zu erwerben, sich unbedingt den Geboten der Dame unterwarf, so mußte dieselbe ihm kein solches zugehen lassen, wodurch ihm untersagt würde, ihr die Minne anzubieten, die er von ihr zu erlangen gedachte."

2.

„Ein Ritter, der mit einer Dame im Minneverhältnisse stand, war seit langer Zeit über das Meer in den Krieg gezogen. Seine Dame glaubte nicht, ihn bald wieder zu sehen, da jedermann die Hoffnung aufgab, daß er jemals zurückkehren würde. Sie suchte daher einen

---

correctione sit coactus arguere, nam cum iste ideo in tali se sponsione ligavit, ut facilius impetraret amorem, injuste videtur mulier tali eum ligasse mandato, ut pro suo amore non debeat ulterius esse sollicitus.

Fol. 92.

2) Quaedam domina, cum ejus amator in ultra marina diutius expeditione maneret, nec de ipsius propinqua reditione confideret, sed quasi ab omnibus ejus desperaretur adventus, alterum sibi quaerit amantem. Quidam vero

andern Ritter, um in ein ähnliches Verhältniß mit ihm zu treten. Ein Secretair des abwesenden Ritters widersetzte sich diesem aber und klagte die Dame als treulos an. Die Dame führte dagegen für sich an: Da nach den Minnegesetzen es erlaubt sei, zwei Jahre nach dem Tode des Minnegenossen, einen neuen zu suchen, so müsse es ihr, nach so langer Zeit um so mehr gestattet seyn, solches zu thun, wenn der Mitgenosse zwar lebe, aber während dieser Zeit weder Briefe noch Boten gesendet habe, besonders, wenn es an Boten keinesweges gemangelt habe. Nachdem über diese Sache meh-

---

secretarius prioris amantis nimium condolens de mulieris fide subversa, novum sibi contradicit amorem. Cujus mulier nolens assentire consilio, tali se defensione tuetur. Ait nam: Si feminae, quae morte viduatur amantis, licuit post biennii metas amare, multo magis eidem mulieri licere, quae vivo viduatur amante et quae nullius nuncii vel scripturae ab amante transmissae, potuit a longo tempore visitatione gaudere, maxime ubi non deerat copia nunciorum. Cum super hoc ergo

rere Debatten gepflogen waren, gelangte sie zu der Entscheidung der Gräfin von Champagne, welche folgenden Ausspruch that:"

„Eine Dame handelt unrecht, wenn sie ihren Ritter unter dem Vorwande langer Abwesenheit aufgiebt, falls sie nicht gewissen Beweis besitzt, daß er die Treue gebrochen und seine Pflicht verletzt habe. Die Abwesenheit des Minnenden, um einer nothwendigen und rühmlichen Ursache willen, berechtigt sie nie dazu. Es kann vielmehr für die Dame nichts schmeichelhafter seyn, als aus den entferntesten Gegenden her zu vernehmen, daß der Gegenstand

---

negotio longa esset utrinque assertatione certatum, in arbitrio Campaniae Comitissae conveniunt, quae hoc quidem certamen tali judicio diffinivit:

Non recte agit amatrix, si, pro amantis absententia longa, suum derelinquat amantem, nisi penitus ipsum in suo defecisse amore vel amantium fregisse fidem manifeste cognoscat. Quando scilicet amator abest necessitate cogente, vel quando est ejus absentia ex causa dignissima laudis. Nihil enim majus gaudium in amatricis debet animo concitare, quam si

ihrer Minne Ruhm erwerbe, und an den Höfen der Großen auf löbliche Art verweile. Der Umstand, daß er weder Briefe noch Boten gesendet, kann auch aus Rücksichten einer besondern Klugheit erklärt werden, indem er einem Fremden sein Geheimniß nicht anvertrauen gedurft, Briefe aber von den Boten hätten eröffnet werden, oder doch zufällig, falls der Bote auf der Reise gestorben wäre, zur Kunde eines Uneingeweihten kommen können."

---

a remotis partibus laudes de coamante percipiat, vel si ipsum in honorabilibus magnatum coetibus laudabiliter immorari cognoscat. Nam quod litterarum vel nunciorum visitatione abstinuisse narratur, magnae sibi potest prudentiae reputari, cum nulli extraneo ei liceat hoc aperire secretum. Nam si litteras emisisset, quarum tenor esset portatori celatus, nuntii tamen pravitate, vel eodem, in itinere, mortis eventu sublato, facile possent amoris arcana diffundi.

Qu. 13. fol. 65.

Die Angeklagte bezog sich auf den Art. 7 des Minnecodex: Biennalis viduitas pro amante defuncto superstiti praescribitur amanti.

3.

„Zweifelhaft war es, wer von zwei Rittern von der Dame zu erwählen sei, die sich in allen Eigenschaften gleich waren, nur, daß der eine den andern an Vermögensreichthum übertraf.“

„Und hier ist ein Ausspruch der Gräfin von Champagne vorhanden, die folgendermaßen entschied:“

„Edelsitte, verbunden mit Armuth, ist ohne Zweifel dem mit Unsitte verbundenen Reichthum vorzuziehen. Ja sogar ist Edelsitte, mit Armuth gepaart, dem gleichfalls mit Edelsitte gepaarten Reichthume vorzuziehen, wenn einer

---

3) Sed cum duo essent viri, tam genere, quam vita et moribus, et ceteris omnibus per omnia coaequales, eo excepto, quod opulentia rerum in utrisque dissimili respondet eventu, dubitatum constat a multis, quis eorum potius sit eligendus amator?

Et exstat inde dictum Comitissae Campaniae, sic dicentis: Non esset asseveratio justa, si nobilis et decora paupertas opulentiae postponatur incultae; immo nobilis opulentia rerum non inepte egestati decorae post-

reichen Dame Minne gesucht wird. Denn eine reiche Dame thut löblicher, wenn sie einen Armen wählt, als wenn auf einen Reichen ihre Wahl fällt. Denn nichts betrübt redliche Menschen mehr, als wenn sie Edelsinn mit Armuth oder Mangel kämpfen sehen. Mit Recht ist also eine reiche Dame lobenswerth, wenn sie einen Armen zum Minnegenossen wählt, um ihm mit ihrem Reichthum beizustehen. Denn nichts ist löblicher, als wenn der eine Minnegenoß dem andern auf alle mögliche Weise unterstützt und zu Hülfe kommt. Ist aber die

---

ponitur, si mulieris amor opulentae petatur. Femina enim rerum fertilitate beata, laudabilius inopem sibi nectit amorem, quam divitias multas habentem. Nihil enim magis debet esse bonis cunctis hominibus onerosum, quam si probitas necessitatum seu egestatum tenebris obscuretur, vel quacunque necessitate laboret. Merito mulier opulenta laudatur, si opulentia rerum omissa, coamantem quaerat egenum, cui sua possit opulentia subvenire. Nihil enim est, quod in tantum utriusque sexus amanti pertinere videatur ad laudem, quam si lenarie, sicut potest, necessitatibus

Dame arm, so wähle sie lieber den Reichen, weil sie sonst beide in Dürftigkeit versinken. Dürftigkeit aber vernichtet die Beständigkeit in der Minne, weil sie bei allen Menschen Scham erweckt und in Verlegenheiten und Pein stürzt, die gewöhnlich die Minne verjagen."

4.

„Aber, wenn zwei Ritter um die Minne einer Dame werben, die sich in allen Eigen-

---

coamantis occurrat. Sed etsi mulier inopiae obscuritate gravetur, licentius opulenti admittit amorem, quia utroque coamantium in egestatis unda reperto, eorum erit procul dubio amoris constantia brevis, inopia namque verecundiam summam probis cunctis adducit hominibus, et eos in varias cogitationum deducit angustias, et in suprema etiam vehementer quiete fatigat, et inde frequenter fugare consuevit amorem.

Qu. 2.

4) Sed ecce duo erant homines in omnibus et per omnia coaequales, qui simul ae-

schaften gleich sind, und gleich lange geworben haben; welcher von beiden ist in diesem Falle vorzuziehen?"

„Auch hierüber haben wir eine Entscheidung der Gräfin von Champagne, mittelst welcher wir belehrt werden, daß in diesem Falle derjenige vorzuziehen sei, der zuerst seinen Antrag auf Gegenminne gemacht habe; daß aber, wenn beide zu gleicher Zeit diesen Antrag gethan, es dem Ermessen der Dame überlassen bleiben müsse, wen sie vorziehen wolle, und daß dieselbe hiebei auf ihre innere Neigung Rücksicht zu nehmen habe."

---

qualiter penitus servire coeperunt, qui etiam postulant et instant amari. Quaeritur ergo, quis in isto sit praeferendus amore? Sed ejusdem Comitissae monitis edocemur, ut in tali dubitationum eventu prior petitor mereatur audiri; si vero postulationes eorum tempore videantur aequales, non immerito mulieris confertur arbitrio, ut illum e duobus eligere studeat amatorem, quem magis exigit interior animi explorata voluntas.

Qu. 3.

5.

„Vor eben diese glorwürdige Gräfin wurde folgender Fall zur Entscheidung gebracht:"

„Ein Ritter hatte einer Dame außerordentlich innige Minne erwiesen, und sie gestattete ihm nur eine kalte Gegenminne. Deshalb wollte er von ihr ablassen; sie aber weigerte sich dessen, und wollte ihn in dem früheren Verhältnisse zurückhalten. Hierüber ertheilte die Gräfin den Ausspruch: Die Absicht der Dame ist widerrechtlich, welche Minne verlangt und Gegenminne verweigert. Thöricht handelt nämlich jeder, der von andern etwas

---

5) Ad haec eidem gloriosae Comitissae forma talis adducitur judicanda. Miles quidam dominam suam immoderate amabat, et ejus plenarie (?) fruebatur amplexu, ipsa tamen eum dilectione mutua non amabat. Miles quidem ab ea divertere quaerit, mulier vero ipsum in pristino amore retinere contendit. Huic negotio tale dedit Comitissa responsum: improba nempe satis intentio mulieris judicatur, quae amari quaerit, et ipsa penitus recusat amare. Stultus est enim, qui illud ab aliis

fordert, welches er selbst andern hartnäckig verweigert."

6.

„Ein Ritter, der bei einer Dame, welche er nur selten zu sprechen Gelegenheit hatte, um Minne warb, wählte mit ihrer Einwilligung einen Secretair, durch dessen Vermittelung der eine um so füglicher des andern Willensmeinung erfahren, sich beide ihre wechselseitigen Geheimnisse mittheilen und die geheimgehaltene Minne am besten gewährt werden könne. Dieser Secretair aber wirkte nach einiger Zeit nicht mehr für seinen Machtgeber,

---

reverenter conatur exigere, quod ipse aliis penitus denegat exhibere.

Qu. 4.

6) Miles quidam, dum pro cujusdam dominae laboraret amore, et ei non esset penitus opportunitas copiosa loquendi, secretarium sibi quendam in hoc facto de consensu mulieris adhibuit, quo mediante uterque alterius vicissim facilius valeat agnoscere voluntatem, et sua ei secretius indicare, et per quem amor occultus inter eos possit ulterius gubernari. Qui secretarius officio legationis assumpto, sociali fide confracta, aman-

sondern für sich allein, und die Dame war unwürdig genug, ihn anzuhören und ihm ihre Minne zu gewähren. Der Ritter zeigte der Gräfin von Champagne die ganze Sache nach ihrem Zusammenhange an, bat, diesen Treubruch durch den Minnehof entscheiden zu lassen, und der Betrüger unterwarf sich selbst der Entscheidung der gedachten Gräfin. Die Gräfin berief sechzig Damen zum Minnehofe und gab nun Namens desselben folgende Entscheidung ab: Möge der treulose Bevollmächtigte,

---

tis sibi nomen assumpsit, ac pro se ipso tantum coepit esse sollicitus. Cujus praefata domina coepit inurbane fraudibus assentire, sic tandem cum ipso complevit amorem, et ejus universa vota peregit. Miles autem, fraude sibi facta commotus, Campaniae Comitissae totum negotii seriem indicavit, et de ipsius et aliarum dominarum judicio nefas praedictum postulavit humiliter judicari, et ejusdem Comitissae ipse fraudulentus arbitrium collaudavit.

Comitissa vero, sexagenario sibi accersito numero dominarum, rem tali judicio diffinivit: Amator iste dolosus, qui suis meritis dig-

da er eine seiner Schändlichkeit würdige Geliebte gefunden, die auf so schlechtem Wege erworbenen Freuden genießen, um so mehr, als sich die letztere nicht geschämt hat, in diese Schandthat einzuwilligen. Beide sollen jedoch in der Zukunft von der Minne jedes Ritters und jeder Dame ausgeschlossen seyn. Keiner von beiden soll je wieder in die Versammlungen des Minnehofs eingeladen werden, der Ritter nicht, weil er gegen Rittertreue handelte, die Dame nicht, weil sie schamvergessen in die Minne des Secretairs eingewilligt hat."

---

nam reperit mulierem, quae tanto non erubuit facinori assentiri, male adquisito fruatur amplexu, si placet, et ipsa tali digne fruatur amico. Uterque tamen in perpetuum, cujuslibet alterius personae maneat segregatus amore, et neuter eorum ad dominarum coetus vel mililitum (curias) ulterius convocetur, quia et ipse contra militaris ordinis fidem commisit, et illa turpiter et contra dominarum pudorem in secretarii consensit amorem.

Qu. 15. fol. 96.

7.

„Auch wurde die Gräfin von Champagne befragt: welche Geschenke Minnegenossen von einander annehmen dürfen? Und es antwortete die Gräfin:“

„Ein Minnegenoß kann von dem andern annehmen, Haarschmuck, Haarbänder, goldene und silberne Diademe, Busenspangen, Spiegel, Gürtel, Taschen, Schnüre, Kämme, Handschuh, Ringe, Gewürze, Waschwasser, kleine Vasen, Bänder zum Andenken, kurz alles, was nicht übermäßig kostbar ist, zum Schmuck oder Wohlaussehen des Körpers gehört und zum

---

7) Quaesitum quoque fuit a Campaniae Comitissa, quas res decet amantes a coamantibus oblatas accipere. Cujus taliter inquisitioni Comitissa respondit: Amans quidem a coamante licenter hoc accipere potest, ornata capillorum, ligamina, auri argentique coronam, pectoris fibulam, speculum et cingulum, marsupium laterisque chordulam, pectinem, manicas, chirothecas, annulum, species, vascula repositoria, lavamenta, vexilla causa memoriae, et ut generali sermone loquamur, quodlibet datum modicum, quod ad corporis

beständigen Andenken gereichen kann. Alles dieses darf von dem Minnegenossen angenommen werden, doch so, daß er durch diese Annahme nie in den Verdacht der Habsucht komme."

„Aber auch das wird von uns bestimmt, daß wenn ein Minnegenoß von dem andern einen Ring empfängt, er denselben an den kleinen Finger der linken Hand, und zwar so, daß der Stein des Ringes gegen die innere Fläche der Hand gekehrt sei, trage. Und dieses deshalb, weil mit der linken Hand unehrbare Dinge am wenigsten betastet werden, weil in dem klei-

---

valet culturam, vel aspectus amoenitatem vel quod potest coamantis afferre memoriam, amans poterit a suo coamante percipere, si tamen dati acceptio omni videtur suspicione carere.

Hoc tamen volumus omnes amoris milites edoceri, quod si amans a coamante annulum amoris causa susciperet, ipsum in sinistra manu et in minori digito debet collocare, et annuli gemmam ab interiore parte manus semper portare tenetur absconsam. Et hoc ideo, quia sinistra manus a cunctis magis consuevit tactibus inhonestis et turpibus abstinere, et in

nen Finger das Leben und der Tod seinen Sitz haben soll, und weil jeder Minnende seine Minne geheim halten soll."

„Ferner: Schreiben Minnende an einander, sollen sie in den Briefen ihre Namen nicht erwähnen, noch weniger solche unterzeichnen."

„Ferner: Laden sie einander vor den Minnehof, so dürfen sie den Richtern ihre Namen nicht offenbaren, sondern die Sache muß unter versteckten Namen vorgetragen werden."

„Endlich: Briefe, die sie an einander absenden, dürfen nie mit ihren eigenen Wappen ver-

---

minimo digito prae ceteris digitis mors fertur hominis et vita manere, et etiam, quia singuli tenentur amantes suum amorem retinere secretum.

Similiter, si visitatione inter se utantur amantes, epistolis suorum nominum inscriptione abstineant.

Praeterea si ob aliquam caussam ad dominarum devenerint amantes judicia, amantium personae numquam debent judicantibus indicari, sed sub indefinita eis prolatione proponi.

Sed et mutuas sibi invicem missas epistolas proprio non debent insignire sigillo, nisi forte

siegelt seyn, es wäre denn, daß sie geheime Petschafte hätten, die nur ihnen selbst und ihren Secretairen bekannt wären."

8.

„Der durchlauchtigen und hochweisen Frau Maria Gräfin von Champagne, entbieten die edle Dame F. und der Graf P. ihren Gruß, und wünschen derselben Heil und Segen."

„Alte Sitte lehrt es, und die Ordnung der Dinge erfordert es von Alters her, daß Gerechtigkeit vorzüglich da gefunden werde, wo Weis-

---

habuerint secreta sigilla, quae nulli nisi sibi et suis secretariis sint manifesta, et sic semper illaesus conservabitur amor.

Fol. 97.

8) Illustri dominae ac sapienti M. Comitissae Campaniae, F. mulier et P. comes salutem et gaudia multa!

Antiqua nobis consuetudo demonstrat, et veterum istud ordo deposcit, ut inde justitiae praecipue requiratur effectus, ubi sapientia ista

heit ihren Sitz hat, und daß die ächte Wahrheit billiger aus der Quelle zu schöpfen, als aus der Bächlein Hülfe zusammenzubetteln sei. Aus der Dürftigkeit nämlich wird niemand Reichthum schöpfen können; und eben so unmöglich ist es für einen verarmten Herrn, seinen Diener und Vasallen mit Reichthum zu begaben."

„Als wir eines Tages unter dem Schatten eines hohen und breiten Baums zusammensaßen, und in glücklicher Muße koseten, und über Minnekunst und deren Gebote bald hin,

---

maxime cognoscitur domicilium invenisse, et rationis veritatem potius ex fontis plenitudine, quam e parvulorum tenuitate rivulorum emendicata postulare suffragia. Summa namque rerum egestas vix umquam poterit alicui copiam propinare bonorum vel fertilitatis abundantiam derivare. Magna namque inopia domino fatigato, est impossibile propriis divitiis abundare vasallum.

Quadam ergo die, dum sub mirae altitudinis et extensae nimis latitudinis umbra pariter consideremus, et amoris essemus penitus otio mancipati, ejusque suavi et acerrimo disputa-

bald wieder redeten, geriethen wir auch auf die Untersuchung der Frage: ob wahre Minne unter Ehegatten Statt finden, und ob Eifersucht unter den Minnenden gebilligt werden könne? Nachdem wir nun über diese Frage vielfach gestritten haben, jeder seine Meinung mit tüchtigen Gründen unterstützt hatte, keiner aber im Stande gewesen ist, durch diese Gründe den andern auf seine Seite zu ziehen, oder seine Ansicht gebilligt zu sehen, so haben wir es für gut befunden, unter Beilegung unserer sämmtlichen Gründe, uns auf Euren Ausspruch zu

---

tionis conflictu studeremus investigare mandata duplicis dubitationis, vehementer nos coepit inquietare dissertio et laboriosi fatigatio sermonis: An scilicet inter conjugatos verus amor locum sibi valeat invenire, et inter amantes ingruens sit zelotypia comprobanda? Quarum quidem dubitationum cum frequens inter nos valde disputatio verteretur, et uterque nostrum suam rationabili jure sententiam roboraret, neuter alterius voluit adquiescere voluntati, vel praedictis rationibus consentire. Sequenter vestrum super hoc litigio postulatur arbitrium utriusque vobis partis disputatione plenarie transmissa, ut sic a vobis subti-

beziehen, damit auf diese Art unser Streit auf gesetzliche Weise beendigt, und nach gerechten Grundsätzen entschieden werden möge. Denn da wir überzeugt sind, daß nur bei Euch die wahre Weisheit zu Hause ist, daß Ihr, vermöge Eurer Gerechtigkeitsliebe, niemanden zu Nahe thut, aber auch keinesweges von jemand hintergangen werden könnet, so haben wir unsere Zuflucht zu Eurer Excellenz Minnehof genommen, und wünschen nichts sehnlicher, und bitten nichts ehrfurchtsvoller durch diese unterthänige Schrift, als daß Ihr geruhen möget, in dieser Sache ein weises und gerechtes Ur-

---

liter veritate discussa, nostrum valeat jurgium competenti fine sopiri et justa definitione sedari. Nam liquido et manifesta veritate scientes, sapientiae apud vos omnimodam plenitudinem haerere, ac neminem justitia decipere velle, decipique vosmet nullatenus posse credentes, Excellentiae vestrae instantissime judicium imploramus, et animi pleno desideramus affectu, praesenti vobis devotissime supplicantes affatu, ut hujus negotii pro nobis frequens vos sollicitudo detentet, vestrumque prudens justumque

theil zu fällen, dieses aber ohne Zeitverlust, und sobald es Euch irgend möglich ist."

„Der weisen und edeln Dame F. so wie dem durchlauchtigen Grafen P. entbietet Maria Gräfin von Champagne ihren Gruß zuvor!"

„Da ihr einen würdigen, und seiner Natur nach lobenswerthen Gegenstand vor uns gebracht habt so haben wir es um so mehr für Pflicht gehalten, euerem Suchen zu willfahren, als es sich hier davon handelt, die von den Geboten

---

super hoc procedat arbitrium, nulla temporis dilatione prorogante judicium.

Prudenti ac nobili foeminae F. et viro illustri atque praeclaro P. comiti, M. Campaniae Comitissa salutem!

Quia rem postulastis non indignam, sed ab omnibus de sui natura laudandam, paullo diligentius quaerentibus nostrum non decet auxilium denegari, maxime ubi in amoris articulis oberrantes nostro postulant arbitrio roborari, quod litterarum vestrarum manifeste

der Minne Abweichenden durch unsere Dazwischenkunft auf den rechten Weg zu leiten. Wir wollen also über den Inhalt eures Bittschreibens, ohne Zögerung, und mit möglichster Sorgfalt, nach bestem Fleiß entscheiden."

„Eure Bittschrift thut uns kund, daß zwischen euch ein Streit über die Frage entstanden sei:

Ob unter Ehegatten Minne Statt haben könne? und ob Eifersucht unter zwei Minnegenossen zulässig sei?

und daß jeder von euch seine Meinung durch eigene Gründe zu unterstützen gesucht habe, ohne jedoch ein Resultat dadurch zu gewinnen,

---

nobis series indicavit, cujusque intensus, dilationis mora rejecta, diligenti sollicitudine, suo curamus effectui mancipare. Vestra ergo nobis pagina demonstravit, talem inter vos dubitationis originem incidisse.

Utrum inter conjugatos amor possit habere locum, et an inter amantes zelotypia reprobetur?

et in ambobus dubiis uterque rem in suam vult sententiam declinare, et alterius adversari opi-

weshalb ihr denn uns die Entscheidung überlassen habt."

„Wir wollen daher, nach sorgfältiger Einsicht eurer beiderseitigen Gründe, und nach genauer Prüfung der Sache selbst, die Frage durch folgenden Ausspruch entschieden haben."

„Wir erkennen nämlich und setzen fest, daß zwischen Ehegatten keine Minne Statt finden könne. Denn Minnegenossen reichen sich beiderseits Minne dar, ohne daß sie durch irgend eine Rücksicht dazu gezwungen werden können. Ehegatten dagegen sind Pflichten halber genöthigt, einander alles mitzutheilen und zu erwei-

---

nionem, et cujus de jure mereatur sententiam opinio, meo vos velle judicio deffiniri.

Ideoque utriusque diligenter assertione perspecta, et ipsa veritatis omnimoda perquisita indagine, praesens litigium tali volumus judicio terminari.

Dicimus enim et stabili tenore firmamus, amorem non posse suas inter duos jugales extendere vires. Nam amantes sibi invicem gratis omnia largiuntur, nullius necessitatis ratione cogente. Jugales vero mutuis tenentur ex debito voluntatibus obedire, et in nullo se ip-

sen, und keiner von beiden darf dem andern etwas verweigern. Auch kann ein Ehegatte durch die Neigung zu seiner Gattin nicht, wie der Minnende durch Neigung zu dem Gegenstande seiner Minne, bessere Sitte und Ehre erwerben; was sie besitzen, haben sie schon von Anfange ihrer Ehe an erworben. Hierzu kommt, daß es ein Gesetz der Minne ist, daß keine Ehefrau, und seie sie selbst die Königin, mit der Krone der Minne geschmückt werden kann, ausgenommen, wenn sie außer der Ehe mit einem Ritter in ein Minneverhältniß tritt. Und noch ein an-

---

sos sibi invicem denegare. Propter quod jugalis non crescit honor, si sui conjugalis amantium more fruatur amplexu, cum neutrius inde probitas possit augmentari, et nihil amplius videantur habere, nisi quod suo jure primitus tenebant. Sed et alia istud recta asserimus ratione, quia praeceptum traditur amoris, quod nulla mulier etiam conjugata regis poterit amoris praemio coronari, nisi extra conjugii foedera ipsius amoris militiae cernatur adjuncta. Alia vero regula docemur amo-

deres Minnegesetz besagt, daß niemand mit zweien in ein Minneverhältniß treten kann. Mit Recht findet daher unter Ehegatten kein Minneverhältniß Statt. Aber auch noch ein anderer Grund scheint der Möglichkeit eines solchen entgegen zu stehen. Unter Ehegatten kann keine wahre Eifersucht Statt finden, wie das Gesetz der Minne folgern läßt, worin es heißt: Wer seine Minne nicht verhehlt, kann nicht minnen."

„Dieses unser Erkenntniß, welches wir nach sorgfältigster Ueberlegung, und mit Einverständniß sehr vieler Damen abgegeben haben, diene

---

ris, neminem posse duorum sociari amore.

Merito ergo inter conjugatos sua non poterit amor jura cognoscere. Sed et alia quaedam ratio eis obstare videtur, quia inter eos zelotypia inveniri non potest, sine qua verus amor esse non valeat, ipsius amoris norma testante, quae dicit, qui non celat, amare non potest.

Hoc igitur nostrum judicium cum nimia meditatione prolatum et aliarum quampluri- marum dominarum consilio roboratum, pro

Euch stets zur beständigen und unzweifelhaften Vorschrift."

„Gegeben im Jahre tausend einhundert vier und siebenzig, in den dritten Kalenden des Monats Mai, der siebenten Indiction."

9.

„Hat sich jemand mit einer Dame, die einen unzüchtigen Lebenswandel führte, in ein Minneverhältniß begeben, so kann die Dame, nach dem Ausspruche der Gräfin von Champagne, jeden Augenblick die gelobte Treue ungestraft brechen. Solches gestattete die Gräfin

---

indubitabili vobis sit ac veritate constanti. Ab anno M.C.LXXIV, tertio kalend. Maji, Indictione VII.

Fol. 56.

9) Meretrix, quod si quamcunque ipsam contingat miraculose amare, suo potest amanti frangere fidem. Et hoc quidem Comitissae Campaniae, ex quibusdam suis dictis sensisse cognovimus. Quod ideo eam consti-

deshalb, um einen solchen ehrvergessenen Ritter zu strafen, und Schimpf und Schande auf ihn zu häufen. Denn wenn jemand in ein solches unreines Verhältniß tritt, so darf er, wenn es ihm übel geht, die Vorrechte der Minne nicht in Anspruch nehmen, sondern er muß die Folgen seiner schändlichen Wahl tragen. Als einen unzüchtigen Lebenswandel führend werden aber alle Damen betrachtet, welche gegen Gabe und Verheißung Minne gewähren."

---

tuisse credimus, quia illius, qui meretricis venatur amorem, voluit turpitudinem deponotare, et ipsius punire sententiam. Nam qui tam immundo se copulavit amore, nullis, cum adversa patitur, amoris privilegiis adjuvari potest. Sed patienter tolerare tenetur eam meretricias libidines exercentem, quam primo meretricium coetibus annumerari cognoverat, et ejus se scienter copulavit amori. Illud autem, quod hic de metricibus indicamus, non solum eas, quae in prostibulis commorantur, attingit, sed omnes, quae pro cujuscunque muneris expectatione se ipsas largiuntur amanti.

Fol. 90.

V.

Des Minnehofs der Gräfin von Flandern.

1.

„Ein Ritter, der bereits mit einer Dame in einem anständigen Minneverhältnisse stand, warb um die Minne einer andern, unter dem Vorwande, daß er gar keine Geliebte habe. Jene andere Dame nahm seine Huldigungen an und gewährte ihm gegenseitige Minne. Nachdem der Ritter solche erhalten, wandte er sich zu seiner ersten Geliebten zurück und verstieß die zweite."

„Es entstand daher die Frage, wie eine solche Schandthat zu bestrafen sei?"

---

1) Quidam satis idoneo copulatus amore, alterius dominae instantissime petit amorem, quasi alterius mulieris cujuslibet destitutus amore. Qui etiam juxta sui desideria cordis plenarie consequitur, quod multa sermonis instantia postulabat. Hinc autem fructu amoris assumto, prioris dominae requirit amplexus, et secundae tergiversatur amanti. Quae ergo super hoc viro nefando vindicta procedit?

„Die Gräfin von Flandern entschied folgendermaßen:“

„Der Ritter, der solchen schändlichen Betrug begangen, soll die Minne beider Damen verlieren, und nie fähig seyn, mit irgend einer rechtschaffenen Dame in ein Minneverhältniß zu treten, denn er scheint durch Rechnung auf körperlichen Genuß, der nach der Lehre des Andreas Capellanus der wahren Minne fremd ist, zu seiner Schandthat getrieben worden zu seyn.“

„Die zweite Dame aber soll sich solches nicht zum Schimpfe gereichen lassen, da jede

---

In hac quidem re Comitissae Flandrensis emanavit sententia talis: Vir iste, qui tantae fraudis fuit machinatione versatus, utriusque meretur amore privari, et nullius probae feminae debet ulterius amore gaudere, cum impetuosa in eo cernatur regnare voluptas, quae amoris penitus est inimica, ut in Capellani doctrina melius edocetur. Mulier autem nullatenus sibi debet ad verecundiam reputare, cum quaelibet mulier, si amandi

Dame zum Minnedienst, falls er von ihr erbeten wird, verbunden, und Minne zu gewähren löblich ist, und da es nicht möglich ist, in das Innere eines Menschen zu sehen, welcher durch falsches Vorgeben zur Minne zu überreden sucht."

„Aber auch die erste Dame kann über die zweite nicht klagen, wenn der Ritter bei derselben verharrt, und diese die erworbene Minne zu bewahren und es zu verhüten sucht, daß nicht sie durch dergleichen listiges Vorgeben gleichfalls betrogen werde."

---

laudes optat habere, vacare teneatur amori, et interiorem hominis fidem et ejus intrinseca cordis, quod nemini sit facile, perscrutari secreta, et ideo in palliatione sermonis multa saepe reperiatur sapientia circumventa.

Si tamen iste ad priorem non redit amantem, sed in secundae amatricis studet amore persistere, non habet, unde prior contra istam quaeratur amatrix, si partum studet tueri amorem, et aliam potius, quam se ipsam, patitur callida deceptione frustrari.

Qu. 11. fol. 94.

2.

„Ein zuchtloser Ritter, der deshalb von allen Damen verschmäht wurde, fand endlich eine, die mit ihm, auf sein Versprechen, daß er sich bessern, und Ehre und Sitte zu erwerben befleißigen wolle, in ein Minneverhältniß trat. Sie selbst, eine sittliche und wohlerzogene Dame, befestigte ihn durch ihr Beispiel, in seinem Bestreben, und brachte es durch Küsse und Umarmungen dahin, daß der Ritter jene Zuchtlosigkeit ablegte, und forthin als das Muster eines sittlichen und ehrbaren Ritters betrachtet wurde."

„Als nun solches geschehen, suchte eine an-

---

2) Cum miles quidam omnium hominum probitate careret, et ab omni foemina ideo reprobaretur amari, a quadam domina tanta probitate postulavit amorem, quod ei spem de suo amore est largita. Quae domina in bonis moribus propriis taliter doctrina sua confirmavit amantem, oscula etiam et lacertorum ei largiendo amplexus, quod amans jam dictus ad summam per eam morum est probitatem deductus, et omni probitatis decore laudandus. Quo in probitatis norma solide confirmato, et

dere Dame ihn in ein Minneverhältniß mit sich zu zu ziehen, und wirklich trat derselbe in dieses, uneingedenk der früheren Geliebten und der Wohlthaten, die er ihr zu verdanken hatte.“

„Ueber diesen Fall ist folgender Ausspruch der Gräfin von Flandern vorhanden:“

„Von uns allen ist zu entscheiden, daß die erste Geliebte das Recht hat, den Ritter von der zweiten zurückzufordern, welchen sie durch ihre Bemühung zu dem Grade von Zucht und Sittlichkeit gebracht hatte, auf welchem er gegenwärtig steht. Sie hat diese Befugniß durch das Bestreben, ihn, der von aller Zucht und

---

qualibet curialitatis decorato virtute, alia quaedam domina ipsum ad suum instanter invitat amorem, cujus et ipse miles penitus fuit obediens voluntati, prioris scilicet largitatis oblitus. Super hoc autem articulo non desunt nobis Flandrensis Comitissae responsa. Ait enim: Laudandum videtur a cunctis, ut prior amatrix suum coamantem e cujuslibet mulieris valeat amplexibus revocare, quem ipsa per sui laboris industriam de improbitatis vitio ad summum probitatis et curialitatis culmen adduxit. Jus enim ac rationem honore illo mulier habere

Sitte entblößt war, besser und ehrbarer zu machen, eben so gültig erworben, als ihr solches überall zur größten Ehre gereicht."

VI.

Eines ungenannten Minnehofs der damaligen Zeit.

„Verletzt*) ein Minnegenosse die schuldige Treue, wenn er freiwillig das Minneverhältniß aufgiebt, um sich den Vergnügungen der Welt zu entziehen?"

„Ich wage es nicht die Frage zu bejahen, um Gottes Gebote nicht zu verletzen; aber das

---

creditur, quod ipsum omni morum probitate destitutum sua reddidit prudentia atque laboris sollicitudine probiorem et morum consideratione compositum.

Qu. 12. fol. 95.

*) Sed consules me forsan, si unus coamantium amoris nolens alterius vacare solatiis, alteri se subtraxit amanti, fidem videatur infringere coamanti; et nullo istud praesumimus ausu narrare, ut a seculi non liceat delectationibus abstinere, ne nostra videamur

hat der Minnehof entschieden, daß, wenn er dessen ungeachtet in ein neues Minneverhältniß tritt, die erste Geliebte, wenn sie es will, befugt ist, ihn von der zweiten zurückzufordern."

Einigermaßen möchte auch hierher der Ausspruch der Elise von Turenne zu Gunsten des Wilhelm Cabestaing gehören, so wie andere Aussprüche, deren die Troubadours gedenken und von denen schon oben die Rede gewesen ist.

---

doctrina ipsius Dei nimium adversari mandatis: nec enim esset credere tutum, non debere quemcunque Deo potius quam mundi voluptatibus inservire. Sed si novo postmodum se jungat amori, dicimus, quod dominarum judicio ad prioris coamantis est reducendus amplexus, si prior coamans istud voluerit. Fol. 90.

VII.

Des Minnehofs zu Paris.

Da uns, wahrscheinlich von diesem Minnehofe, eine Sammlung von ein und funfzig Erkenntnissen durch Martial d'Auvergne aufbewahrt worden ist, so wird die Auswahl der

mitzutheilenden erstaunlich schwer, und dieses um so mehr, als die meisten von ihnen eben so unterhaltend als fein ausgesprochen sind. Einige der kürzesten mögen daher um so mehr nur hier ihren Platz finden, als das Werk selbst eher zu erhalten ist, als das des Andreas Capellanus, und sich daher jeder, der ein Interesse an ihnen findet, leichter dessen Besitz verschaffen kann.

1.

„Vor dem Maire des boys verds fand noch ein anderer Proceß zwischen einem Minnenden und seiner Dame Statt. Und zwar wegen eines grünen Kleides, indem sich die Dame beschwerte, daß der Verklagte ihr das Kleid auf eine so unbesonnene Weise geküßt habe, daß sie zu Boden gefallen sei, und daß sich

---

1) Devant le Maire des boys verdz s'est assis aultre procès entre un amoureux et sa dame. Et estoit pour raison d'une cotte verte, dont la dicte dame se plaignoit, disant, qu'il luy avoit baisée sa robbe si rudement, qu'il l'avoit cuydé affoler. Et qu'en cheant sa gor-

solchergestalt das Kleid dermaßen verschoben, so daß man einen Zipfel ihres Unterkleids habe sehen können. Die Klägerin bat daher, dem Verklagten zu verbieten, sie nie ohne ihre Erlaubniß anzurühren, und ihn anzuhalten, ihr Abbitte zu thun. Ferner ihm zu verbieten, daß er auf keine Weise ihr nahe komme, noch sich ohne ihre Erlaubniß ihr nähere, oder solches eher thue, bis sie ihn rufe. Durch das Erkenntniß, welches solchergestalt auf den Antrag der Dame abgelassen war, hielt sich der Verklagte beschwert; er appellirte daher an diesen Minnehof, und dieser nahm die Sache an, und erkannte, daß recht entschieden und übel appellirt sei, der Apellant auch in eine Geld-

---

gerette estoit depecée, et en avoit on peu veoir le bout de sa chemise: requerant en effect, qu'il fust deffendu au dict amant de ne se jouer n'y toucher plus à elle, sans son congé: et que pour la faulte qu'il avoit faite, fust condamné à faire amende honorable. Et qu'on luy defendist seulement, qu'il ne se jouast plus à elle, en quelque maniere que ce fust, n'y approchast du lieu où elle seroit, sans sa licence, ou qu'elle ne l'appellast. De la quelle

buße und in die Kosten der Apellationsinstanz, mit Vorbehalt richterlicher Festsetzung zu nehmen sei."

2.

„Ueber die Festsetzung einer Kostenrechnung zu dem Betrage von 19 Livres, 3 Sols, 6 Deniers Parisis, welchen zwei Räthe dieses Minnehofs einer jungen Dame zuerkannt hatten, die solche auf

---

sentence il s'est tenu aggravé, et en a appellé à la court de céans: où le procès ha esté reçeu pour juger.

Si ha veu la court iceluy procès, et tout veu ha dict, qu'il ha esté bien jugé et mal appellé, et bien appoincté par le dict Maire, et mal appellé par l'appellant, et l'amendera. Et si le condemne és despens de la cause d'appella taxation reservée par devers elle.

Arrêt 4.

2) De certaine taxation de despens, que deux Conseillers de la court de ceans avoyent faicte à une jeune dame, à l'encontre d'un sien amy, montant la somme de XIX livres, III solz, VI deniers Parisis. Pour rai-

einer Pilgrimschaft, welche sie zum Besten ihres kranken Geliebten mit bloßen Füßen übernommen, zum Ankauf von Rosmarin und Arzneien zum Behuf seiner Genesung verausgabt hatte, appellirte jener an diesen Minnehof. Dieser nahm die Sache an, und Einsicht von der Kostenrechnung, und entschied hierauf, daß von jenen Räthen wohlgesprochen, und übel appellirt sei, der Appellant mithin in eine Geldbuße und die Kosten der Appellationsin-

---

son de certain voyage de pelerinage, où elle avoit par grande ardeur voué son dict amy. Et auquel elle avoit esté nudz piedz pour luy, à fin qu'il fust guery d'une grieve maladie de fievres blanches, qu'il avoit lors. Et aussi pour acheter des bouquetz de romarin et genievre, dont on l'avoit chauffé, et d'autres menues drogueries, qu'on luy avoit baillées durant sa maladie.

Cest amant cy s'est sentu aggravé, et en ha appellé en la court de ceans. Le procès ha esté receu pour juger, et ha la court veu la dicte taxation de despens et diminution baillée au contraire. Et tout veu, la court dict, qu'il ha esté bien taxé par les dicts Conseillers et mal appellé par l'appellant, et l'amendera.

stanz, mit Vorbehalt richterlicher Festsetzung zu verurtheilen sei."

3.

„Ferner kam in dem Minnehofe ein anderer Prozeß zwischen einem Minnenden, als Appellanten, gegen seine Dame, als Appellatin, wegen Verweigerung eines Geschenks vor. Und trug der Appellant vor: Er wünsche nichts mehr, als die Gewogenheit der Dame zu erhalten, und daß sie sich seiner erinnere. Deshalb habe er die Absicht gehabt, ihr am ver-

---

Et si le condamne és despens de la cause d'appel, la taxation reservée par devers elle.

Arrêt 5.

3) En la court de ceans s'est assis un aultre procès, entre un povre amant, appellant de certain refus à luy faict par sa dame, intimée d'autre part. Et disoit le dict appellant, que la chose qu'il desiroit le plus, c'estoit d'estre en la grace d'elle, et qu'elle eust souvenance de luy. Or, disoit-il, qu'à certe occasion, et à fin, qu'elle l'eust en memoire, il s'advisa aux estraines derniers passées de luy

wichenen Neujahrstage ein möglichst schönes Halstuch zu schenken, in welches sein Name, nebst einem goldnen Herzen eingewebt gewesen. Als er nun dieses ihr überreicht, habe sie dasselbe verschmäht und nicht annehmen wollen. Ja, was noch schlimmer sei, so habe sie ihm gegenwärtig alle frühere Gewogenheit entzogen. Er wollte also bitten, daß der Minnehof jene

---

faire un des plus beaulx et riche mouchoirs qu'il estoit possible de faire, où son nom estoit escript en lettres entrelacées, le plus gentement du monde: car il estoit attaché à un beau cueur d'or, et franges de menues pensées. Si fut vray, que le povre galand mesme luy presenta le dict don, aux susdites estraines; mais elle n'en eut cure, ainçois le refusa, en disant, qu'elle n'en prendroit point. Et qui plus est, maintenant luy faict pire chere, qu'elle n'avoit accoustumé paravant, en lui rechignent à chascun coup. Parquoy ce galand voyant qu'il n'y pouvoit trouver autre maniere, ha appellé du dict refus et rechignement en la court de ceans. Et pour ce concluoit tout pertinent en matiere d'appel, qu'il avoit esté mal refusé, mal rechigné, et bien appellé par luy. A ces fins il offroit à prou-

Verweigerung für ungegründet erkläre, wenigstens ihn provisorisch wieder in den Besitz der früheren Gewogenheit einweise."

„Die Apellatin bemerkte dagegen, daß sie ein Recht gehabt habe, dem Appellanten kalt zu begegnen, weil er sich über sie aufgehalten habe, indem er das besagte Geschenk angeboten. Denn wenn sie selbiges angenommen hätte, so würde sie ihre Minne offenbart haben; da sie aber hierzu keine Neigung fühle, so habe sie mit Recht dieses Geschenk ablehnen dürfen. Sie wolle daher bitten, den Apellanten mit sei-

---

ver, et demandoit provision d'estre remis en l'estat qu'il estoit paravant son appel et despens.

De la partie de la dicte intimée fut deffendu au contraire: et disoit que si elle luy rechignoit, ou faisoit mauvaise chere, l'on ne s'en devoit pas esbahir: car il se vouloit trop mocques d'elle, de luy presenter un tel don, qui n'estoit pas recevable, veu, que s'elle l'eust prins, elle eust confessé en effect d'estre amoureuse: car aussi il ne sert que de moucher, pource à bonne et juste cause l'avoit refusé: Et n'estoit pas consequent l'opposition

ner Appellation abzuweisen. Was dessen provisorischen Antrag anbetreffe, so könne derselbe gar nicht Statt finden, denn einem solchen Liebhaber, der seine Dame beleidige, wäre sie keine Gewogenheit schuldig."

„Der Appellant erwiederte hierauf. In solchen Angelegenheiten müsse man nicht so sehr auf das Geschenk sehen, als auf die Absicht des Schenkers. Nun betheuere aber er hoch und theuer, daß er nicht die Absicht gehabt habe, die die Appellatin seinem Geschenke unterlege, sondern blos aus Liebe zu ihr dieses Tuch ihr

---

du dict refus valable, et concluoit à ses fins. Et quant est de la provision, n'en doibt point avoir: car pour meffaire ou mesprendre si lourdement envers sa dame, qu'il devoit garder de courroucer, elle n'estoit tenue de rendre plaisir.

A quoy ce povre amant disoit, qu'en telles matieres l'on ne devoit pas regarder au don, que à la volonté du donnant. Et affermoit par sa foy que j'amais n'eust pense là ou sadicte dame pense, mais seulement luy avoit faict faire ledict mouchoir, qui estoit

habe schenken wollen, und zwar deshalb, daß sie sich seiner erinnere, wenn sie das Tuch umschlagen würde. Er wolle lieber sterben, als ihr mißfallen, und wolle er ihr lieber ein anderes Geschenk, das sie verlangen möge, machen; bitte sie endlich demüthig um Verzeihung, wenn er sie beleidigt habe."

„Die Appellatin antwortete sodann: Die eigenen Anführungen des Appellanten ergäben es, wie sehr er gefehlt habe. Gerade um andern

---

moult beau et riche pour l'amour d'elle. Et a fin que, quand elle mettroit la main a ses clefz, elle le veist; ou quand elle se moucheroit, luy sorvint alors de luy. Et brief, aymeroit mieulx mourir, que faire chose en son escient, qui luy despleust: en offrant de luy donner en ce lieu un aultre tel don, qu'elle vouldroit; en requerant pour Dieu mercy, en tant, qu'il la pourroit avoir offencée.

Sur quoy ladicte dame pour ses replicques disoit au contraire, que par les propos mesmes dudict amant prins à son préjudice, il avoit delinqué, et que pour donner exemple

ein Beispiel zu geben, habe sie nicht anders handeln dürfen, als wie sie gehandelt habe."

„Nachdem nun die Partheien angehört waren, erkannte der Minnehof nach sorgfältig gepflogener Berathung, daß die Weigerung der Appellatin wohl begründet und ihr Verfahren zu billigen sei, daß daher von dem Appellanten übel appellirt worden, und er in die Geldbuße und die Kosten der Appellationsinstanz zu verurtheilen sei."

„Auch wurde das Geschenk für nicht annehmbar erklärt, und allen Minnenden bei willkühr-

---

aux autres, ou à fin, que une autre fois fussent mieulx advisez, estoit besoing d'y pourveoir. Finablement parties ouyes ont esté appoinctées en droict, et à mettre devers la court et au conseil. Si ha la court d'Amours veu ledict proces à grand' et meure deliberation, et tout ce qu'il falloit veoir en ceste matiere. Et tout veu dit qu'il ha esté bien refusé, et procedé par ladicte dame, et mal appellé par ledict appéllant, et l'amendera. Et le condemnant és despens de la cause d'appel, la taxation reservée; avec ce declaire la court

licher Geldbuße, und bei Vermeidung des Unwillens des Minnehofs verboten, wegen dergleichen Gegenständen ihre Damen vor das Gericht laden zu lassen."

4.

„Ein Ritter verklagte seine Dame, der er lange Zeit gedient hatte, und trug vor: Um die Zeit, als er sie zuerst kennen gelernt, sei er wohlhabend gewesen, und wenn sie von ihm etwas gefordert habe, so habe er ihr solches nie verweigert. Hierdurch habe sein Vermögen abgenommen, und er sei in Dürftigkeit gerathen.

---

ledict don non recevable ne valable. En deffendant à tous amoureux de jamais n'en arrester leurs dames, sur peine d'amende arbitraire, et d'encourir l'indignation d'Amours.

Arrêt 27.

4) Ceans s'est plainct un amoureux d'une dame sienne, que il ha longuement servie. Disoit, que du temps qu'il eut premierement congnoissance à elle, il estoit bien ayse, et avoit du sien largement. Et quand elle luy demandoit aucune chose a prester, ou donner, jamais ne luy eust refusé. Or estoit vray que pour tousjours fournir aux fraitz, et aux gran-

Er habe nun die Verklagte gebeten, ihm zu helfen; diese habe aber erwiedert, daß sie dieses nicht wolle. Ja sie habe ihm sogar geboten, sie zu verlassen, weil sie ihre Minne zurücknehmen und ihm keine Neigung mehr zukommen lassen wolle. Ja, was das ärgste sei, so halte sie sich über ihn auf und zeige mit Fingern auf ihn, eine Behandlung, die ihm weher thue, als wenn ihm ein Dolch durchs Herz gestoßen würde. Er müsse daher darauf antragen, daß

---

des cheres, sa chevance y avoit esté employee, tellement que ses eaues estoyent devenues bien basses. Mais il cuydoit qu'elle deust soubvenir, comme il ha faict à elle: et la pria de luy ayder, et de l'entretenir, dont n'a rien voulu faire: ains luy ha plainement respondu qu'il perdoit son temps, et que puis qu'il n'avoit plus de quoy, elle n'en tenoit compte. Et non contente de ce, luy ha faict dire, qu'il se retire chez ses amis: car plus n'avoit intention de l'aymer, ny de luy faire aucun bien. Et encore, qui pis est, se mocque de luy devant les autres, en le monstrant au doigt: qui luy est plus de martyre, que qui le frapperoit d'un cousteau parmy le cueur. Si reque-

die Verklagte angehalten werde, ihm wieder freundlich zu begegnen, und Gegenminne zu erweisen, ja ihm den Vorzug vor allen ihren übrigen Dienern zu geben, da er ihr so viel aufgeopfert habe."

„Die Verklagte erwiederte hierauf: Wer Minne verlange, müsse Vermögen haben, und es sei große Thorheit, wenn er von dem an-

---

roit finablement ledict amant, que sadicte dame fust condemnée, non obstant son adversité, de l'entretenir seulement en amour, et luy faire chere, comme elle souloit: et qu'il fust preferé devant tous les autres, attendu mesmement qu'il estoit des premiers venus, et des anciens serviteurs.

De la partie de ceste deffenderesse fut deffendu au contraire. Et disoit pour son proffit, que quiconques veult d'Amours jouyr, baille l'argent devant la main; et que c'est grande folie, que de s'attendre à l'escuelle d'autruy, s'il ne fournit et remplit. Disoit avec ce, que le galand au temps de sa fortune et que les biens luy venoient en dormant, il s'at mescogneu, et en ha festoyé un et esutre, dont il se fust bien passé; et maintenant s'il ha disette, il n'est pas trop mal employé. Et

dern Unterstützung erwarte. Der Kläger habe früher Vermögen besessen; habe er über die Kräfte desselben hinaus verschwendet, so sei seine jetzige Dürftigkeit seine eigene Schuld. Wenn er ihr damals Freude und Vergnügen gemacht, so habe sie ihn dafür reichlich belohnt. Daß sie die Minne mit ihm fortsetze, könne er nicht verlangen; denn auch sie sei jetzt an einem Orte, wo es der Freuden ermangele. Was sie ihm also gegenwärtig geben könne, sei ein Stab, und das Wort: Geh deiner Wege."

---

quant est de l'aymer, elle disoit, qu'elle n'y estoit point tenue: car les biens et vertus, qui souloient estre en luy, n'y sont plus. Et ne faloit ja rementevoir les bonnes cheres du temps passé: car si ledict amant luy ha faict tant de plaisirs et services, aussi luy en ha elle faict plusieurs autres, qui n'est ja besoing de declairer. Et puis que il est ainsi que povreté maintenant le guerroye, adonc elle n'en veult plus; car aussi au lieu ou elle habite n'y ha que toute malheureté, et jamais ne s'y treuve joye. Et quant est au surplus pour les biens, qu'elle luy offroit un povre baston en sa main pour s'en aller, avec la prebende de

„Sie müsse daher bitten, die Klage zurückzuweisen, und den Kläger in die Kosten zu verurtheilen. Hierauf nahmen die Gens d'Amours, die den Anträgen des Klägers beigetreten waren, das Wort, und sagten, daß die Verklagte unwürdig sei, daß man in guter Gesellschaft von ihr rede. Nach ihrem eigenen Eingeständnisse, minne sie nur um Geld, und habe also auch Gegenminne gegen Gabe und Geschenk verkauft. Dieses sei eine niederträchtige Handlung. Auch stehe sie in dem Rufe, daß sie von drei oder vier Rittern Huldigungen annehme,

---

va-t-en pour recompensation de ses services. En concluant que à tort se complaignoit d'elle, et en demandoit despens.

Après lesquelles deffenses proposées, les gens d'Amours qui s'estoyent adjoinct avec ledict amant, disoyent que ceste femme n'estoit pas digne qu'on parlast d'elle devant les gens de bien. Car par son propos jamais n'ayme que pour argent, et ainsi confessoit avoir vendu les biens d'Amours. Et qu'elle en ha meschamment usé en son temps. Et aussi pareillement estoit voix et commune renommée qu'elle ayme toujours trois ou quattre; et qu'elle

und sich überdem noch über dieselben aufhalte. Solches sei für eine Dame doppelt niederträchtig, indem es schändlich sei, Minnedienst mit Verachtung und Spott zu belohnen. Die Gens d'Amours trugen daher darauf an, daß die Verklagte zur Abbitte angehalten, zugleich aber verurtheilt werden möge, dem Kläger alles dasjenige zurückzugeben, was sie von ihm empfangen habe, und zwar nach einer eidlichen Angabe des Klägers. Daß sie außerdem aus dem Minneorden ausgestoßen werde, da sie sich unwürdig gemacht habe, fürder in demselben zu bleiben."

---

les succe jusques aux os: et puis encores s'en mocque, qui est pis: car quelque femme que ce soit jamais ne doibt despriser le serviteur qui l'a servie, combien qu'il luy souvienne de beaucoup de fortunes. Et requeroyent lesdictes Gens d'Amours à l'encontre d'elle, qu'elle fust condemnée à faire amende honorable, et à luy rendre et restituer tout ce qu'elle ha eu de luy, et dont il debuoit estre receu par son serment, veu la maniere de proceder. Et avec ce, qu'elle soit bannie a tousjours dudict royaume d'Amours, comme indigne, d'y converser.

„Der Kläger nahm darauf wiederum das Wort und erklärte, wie er es zufrieden sei, daß die Dame in dem Besitze der Geschenke, die sie von ihm empfangen habe, verbleibe, und daß er nicht wolle, daß sie derselben beraubt werde. Er verlange nichts, als daß sie ihm ihre frühere Gewogenheit wiederschenken möge, und verspreche er, ihr wiederum nach besten Kräften Geschenke zu machen."

„Worauf sie antwortete: wenn sie ihn wiedersähe, so wolle sie so gegen ihn handeln, als Pflicht und Schuldigkeit ihr heißen würden. Jetzt aber riethe sie ihm, sie zu verlassen und in eine andere Gegend zu ziehen, um seine Gesundheit wieder herzustellen. Außerdem trug sie vor:

Ce povre amant pour ses repliques disoit, qu'en tant, qu'il luy touche, qu'il estoit encore content, que tous les biens, qu'il luy avoit donnez, demourassent pour elle, comme siens: et ne vouloit qu'on luy en ostast rien: mais requeroit seulement qu'elle l'aymast comme devant. Et encores promettoit de luy en faire. A quoy elle respondit, que quand elle le verroit, en feroit son debuoir; mais jusques àlors lui conseilloit de changer air, pour recouvrer santé et obvier qu'il ne fust pas malade. Et disoit oultre,

Man könne sie nicht zur Minne zwingen, und wenn solches geschehen sollte, so habe dennoch erzwungene Minne keinen Bestand, ja sie schade demjenigen, der sie erhalten solle, mehr, als wenn er gar keinen Anspruch auf dieselbe mache."

„Der Minnehof erklärte hierauf die Sache für beschlossen, und berathschlagte über dieselbe. Sodann, und nach reifer Berathung that er folgenden Ausspruch:"

„Die Verklagte wird verurtheilt, dem Kläger alles dasjenige zurückzugeben, von dem er gewissenhaft erhärten wird, daß er ihr solches gegeben habe; und zwar ohne Rücksicht auf das Anerbieten, welches er ihr gethan, daß er zu-

---

qu'à la contraindre d'aymer on ne sçauroit; et aussi tel amour qui seroit donné par force ne dureroit point: mais plus de mal faict à celuy qui l'obtient, que s'il n'en avoit point.

Si ont esté les parties ouyes appoinctées en droict et au conseil. Finablement veu le procès, et consideré tout ce qu'il falloit considerer en ceste matiere, la court dict, qu'elle condemne ceste rebelle femme à rendre et restituer audict amoureux tout ce qu'il affermera en sa conscience luy avoir baillé et donné, non ob-

frieden sei, ihr alle diese Geschenke zu lassen. Solches Anerbieten verwirft vielmehr der Minnehof, theils weil die Verklagte solches nicht angenommen, theils weil sie sich dessen durch ihre Undankbarkeit verlustig gemacht hat."

„Der Minnehof befiehlt ferner die Herausgabe bei Vermeidung der Auspfändung und der körperlichen Haft, und stößt die Verklagte aus dem Minneorden, erklärt auch endlich, daß dieselbe in Zukunft als eine öffentliche Dirne zu betrachten sei.*)"

---

stant l'offre par luy faicte, de ne luy en vouloir demander aucune chose. A la quelle offre la court n'y obtempere point, veu que ladicte deffenderesse ne l'accepte, et qu'elle s'est rendue ingrate. Et ordonne qu'à ce faire sera contraincte par la prinse de ses biens, et emprisonnement de son corps. Et à tousjours la bannit des biens et service d'Amours, en disant avoir forfaict de corps et de biens. En maniere, qu'elle sera abandonné à chascun pour desormais servir le commun, et devenir a tous publique.

Arrêt. 30.

---

*) Vergleiche den fünften Ausspruch der Königin Eleonore.

5.

„Auf den Antrag des Procureur général d'Amours wurde eine alte Dame verhaftet, weil sie gegen den Minneorden schändliche und ehrenrührige Schmähungen ausgestoßen. Und sie gestand ein: wie sie nicht leugnen könne, solches aus Haß, und deshalb, weil man sie nicht mehr zu den Vergnügungen desselben, als z. B. den Gastmälern und Hochzeiten gleich den übrigen, einlade, gethan und gesagt zu haben; wäre

---

5) A la requeste du Procureur general d'Amours une vieille femme ha esté prinse et constituée prisonniere, pour raison et causse de certaines parolles mal sonantes, qui ont esté dictes et proferées de sa bouche. Si ha depuis esté interroguée sur les charges et informations faictes à l'encontre d'elle: sur quoy en effect elle ha deposé, et aussi confessé, que veritablement en hayne, et despit de ce, qu'elle n'estoit appellée d'aller aux grandz cheres, comme sont banquetz et nopces, ainsi que les autres; elle mal meue et de felon courage avoit et ha dict, que ce n'estoit pas tout acquest d'y estre; et que si elle estoit homme aussi bien, qu'elle estoit femme, elle n'y laisseroit pas de

sie ein Mann, wie sie eine Frau sei, so würde sie es nicht zulassen, daß Frauen und Töchter in den Minneorden träten. Die Gens d'Amours trugen daher, unter Vorlegung der Verhörsprotokolle darauf an, daß die Angeklagte andern zum warnenden Beispiel körperlich gezüchtigt, die Zunge ihr ausgeschnitten und sie gebrandmarkt werde, auch daß sie aus dem Minneorden auszustoßen und ihr Vermögen zu confisciren sei."

---

legier aller sa femme, ny ses filles. Avec plusieurs aultres choses au prejudice d'Amours, et de ses droictz, declaré à plain en sa confession qui ha esté monstrée aux Gens d'Amours: lesquelz ont par icelle prins droict, et baillé leurs conclusions, tendans à fin que la dicte vieille qui avoit parlé contre là souveraineté d'Amours fust punie de punition corporelle, et oblique, pour monstrer exemple aux aultres. Et en ce faisant, qu'elle eust la langue coupée, ou qu'on luy plantast un fer chauld et ardant au visage. Et aussi qu'elle fust bannie à tousjours hors du royaume d'Amours, et ses biens declaires confisqués. A l'encontre desquelles conclusions ladicte vieille defenderesse pour la diminution de la peine disoit, que

„Die Angeklagte trug dagegen vor, daß man die Worte von Damen nicht so genau nehmen dürfe; denn oft sprächen sie unbesonnen, und selbst über sich selbst. Indessen wolle sie bekennen, daß sie sehr gefehlt, und die gedachten Worte gesprochen habe. Solches sei aber nur in der Hitze und aus Unbesonnenheit geschehen, und zwar deshalb, weil sie jetzt oft übergangen werde, und weil man sie zu den Minnefesten nicht einlade.“

„Der Minnehof hat hierauf, nach Ansicht der Verhörsprotokolle, und nach reifer Berathung,

---

l'on ne doibt pas de si près prendre garde es parolles des femmes. Car souvent parlent de legier, et contre elles mesmes. Mais en tant qu'il luy touchoit, elle sçavoit bien voyrement, qu'elle avoit failli et mal parlé. Mais la court debuoit avoir regard à ce, que ce avoit esté par chaulde colle et sans y penser. Et aussi de la desplaisance de ce, qu'on ne tenoit compte d'elle, et que on ne daignoit la mander ausdictes fetes et banquetz.

Si ha la court veu les charges et informations, la confession de la dicte deffenderesse;

so wie nach Anhörung der Gens d'Amours erkannt, daß die Angeklagte, wegen der von ihr begangenen Ungebührlichkeit, zu verurtheilen sei, ein Täfelchen mit folgender Inschrift an dem Halse zu tragen: Zwar war ich nie Mörderin, noch Spitzbübin, noch habe ich früher die Minnenden beleidigt, doch zuletzt hatte ich eine lose Zunge. Nehmt euch daher in Acht, was ihr redet."

---

les conclusions des Gens d'Amours, et les deffenses baillées au contraire, et tout ce qu'il falloit veoir en ceste matiere, à grande et meure deliberation. Et tout veu et consideré ladicte court condamne icelle vieille deffenderesse, pour les excès et delictz par elle commis, à porter à l'entour du col l'escripteau, qui s'ensuyt:

En ma vie je ne fus meurtriere,
Ne larronnesse, ne coustumiere
D'amans blesser et ravaler:
Mais à fin, que mon cas declaire,
J'ai eu la bouche trop legiere.
Gardez vos langues de parler.

Arrêt 35.

6.

„Auf den Antrag des Procureur général d'Amours und auf Befehl des Minnehofs wurden zwei Leute verhaftet, die ohne Grund und Ursache mehreren Damen durch ihre lose Zunge alle Ehre abgeschnitten hatten. Sie wurden deshalb vernommen, und gestanden solches ein."

„Und zugleich, daß sie während geraumer Zeit über die Minne übel gesprochen und unzüchtige und schmutzige Reden, welche wegen ihrer Unziemlichkeit nicht wiederholt werden können, ausgestoßen hätten."

---

6) A la requeste du Procureur général d'Amours et par commission de la court de ceans, ont esté prins et constitués prisonniers deux malfaicteurs et delinquens, qui par leurs mauvaises langues avoyent emblé la renommée et dérobé l'honneur de plusieurs dames, à tort et sans cause. Si ont esté sur ce interrogués. Et ont confessé le cas. Et avecques ce, que tout le temps de leur vie ont esté addonnés a grassement parler des biens d'Amours, en disant plusieurs ordes parolles et mal sonantes, qu'il

„Der Minnehof entschied, nach Ansicht der Verhörsprotokolle, daß alle beide drei Sonnabende hinter einander mit Ruthen zu züchtigen, und zugleich aus der Minnegesellschaft auszustoßen seien. Ferner confiscirte er ihr Vermögen. Gleichfalls befahl der Minnehof, daß alle diejenigen, welche sich beigehen lassen würden, ehrenrührig von den Damen zu reden, der Vorrechte der Minne verlustig seien, und, andern zum warnenden Beispiel, hart bestraft werden sollten.“

---

n'est besoin de reciter pour la turpitude d'icelles. Et finablement la dicte confession veue, et le procès faict sur elle, la court les condemne tous deux à être battus par trois sabmedis de verges par les carrefours: et si les bannist du royaume d'Amours a toujours. En declarant tous leurs biens confisqués. Et ordonne la court, que tous ceux, qui parleront ainsi deshonnestement contre l'honneur des dames, ne jouïront aucunement des privilèges d'Amours, et si seront punis si très-griefvement, que les autres y prendront exemple.

Arrêt 50.

Kritisch-literarische

Beilagen.

I. Ueber den Tractatus amoris des Andreas Capellanus.

II. Ueber des Doctors Hartlieb Buch Ovidii von der Liebe zu erwerben, auch die Liebe zu verschmähen.

III. Ueber Martial d'Auvergne, und seine Arrêts d'Amours.

I.

Ueber den Tractatus amoris des Andreas Capellanus.

§. 1.

Verfasser.

Der Tractatus amoris wird sowohl in der Pariser Handschrift, als in den gedruckten Ausgaben einmüthig dem Andreas Capellanus beigelegt; dagegen nennt die Münchner Handschrift überall keinen Verfasser, eben so wenig, wie eine alte italiänische Uebersetzung des Werks; Hartliebs teutsche Uebersetzung giebt einen gewissen Albertanus als Verfasser an.

Auf den Grund dieses letztern Zeugnisses legt daher Hr. von Aretin die von ihm herausgegebenen Bruchstücke des Werks dem Alber-

tanus, den er in dem bekannten Rechtsgelehrten zu Brescia, welcher in der Mitte des vierzehnten Jahrhunderts lebte, wieder zu erkennen glaubt, bei, behauptet hiernach den italiänischen Ursprung des Werks, und scheint sogar zu der Annahme geneigt zu seyn, daß jene alte italiänische Uebersetzung das Original, der lateinische Text aber nur eine Uebertragung sei; eine Hypothese, welche durch das Werk selbst widerlegt wird, und deren Ursprung sich nur dadurch erklärt, daß Hr. von Aretin jene frühern Ausgaben nicht kannte, daher ungedruckte Bruchstücke zu liefern glaubte, und daneben nur jene teutsche Uebersetzung benutzen konnte.

Alle übrigen, die des Werks gedenken, und selbst Raynouard, nehmen dagegen für gewiß an, daß jener in den Ausgaben erwähnte Andreas Capellanus der wahre Verfasser des Werks sei. Ob sich dieses so unbedingt behaupten läßt, wird weiter unten untersucht werden.

Ueber den Lebensverhältnissen des Andreas Capellanus ruht ein großes Dunkel. Der ein-

zige, der seiner gedenkt, ist Jo. Albert Fabricius. Dieser sagt *):

Andreas Aulae Regiae Francorum Capellanus circa annum 1170, cujus amatoria lucem viderunt Dortmundi, sive Tremoniae, in octavo ordine, exemplis quibusdam annum 1610, aliis, ut fit, diversum et 1614 praeferentibus.

Merkwürdig ist diese Notiz deshalb, weil sie den wahren Titel des Verfassers und dessen Lebenszeit enthält, und daher darauf hindeutet, daß schon damals Fabricius eine Quelle benutzte, die erst jetzt wieder entdeckt worden ist. In der ältesten Ausgabe des Werks wird nämlich der Verfasser Andreas Capellanus papae Innocentii quarti genannt, während er in der Dortmunder schlechtweg Capellanus regius und in der von Raynouard wieder entdeckten Pariser Handschrift: magister Andreas Francorum aulae regiae Capellanus heißt; welche Angabe denn auch durch das Werk selbst

*) Bibl. lat. med. et infim. aet. T. I. p. 238.

unterstützt wird, in welchem in einer Stelle des Andreae aulae regiae Capellani gedacht wird.

Die Angabe der ältesten Ausgabe so wie die Erwähnung einer Comitissa Campaniae in dem Buche selbst, erregte bei dem Beschreiber jener Ausgabe, dem Hofrath Menke, den Zweifel, ob nicht dieser Andreas an dem Neapolitanische Hofe Capellan gewesen sei, und in Italien gelebt habe. Daß derselbe aber wirklich Capellan, d. h. Secretair in der Reichskanzlei am französischen Hofe*) war, wird außer durch die ausdrückliche Angabe der Pariser Handschrift, auch noch durch einige Nebenumstände unterstützt. In dem Werke selbst nämlich wird nie auf Italien, sondern stets auf Frankreich Bezug genommen, und jene Comitissa Campaniae war keine andere, als eine Gräfin von Champagne. Daß aber auch jener Andreas

*) Daß dieselben Capellani hießen, so wie der Erzkanzler Archicapellanus, ist bekannt. Irrig nehmen daher einige teutsche Schriftsteller den Verfasser für einen Geistlichen.

nicht Capellan des Papsts Innocenz des vierten gewesen seyn kann, folgt daraus unwidersprechlich, weil er, wie sogleich gezeigt werden wird, schon in dem ersten Viertheil des zwölften Jahrhunderts gelebt haben muß, während der gedachte Papst erst im Jahre 1224 gestorben ist.

Fabricius nimmt nämlich an, daß Andreas um 1170 gelebt habe; eine Annahme, welche wahrscheinlich darauf gebaut ist, daß in dem Buche selbst, jedoch nur in der ältesten Ausgabe, so wie in der Pariser und in der Münchner Handschrift, ein Brief der Gräfin von Champagne enthalten, der vom Jahre 1174 datirt ist. Dieser Grund ist freilich an und für sich schwach genug, indem es ja denkbar ist, daß der Verfasser immer weit später gelebt haben könnte, wenn er auch gleich diesen ältern Brief seinem Buche eingeschaltet hätte.

Indessen läßt sich ein noch höheres Zeitalter für unsern Andreas ausmitteln. In einer gleich zu erwähnenden Stelle wird nämlich eine Entscheidung der Gräfin von Flandern angezo-

gen, die auf ein Werk des Andreas Capellanus gestützt ist. Nach Raynouards treffender Bemerkung kann diese Gräfin von Flandern keine andere gewesen seyn, als Sibylle de Foulques d'Anjou, welche im Jahre 1134 den Grafen Thierry von Flandern heirathete, und wahrscheinlich um dieselbe Zeit die Minnehöfe in Flandern einführte. Dann müßte also unser Andreas schon um dieselbe Zeit, und vielleicht noch früher gelebt haben.

Indessen ist es auch diese, so wie noch eine andere Stelle des Buchs, welche es in einem hohen Grade zweifelhaft machen, ob wirklich jener Andreas der Verfasser dieses ihm in den Handschriften und Ausgaben so unbedingt zugeschriebenen Werks, oder ob dasselbe nicht vielmehr, wenigstens in der Form, wie solches vorliegt, ein späteres Erzeugniß sei?

Die frühern Schriftsteller, die das Buch erwähnen, und selbst Raynouard, der es so fleißig benutzt hat, scheinen auch nicht die mindeste Ahnung von diesem aus dem Werke selbst klar sich darlegenden Zweifel gehabt zu haben.

Die erste Stelle *) lautet folgendermaßen:

Nam ea secus sine dubio continetur, et amans, quos ab amoris curia peritus (l. penitus,) esse remotos, amatoris Andreae aulae regiae Cappellani evidenter talis doctrina demonstrat.

Die zweite **) ist noch wichtiger, denn sie enthält eine Entscheidung der Gräfin von Flandern, die ausdrücklich auf das Buch des Andreas Capellanus gestützt ist.

In hac quidem re Comitissae Flandrensis emanavit sententia talis: Vir iste, qui tanta fuit fraudis machinatione versatus,

---

*) In der alten italiänischen Uebersetzung: Nè la definizione, la quale deste d'amore, dicendo, che Amore non é se non carnale dilettazione d'alcuna persona, per nessuna ragione si puo sostenere. Imperciocchè quelli, che pure per diletto carnale cercano amore, son ciechi, e senza mente, e da lunga dalla Corte d'Amore debbono stare, siccome manifestamente dimonstra la dottrina d'Andrea Chappellano del palagio Reale.

**) Fol. 94.

utriusque meretur amore privari, et nullius probae feminae debet ulterius amore gaudere, cum impetuosa in eo cernatur regnare voluptas, quae amoris est penitus inimica, ut in Capellani doctrina melius edocetur.

Wenn nun nämlich auch die erste Stelle, welche ein Liebhaber der Geliebten im Gespräche anführt, allenfalls dahin deuten könnte, daß gerade dieses Gespräch so erfunden sei, um zugleich die Anwendung einer in dem Buche selbst enthaltenen Regel zu zeigen; so scheint doch diese letztere Stelle jener Deutung zu widersprechen und den Zweifel zu begründen, daß das vorliegende Werk mit dem des Andreas Capellanus nicht identisch seyn könne.

Oder man müßte in Hinsicht dieser letztern Stelle annehmen, daß wir eine revidirte neue Ausgabe des Andreas Capellanus besäßen, in welcher er selbst jenen, auf die frühere Ausgabe gebauten Rechtsspruch nachmals eingeschaltet habe.

Vielleicht aber ist folgende Annahme die wahrscheinlichste:

Andreas Capellanus hatte dasjenige, was

bei den Aussprüchen der Minnehöfe zum Grunde gelegt wurde, gesammelt und in ein Buch vereinigt. Da die ganze Anlage der Minnehöfe von der Poesie ausging, so bezog sich dasselbe auf die Allegorien und romantischen Sagen von dem König der Minne, dessen Pallaste, und von der Auffindung der Gesetze der Minne durch einen Brittannischen Ritter an König Arthus Hofe, so wie auf die Darlegung dieser Gesetze selbst. Dieses Buch diente dann wohl zum Rechtsbuche in den Minnehöfen; man entschied nach demselben die vorgetragenen Fälle. *)

Nachmals wurde dasselbe überarbeitet und erweitert, durch Instructionen in Dialogsform erläutert, und durch Entscheidungen der Minnehöfe bestärkt; und gerade diese Ueberarbeitung ist es, welche auf uns gekommen ist, und in

*) Dieses erhellt auch aus der obenangezogenen Stelle ganz klar. Die Gräfin von Flandern bezog sich auf den Art. 29 des Minnegesetzbuchs, und zugleich auf das Werk des Andreas Capellanus, zum sichersten Beweise, daß das erstere in dem Buche des letztern enthalten war.

der jene Sammlung des Andreas Capellanus mit diesen Erläuterungen verschmelzt, erscheint.

Auf diese Art lösen sie alle Schwierigkeiten über den Charakter des Buchs und dessen Verfasser.

Wahrscheinlich wird diese Annahme durch die ganze Oekonomie des Werks, wie solches in dem folgenden Paragraphen näher erläutert werden wird, wo auch ein Versuch gemacht ist, die Originalstellen des Andreas Capellanus zu bezeichnen. In der Form liegt demselben ein Dialog zum Grunde, welcher Instructionen zur Liebe nach Rang und Stand enthält. Diesem sind aber jene Allegorien, romantischen Sagen, und Gesetze der Minne als Episoden eingeschaltet, und es läßt sich nicht verkennen, daß gerade diese Episoden als der wesentliche Theil erscheinen; wogegen jene Dialogen nur die Deutung jener Sagen so wie die Anwendungen jener Gesetze, zu geben beflissen sind, denen dann zur Bestärkung die Entscheidungen einzelner namentlich angegebener Minnehöfe beigefügt werden.

Wahrscheinlich wird ferner diese Annahme dadurch, daß auch ältere teutsche Dichter nur allein jene Episoden bearbeitet haben, wie unten

weiter gezeigt werden soll. Auch dieses scheint auf eine abgesonderte Existenz derselben, vielleicht gar auf das kurze Originalwerk des Andreas Capellanus hinzudeuten.

Ueberhaupt war aber eine solche Verschmelzung des commentirten Stoffs mit dem Commentare in der damaligen Zeit gar nicht ungewöhnlich, und noch weniger ungewöhnlich, daß dann in einem solchen Falle das ganze den Namen des commentirten Verfassers an der Stirne trug.

Wer nun aber dieser Ueberarbeiter des Originalwerks des Andreas Capellanus gewesen sei, und wenn er gelebt habe, läßt sich nun wohl schwerlich ausmitteln. Möglich ist es, daß er, wie die gewiß aus Handschriften verfaßte teutsche Uebersetzung des D. Hartlieb angiebt, Albertanus geheißen haben kann; aber unwahrscheinlich ist es, daß dieser Albertanus eine und dieselbe Person mit dem gleichnamigen Rechtslehrer aus Brescia gewesen sei. Dieses läßt sich schon aus dem einzigen Grunde nicht denken, weil dieser gewiß nicht verfehlt haben würde, an den Stellen des Buchs, wo sich die Gelegenheit oft so natürlich darbot, Stellen

des römischen oder kanonischen Rechts, die sonst in dem ganzen Werke auch nicht ein einziges Mal vorkommen, dem damaligen Geschmacke gemäß, anzuführen, oder doch wenigstens, was ebenfalls nirgends geschieht, hin und wieder auf Italien Rücksicht zu nehmen. Dazu kommt, daß nie in Italien Minnehöfe existirten, und also dort zur Ueberarbeitung des Originalwerks ganz und gar keine Veranlassung denkbar war.

§. 2.

Charakteristik des Werks.

Das Werk selbst beginnt in der Pariser Handschrift folgendermaßen:

Hic incipiunt capitula libri de arte amatoria et reprobatione amoris.

Dann folgt die Inhaltsanzeige der Capitel, und hierauf folgender Titel:

Incipit liber de arte amandi et de reprobatione amoris, editus et compillatus a magistro Andrea Francorum aulae regiae capellano, ad Galterium amicum suum, cupientem in amoris exercitu militare: in quo quidem libro cujusque gradus et ordinis mulier ab homine cujusque con-

ditionis et status ad amorem sapientissime invitatur, et ultimo in fine hujus libri de amoris reprobatione subjungitur.

In der ältesten Ausgabe dagegen:

Incipiunt tituli capitulorum tractatus amoris et de amoris remedio.

In der Dortmunder Ausgabe endlich sofort mit folgender Zueignung an den Gualterus:

Cogit me multum assidua tuae dilectionis instantia, Gualteri, venerande amice, ut in eo tibi debeam famine propallare, mearumque manuum scriptis edocere, qualiter inter amantes illesus possit amoris status conservari, pariter, ne qui non amantur, quibus modis sibi cordis affixa valeat Veneris jacula declinare. Asseris te namque novum amoris militem, nova ipsius sauciatum sagitta, ac illius non scire apte frena gubernare caballi, nec ullum tibi posse remedium inveniri, quod quam sit mihi grave, quamque meum molestet animum, nullis possem tibi sermonibus explicare. Novi etenim et manifesto experimento percepi, quod qui Veneris est servituti noxius, nihil aliud

valet suus animus perpensius cogitare, nisi ut aliquid semper valeat suis actibus operari, quo magis possit suis illaqueari cathenis. Nihil credit se posse habere meatum nisi id quod penitus suo debeat amori placere. Quis igitur non multum videatur expediens hujusmodi rebus insistere nec deceat quenquam prudentem hujusmodi vacare venatibus. Tamen propter affectum nimium, quo tibi annector tuae nullatenus valeo petitioni obstare nec non quod luce novi, quam docto in amoris doctrina cautio tibi erit processus tuae, prout potero, curabo postulationi parere.

Schon diese Vorrede giebt mannichfaltigen Betrachtungen Raum und scheint die obige Vermuthung zu unterstützen, daß das Werk in der vorliegenden Form nicht das Product des Andreas Capellanus, dessen Buch bei den Minnehöfen als Entscheidungsnorm diente, seyn kann. Der Verfasser will es nämlich auf die Bitte seines liebekranken Freundes geschrieben haben, um ihm entweder den rechten Weg zu zeigen, auf welchem er Gegenliebe erwerben könne, oder

um ihm Trostgründe und Mittel an die Hand zu geben, um sich von seiner Neigung zu befreien. Gerade um diesen Zweck zu erreichen, will er ihn in der doctrina amoris unterrichten.

Wäre das Werk nämlich wirklich jenes des Andreas Capellanus, so würde ihm eine solche Lehre schwerlich die Ehre zugezogen haben, in den Minnehöfen als Richtschnur der Entscheidung zu dienen; auf der andern Seite aber erhellt ebenfalls aus dieser Vorrede, daß wenigstens in dem ersten Theile, der von der doctrina amoris handelt, gerade dasjenige, was in jenen Minnehöfen als Regel und Wissenschaft galt, auseinander gesetzt sei; und diese Lehre konnte denn nicht füglich anders woher geschöpft werden, als aus dem Buche des Andreas Capellanus.

Deshalb zerfällt denn das Werk selbst in zwei sehr ungleiche Hälften, in den tractatus amoris, worin jene doctrina abgehandelt wird, und in der Dortmunder Ausgabe 115 Octavblätter ausmacht, und in den tractatus de amoris reprobatione, der nur 19 dergleichen Blätter ausfüllt, und den der Verfasser nur aus dem seinigen hinzugefügt hat.

Aber auch auf die ganze Oekonomie des

Werks wirft nun diese Vorrede ein helles Licht. Was Andreas Capellanus nur zusammengestellt und zusammengetragen hatte, darf man in der nach dem angedeuteten Zwecke, als mit metaphysisch-scholastischen Ansichten der damaligen Zeit durchwässert und mannichfaltig verarbeitet erwarten, und so finden wir es auch in der That. Scholastische Deductionen über das Wesen und die Natur der Liebe, Lebensregeln und Instructionen über den Umgang mit Frauenzimmern, Anleitungen, dieselben nach Stand und Würden sich geneigt zu machen, wechseln in den Dialogen, deren Form dem ganzen Werke zum Grunde liegt, wunderbar mit einander ab, und selbst die romantischen Sagen und Allegorien, nebst den Gesetzen der Minne, welche, meinem Erachten nach, den wesentlichen Theil des ursprünglichen Werks des Andreas Capellanus ausmachten, sind größtentheils diesen Gesprächen eingewebt, und hin und wieder, namentlich zu Ende des ersten Theils, wo die Entscheidungen der Minnehöfe aufgeführt sind, stockt der Dialog, so daß hieraus klar hervorzugehen scheint, wie ein fremdartiges Material hier zusammengewebt worden ist.

Wenden wir uns nun zunächst zu dem ersten Theile dieses Buchs, so finden wir sogleich an der Spitze eine scholastische Deduction der Liebe als accessus ad amoris tractatum; nämlich quid sit amor? Sequitur videre, quod amor sit passio, de amoris passione innata, ad quid tendat totius amantis conatus, unde dicatur amor, und quid sit effectus amoris. Dann folgt: quae personae sunt aptae amori, und quibus modis amor adquiritur. In dem ersten dieser beiden letzten Abschnitte scheinen sich einige wirkliche Minneregeln zu befinden, wie z. B. ante XII annos foemina, et ante XIV annos masculus non solet in amoris exercitu militare; in dem letztern ist als alleiniger Grundsatz aufgestellt: morum probitas adquirit amorem. Plötzlich aber wendet sich der Verfasser und behauptet, daß Beredsamkeit Gegenneigung erzeuge, und nach Stand und Würden verschieden seyn müsse. So beginnen denn die Instructionen über die anzuwendenden Künste der Ueberredung. Und zwar zuerst: qualiter debeat loqui plebejus plebejae; qualiter plebejus loqui debeat nobili foeminae. Cui mulier sic respondere

potest. Et tu ita respondere debeas. Cui mulier sic respondeat, u. s. w. Sodann: qualiter plebejus debet loqui nobiliori mulieri. Incipiat ita plebejus. Cui sic respondeat mulier. Quibus dictis tale praebe responsum u. s. w. Hierauf folgt ein Abschnitt: Hic notatur, quid debeat observari ab eo, qui vult in amoris militia militare, wahrscheinlich eine aus dem Originale des Andreas Capellanus genommene Episode, wie aus den Schlußworten: His tibi breviter et in summa notatis, si attentis auribus percepistis, et factis exercere curaveritis, dignus invenieris in amoris curia perorare. Uebrigens enthält diese Episode eine Aufforderung zu allen möglichen Tugenden, und zu der größtmöglichsten sittlichen Vollkommenheit, um für würdig erachtet zu werden, in amoris exercitu militare. Die Stelle ist zu schön, um sie nicht mitzutheilen: Qui vult ergo dignus haberi, et in amoris exercitu militare, nulla ipsum convenit avaritia detineri, sed nimia largitate pollere, largitatem quippe omnibus debet porrigere, quibus potest, cum viderit esse necesse, — et ubi viderit,

quod sua largitas fuerit opportuna, petitionis non debet instantiam expectare. Nam res ad cujusque petitionem concessa, cara videtur emptione quaesita. Sed si instans largiendo rei opportunitas ab ipso non valeat deprehendi, rem petenti tam gratanti deserat animo largitam, ut gratius et acceptius in suo corde residere videatur, rem esse amico largitam, quam si ejusdem accumbent possessionem. Sed et si Christi viderit pauperes, et eis alimenta praestiterit, magna curialitas et largitas reputatur. Si dominum habet, ei debet reverentiam debitam exhibere. Deum vel sanctos suos nullo debet blasphemare sermone. Humilem se omnibus debet exhibere, et cunctis se servire paratus. Hominum nulli debet suo derogari sermone, quia maledici (l. maledicta) non possunt intra curialitatis limina permanere. Malos non debet suo collaudare mendacio, eos tamen, si potest secretis correptionibus (l. correctionibus) emendare. — Nullarum, maxime miserabilium personarum eum decet existere illusorem. Litigiosus vel pronus ad rixas esse non debet, sed

prout sibi videatur esse possibile, jurgiorum ipsum convenit existere sedatorem. — Magnatum coetum frequentare debet, et magnas curias visitare. Moderate debet taxillorum misteriis deservire. Magna debet antiquorum gesta recolere atque asserere. Animosus esse debet in proelio, et contra inimicos arditus (hardi?) sapiens, cautus et ingeniosus. Plurimum (l. plurium) simul mulierum non debet amator haberi, sed tamen pro una foemina omnibus aliis foeminis debet servire libenter et devotus existere. Corporis cultui moderate insistere debet, et sapientem se atque tractabilem ac suavem omnibus demonstrare. Praeterea mendacibus non debet uti faminibus, sed et cavere debet, ne sermone minus effuso utatur, vel nimio teneatur silentio. — Item neminem debet veloci et repenti promissione ditare, quia reddere tardus erat hilaris promissor, et audax ad promissa tunc parum credulitatis habet. Si improbus aliquis suam in eum cupiat conferre largitatem, hilari eum facie suscipere debet, et nullo modo recusare, nisi forte largitor rem ei

opportunam credebat, cum opportuna non esset, tunc eam — recusare potest. — Sed et turpia verba suo non debet ore proferre. Gravia delicta et maxime debet evitare notoria. Neminem debet falsa promissione frustrare; quia pollicitis dives quilibet esse potest. Si quis enim (l. eum) falsa promissione deceperit, vel minus erga eum extiterit curialis, non debet ipsum suo dehonestare sermone. Sed e contra bona sibi retribuat, et cunctis obsequia praestet, et sic prudenter eum cogat suam cognoscere culpam. Hospitalem cunctis se debet praestare libenter. Contra Dei clericos vel monachos, sive contra religiosas domus quamcunque personam, injuriosa aut irrisoria non debet verba proferre, sed eis totis viribus, totaque mente ejus gratiam, cujus specialiter funguntur officio, semper et ubique debitum honorem impendere. Ecclesiae frequenter debet limina visitare, ibique assidue officia celebrantes libenter exaudire divina. — Suis in omnibus veridicus debet esse sermonibus. Nullius hominis gloriae debet invidus permanere.

Dann folgt: Hic docetur, qualiter loqui debeat plebejae. Incipiat autem sic. Respondeat mulier. Et tu sic respondere debes, u. s. w. Auf ähnliche Art folgt hierauf: Hic nobilis loquitur nobili mulieri. Cui mulier. Et tu ei respondebis, u. s. w. Eingeschaltet wird nunmehr, die allegorische Beschreibung des Pallasts des Königs der Minne, welche ich gleichfalls als aus dem Werke des Andreas Capellanus entnommen betrachten muß. Diesem sind angehängt die dreizehn Minneregeln, (Tredecim autem scias principalia, quae sequuntur, amoris praecepta. Avaritiam sicut nocivam pestem effugias et ejus amplectens contrarium u. s. w.) und zugleich wird gesagt, quod plura sint praecepta, quam hic dicta sunt, infra in libro ad Gualterum misso reperietur; offenbar eine Verweisung auf das Ende dieses Theils, in welchem sich die Episode über die Auffindung des Gesetzbuchs der Minne durch den britannischen Ritter, befindet. Hierauf wird gelehrt: qualiter loqui debeat nobilior mulieri plebejae. Respondeat mulier. Et tu respondebis, u. s. w. Sodann: hic loquitur nobilior nobili mu-

lieri. Respondeat mulier. Cui respondebis u. s. w. Zu Ende dieses Dialogs findet sich die Epistola missa ad Comitissam Campaniae, und die Epistola missa F. a Comitissa praedicta, welche in der Handschrift zu Paris und in der ältern Ausgabe, vom Jahre 1174 datirt wird. Hierauf folgt: Si nobilior a nobiliori foemina petit amari. Incipiat autem sic. Respondeat mulier u. s. w. Sodann: Forte sic objicit mulier homini, si fuerit sacris ordinibus constitutus. Clericus respondebit. Cui mulier. Et tu respondebis u. s. w. Hierauf folgen Quaestiones de amore, wirkliche Rechtsfragen, und zwar fünf an der Zahl, bei welchen das Frauenzimmer die Frage vorlegt, und die Mannsperson sie entscheidet. Hiermit endet die Form des Dialogs; und der Verfasser wendet sich wieder zu einem dogmatischen Vortrage. Zuerst handelt er de amore clericorum, de amore monacharum, de amore per pecuniam adquisito, de amore agricolarum, und de amore meretricum, zeigt, daß ein Geistlicher nicht in amoris exercitu militare könne oder dürfe, und warnt seinen Freund Gualter vor den übrigen

angegebenen Gattungen der Liebe. Dann wird untersucht: qualiter amoris status debeat conservari, qualiter perfectus amor argumentetur, quibus modis amor minuatur, und qualiter amor finiatur. Hierauf folgen XIV. Rechtsfragen, oder Quaestiones, die von dem Verfasser entschieden werden, und dann der merkwürdige Abschnitt: de multis et variis indiciis (l. judiciis) amoris, worin XIX wirkliche Entscheidungen der verschiedenen Minnehöfe, mit namentlicher Angabe der Richterinnen, und außerdem noch eine Consultation der Gräfin von Champagne mitgetheilt werden. Der Abschnitt selbst beginnt mit den Worten: Nunc ergo ad amoris varia procedamus judicia, und an diesen schließt sich dann der wahrscheinlich aus dem Original des Andreas Capellanus entlehnte Abschnitt: Qualiter amoris regulae fuerunt inventae, nämlich das Abentheuer des britannischen Ritters mit dem Habicht an König Arthus Hofe, und wie er das Gesetzbuch der Minne fand.

Hierauf folgen die 30 Gesetze der Minne, mit dem Schlusse:

Has autem regulas secum Brito praefatus deduxit ex parte Regis amoris, illi dominae, pro cujus amore tantas fuerit passus angustias, cum ipso repraesentavit accipere, (l. accipitrem.) Quae etiam ipsius militis agnita fide, ac ejus strenuitatis audacia, plenius intellecta labores illius suo remuneravit amore, et dominarum plurimarum atque militum curia convocata, regulas praedictas patefecit amoris, et eas singulis amantibus sub Regis amoris interminatione (l. intimatione) firmiter servandas injunxit. Quas quidem universa curiae plenitudo suscepit, et sub amoris poena in perpetuum servare promisit. Singuli etiam, qui ad curiam vocati venerant regulas jam dictas reportaverunt in scriptis, et eas, per diversas mundi partes cunctis amantibus ediderunt.

Sodann beginnt der zweite Theil unter dem Titel: Tractatus de amoris reprobatione, cum prima ratione contra amorem; und zwar mit folgender neuen Vorrede:

Igitur quae ad tuae petitionis instantiam nimiam vigili mente conscripsimus,

Gualteri, venerande amice, attenta sic volueris aure percipere et nihil tibi poterit in amoris arte deficere. Nam propter nimium dilectionis affectum, tuis penitus cupientes annuere precibus, confertissimam plenamque amoris doctrinam in hoc tibi libello edidimus.

Dieser zweite Theil ist nicht in Dialogsform eingekleidet, sondern behält den dogmatischen Vortrag bei. Uebrigens ist der Ton frömmelnd, und das Ganze enthält eine wahre Schmähschrift auf das weibliche Geschlecht. Zuerst werden eilf Gründe gegen die Liebe aufgestellt; sodann folgt: Dehinc notat multa et diversa vitia mulierum. Hier erscheinen dann die erbaulichen Rubriken: de avaritia mulierum, de invidia mulierum, de mulieribus maledicis, de rapacitate et gulositate mulierum, de mulierum ventris ingluvie, de inconstantia mulierum, de mulieribus versipellibus, de inobedientia mulierum, de superbia mulierum, de vana gloria mulierum, de mulieribus mendacibus, de ebrietate mulierum, de mulieribus virlingosis, de mulieribus relatricibus, de luxuria mulie-

rum, de maliciis earundem, de infidelitate et aviditate mulierum, de amore penitus vitando.

In demselben frömmelnden Tone schließt dann das Werk:

Sumas ergo Gualteri tibi a nobis propitiatam doctrinam, et mundi penitus vanitates omittas, ut cum venerit sponsus nuptias celebrare majores, et clamor surrexerit in nocte, sis paratus cum lampadibus sibi ornatis, secumque valeas ad nuptias introire divinas, nec te opporteat tempore opportunitatis instantis, serotina disquirere ornamenta, et ad sponsi domum, janua clausa venire, atque vocem audire tum temporis verecundam. Studeas ergo, Gualteri, lampades semper habere ornatas, id est, caritatis et bonorum operum ornamenta tenere. Memento et vigila semper, ne in peccatis moriendo te inveniat sponsi repentinus adventus. Cave ergo, Gualteri, amoris exercere mandata et continua vigilatione labora, ut, cum venerit sponsus, de reperiat vigilantem, ne de corporis juventute confisum, mundana delectatio te faciat in peccati dormitione jacere, ac de sponsi tarditate securum,

quia ejusdem sponsi voce testante nescimus diem neque horam. Finis.

Zu bemerken ist endlich, daß keine andern Schriftsteller in dem Buche angeführt werden, als zweimal eine Stelle aus Ovidius und einige Bibelstellen.

§. 3.

Handschriften.

Bis jetzt sind nur zwei Handschriften des Werks bekannt; nämlich die, in der königlichen Bibliothek zu Paris (No. 8758), welche früher dem berühmten Baluze zugehörte, und die von Raynouard benutzt ist, und die Münchner*), aus welcher Hr. von Aretin einige Bruchstücke herausgegeben hat. Unabhängig von denselben war unstreitig die, welche in der ältesten Ausgabe abgedruckt ist, wie schon der unrichtige Titel des Andreas Capellanus andeutet, und wiederum unabhängig von dieser diejenige, deren Abdruck die Dortmunder Aus-

---

*) Sie ist zufolge der Schlußanmerkung im Jahre 1451 zu Berlin geschrieben worden, enthält aber viele Fehler.

v. Aretin S. IV.

gabe enthält. Eine in derselben abgedruckte Zuschrift eines gewissen J. A. W. ermahnt nämlich den Herausgeber derselben, daß er des vetustissimi scriptoris Andreae Capellani Regii Erotica manuscripta, die er besitze, drucken lassen möge, und daß dieselben bis jetzt noch nicht im Druck erschienen seien; und eine ähnliche, die mit dem Namen Suigardus Pescenig unterzeichnet ist, stimmt diesem Wunsche auf ganz ähnliche Art bei. Auch Conrad Gesner besaß eine Handschrift, wie aus dieser letztern Zuschrift erhellt.

§. 4.

Ausgaben.

Wir besitzen nur drei Ausgaben des Werks, welche, wie oben bemerkt worden, nach unabhängigen Handschriften abgedruckt sind, und daher mit einander verglichen werden müssen, um einen richtigen Text zu construiren; nämlich die älteste, die Mulher'sche und die von Aretin'sche, welche letztere jedoch nur Bruchstücke enthält.

I. Die älteste hat keinen Titel. Das Buch fängt auf der Rückseite des ersten Blatts an: Incipiunt tituli capitulorum tracta-

tus amoris et de amoris remedio. Auf der Stirnseite des ersten Blatts findet sich die Aufschrift: Tractatus amoris et de amoris remedio Andree capellani pape Innocentii quarti ad Gualterum incipit feliciter. Sie ist ohne Jahr und Ortsangabe erschienen, mit gothischen Lettern gedruckt und enthält 77 ungezeichnete Blätter, ohne Custoden, Signatur und Seitenzahlen. Auf der Rückseite des 77. Blatts heißt es: Explicit tractatus amoris et de remedio p. Andreā capellanū innocencii pape quarti editū. Das Format ist klein Folio.

Beschrieben ist diese Ausgabe vom Hofrath Menke in den Miscellaneis Lipsiensibus novis. T. VIII. p. 595 fgg., von F. G. Freitag in den Nachrichten von seltenen und und merkwürdigen Büchern. Erster Band (Gotha 1776 8.) S. 262—267, endlich von Ebert in dem bibliograph. Lexikon, unter der Rubrik: Andreas Capellanus. Vergl. auch Millin voyage en France T. II. p. 263.

II. Die Ausgabe von Dittmar Mulher, oder, wie er auch in den vorgesetzten Zu-

schriften genannt wird: Mylius, Rector der Schule zu Dortmund. Ihr Titel lautet, wie folgt:

Erotica seu Amatoria Andreae Capellani Regii, vetustissimi scriptoris ad venerandum suum amicum Gvvalterum scripta. Nunquam antehac edita, sed saepius a multis desiderata. Nunc tandem fide diversorum M. SS. codicum in publicum emissa a Dethmaro Mulhero. Dorpmundae, typis Westhovianis Anno Vna Caste et Vere aManDa. (1610). Mit einem neuen Titelblatte versehen, erschien dieselbe Ausgabe, mit der Aufschrift: Tremoniae 1614. — das Format ist Octav, die Blätter sind nicht paginirt, das Ganze schließt mit dem Bogen R. Die Lettern sind cursiv; Druck und Papier ist herzlich schlecht.

Voraus geht eine Dedication des Herausgebers an Georg a Boenen in Averfelde, Conrad a Boenen in Berghe, Wennemarus a Reck in Kemnaw, Dominus in Stypel, dann folgt eine Zuschrift des Suigardus Pescenig. an den Herausgeber, ein Brief des J. A W.

an denselben; ein Catalogus doctorum virorum, qui praeter Andream Capellanum regium de amatoriis et rebus ad hanc materiam pertinentibus, scripsère; und zwei Gedichte an den Herausgeber, von C. L. A. W. und Gerhardus Havius. Am Ende steht noch ein Druckfehlerverzeichniß, welches aber nur die wenigsten aufzählt, indem das ganze Werk von Fehlern aller Art wimmelt.

III. Die von Aretin'sche Ausgabe einzelner Bruchstücke. Sie führt den Titel:

Aussprüche der Minnegerichte. Aus alten Handschriften herausgegeben und mit einer historischen Abhandlung über die Minnegerichte des Mittelalters begleitet von Christophor Freyherrn von Aretin, churf. Baierschen Generallandesdirectionsrath, u. s. w. München 1803. 8. 163 Seiten.

Dieses Werk enthält aus der Münchner Handschrift abgedruckt den Abschnitt über die Auffindung der Gesetze der Minne durch den britannischen Ritter (ubi inventae fuerint amoris regulae et quomodo.) S. 117 — 131. Die Aussprüche der Minnehöfe (de

multis et variis judiciis amoris), jedoch nicht vollständig. S. 132—150; endlich den Brief an die Gräfin von Champagne und deren Antwort. S. 150 — 159. Ferner die Uebersetzung dieser Stücke, aus Hartlieb's teutscher Uebersetzung des ganzen Werks; S. 61 — 140, und die alte italiänische Uebersetzung des gedachten Briefs, und einiger dieser Aussprüche der Minnehöfe, aus Crescimbini. S. 155 — 163. Daß der Herr von Aretin die frühern Ausgaben nicht kannte, ist bereits oben bemerkt, und geht aus seiner Anmerkung zu S. 156 deutlich hervor.

§. 5.

Uebersetzungen.

Eine alte handschriftliche italiänische Uebersetzung, unter dem Titel: Trattato d'amore, testo a penna di Gian Simon Tornabuoni academico, welche um 1408 geschrieben seyn soll, erwähnt das Vocabulario della Crusca. Aus ihr hat Crescimbini*) Com-

*) Degli Arresti della Corte d'Amore n'ha fatto un libro un Marziale d'Arvergna in sua

mentarii intorno alla sua istoria della volgare poesie. Venez. 1730 Vol. II. P. 1. diejenigen Aussprüche und Entscheidungen abdrucken lassen, welche Hr. von Aretin zu Ende seiner Ausgabe von neuem mitgetheilt hat. Das ganze Werk ist aber nie gedruckt.

Von der teutschen Uebersetzung des D. Hartlieb wird in dem folgenden Abschnitte die Rede seyn; hier möge nur der einzelnen Bearbeitungen gedacht werden, welche vielleicht nur das Originalwerk des Andreas Capellanus betrafen.

Die vorzüglichste ist die, welche unter dem

---

lingua; . . . . e molte altre cose circa c'io si leggone in un Codice antico a penna, che ora è in podere di Nicolò Bargiacchi Fiorentino, studiosissimo d'ogni piu rara erudizione, e particolarmente degli antichi libri si Provenzali come Toscani: il qual Codice, ché è intitolato Libro d'Amore, l'ha veduto par noi il dottissimo Abbate Anton Maria Salvini, et è quello appunto, che vien citatò dal vocabòlario della nostra Accademia della Crusca, e apparisce scritto per mano di Michele Arrigucci a di 10 di Dicembre l'anno 1408, dal quale ha cavate alcune sentenze o arresti.

Titel: Der mynnen regelen von Everhard Cerlne (Eberhard Kellner) aus Minden, in einer Wiener Handschrift des funfzehnten Jahrhunderts (122 Blätter in 8.) aufbehalten, und am vollständigsten in Büsching und von der Hagen's Geschichte der teutschen Poesie (Berlin 1812. 8.) S. 437 — 441 be-beschrieben ist. Das Gedicht ist in drei Theile getheilt, mit rothen Ueber- und Unterschriften.

Der erste teyl des buchis begynnet: „Vff eynen tag ich trurig saß," vnd weret biz an dye ersten frage.

Vpp eynen tag ich trurich saß,
Beswerit myd gedancken;
Calt, trugken, warm vnde naß
Begunden mich beschrancken;
Ich wyste vm myn leben nicht,
So rurte mich der mynnen stral,
Vurwandelt war myn angesicht,
Iz wart rot, bleych vnde val,
Nicht sittzen kund ich, noch gegeen,
Ich wante mich her, ich wante mich hyn,
Ich fiel, wan ich wolte sten:
Doch greyff ich hertlich eynen syn,
Eyn stecken tzouch ich uz der wand,
Der waz crump vnd vngestalt
Den nam ich an myne hand,

Als eyn man van iaren alt,
Der van crencke sunder stecken
Sich nicht wol irheben kan,
By dem begund ich armer schrecken
Tzu vilde vf eynen schonen plan;
Dy waz mid blumen meniger var
So wunnynglich bestrouwet,
Ir schyn waz schone vnde clar,
Gar süßiglich betouwet.

Er kommt hier zu der Minnenkönigin, welche ihm die zehn Gebote der Minne lehrt.

Halde dich dvrch keynen bach,
Eyn mynner, vnd enroeme nicht,
Tzur liebe laß dir nicht tzu gach,
Halt dich rechtlich vnde slicht,
Me lare vnd regelen,
An vnses kosens ende,
Wil ich dir besegelen
Wan ich mich van dir wende.

Der ende des erstin teylis.

Der andir teyl dez buchis begynnet van der erstin frage vnd weret biz an daz Capitel: „Me lare vnd regelen," vnd bis an konyng Sydrus hob.

Enthält 38 Fragen und Antworten über die Minne.

Ich sprach: gnedige frouwe myn,
Bescheyde mir eyne frage,
Dye had in mynes herzens schryn

Ghehuset alle tage:
Ab her solde blibe vore,
Der da reyffte: laß mir yn!
Vor des pallas tore,
Sage, hoghe keysaryn.

Hy berichtit in die Konyngynne.

Vortzellen vnd geleyden
Wil ich, frund, dye frage dyn,
Ich will sie dir bescheyden,
Du salt nicht leng in tzwifel syn.

Dieser Theil schließt:

Auch saltu nicht genennen
Dyn lieb an keinem briebe;
Laß dich auch nicht kennen,
Scribistu dynem liebe,
Dv zalt yn nicht besegelen
Mit dyner signaturen:
Daz habe vor eyn regelen,
Vnd hab iz hoge curen.
Mit dyme liebe samentlich
Eyn segel habe vnvurmelt,
Wiltu wissen sicher dich,
So blibt dyn liebe vngefelt.

Hye endiget sich der andir teyl diß buchis.

Der dritte teyl begynnet van konyng Sydrus hobe vnd weret biz an dye beschließunge des buchis, de sich begynnet der mynnen regel vnd zal.

Ne lare vnd regelen,
Du hoge werde konyngyn,
Woldest mir besegelen,
Sprachstu an dem ambegyn:
Dye laß mich wissen nv tzur stund,
Viel schone frouwe mynnynglich,
Anders werd ich nicht gesund.

Der Dichter muß die Regeln der Minne, sammt einem Habicht, an König Sydrus Hofe ritterlich erwerben, und die Minnenkönigin bestätigt sie. Ende:

Ich sprach: tzart frouwe, wy du wilt,
So zal mirs wol behagen;
Wem syn munt nach mynne spilt,
Dem wil ich sye sagen
Sam sye hy geschrieben synt;
Ir ist dryßig und eyn:
Men keyne nv tzu tzyden vynd
Ne an erdrich, alß ich meyn.

Hy endet sich konyng Sydrus hob.

Es folgen die 31 prosaischen Regeln:

2) Wer nicht helet, der kann nicht lieb gehan.

31) Eyne frouwe von tzwen menren werden lieb gehad, vnd eynen man van tzwen frouwen, ist nicht vnmogelich, noch kegen dye gebote der mynne.

Hy endigen sich der mynnen regelen vnd der drytte teyl diß Buchis.

Zum Schlusse nennt sich der Dichter:

Der mynnen regel vnd zal
Nemet hy zyn ende.
Dye durch liebe liden qual,
Ich yden yne sende, u. s. w.

Dann folgt in der Handschrift:

Nach M. nach vier CCCC, nach IIII vier zynen ende, namm dit boch dos ende.

Daß dieses Gedicht, namentlich der dritte Theil desselben, eine Paraphrase des Abentheuers des britannischen Ritters an König Arthus Hof enthält, der hier, wunderbar genug, König Sydrus Hof genannt wird, unterliegt durchaus keinem Zweifel, auch sind die von dem Ritter dort empfangenen 31 Gesetze der Minne keine andern, als diejenigen, welche in dem lateinischen Texte des tractatus amoris aufgeführt werden; zweifelhafter bleibt es, in wie fern auch der erste und zweite Theil jenes Gedichts hierher gehört. Indessen wird sich hierüber nicht eher etwas bestimmen lassen, als bis vielleicht einmal ein Abdruck des Ganzen erschienen ist.

Ebenso wenig läßt sich über andere muthmaßliche Bearbeitungen entscheiden, wohin vielleicht die Minnenburg (Büsching und von

der Hagen S. 441.) deren Anfang mit der Allegorie über den Pallast der Liebe zusammentrifft, und die zehn Gebote der Minne, die auf verschiedene Art bearbeitet zu seyn scheinen, gehören.

II.

Ueber des Doctors Hartlieb Buch Ovidii von der Liebe zu erwerben auch die Liebe zu verschmähen.

§. 1.

Verfasser.

In der vorgehenden Beilage ist es bereits berührt, daß ein gewisser Doctor Hartlieb eine teutsche Uebersetznng des Werks des Andreas Capellanus besorgt habe. Von dieser will ich gegenwärtig einige Nachricht geben.

Durch den Titel verführt, haben die Philologen *) sie lange Zeit für eine Uebersetzung der

*) Eine ehrenvolle Ausnahme macht jedoch Degen Versuch einer vollständigen Litteratur der deut-

Bücher des Ovid's de arte amandi, und de remedio amoris gehalten; Autopsie beweiset es jedoch, daß sie mit diesem Schriftsteller auch nicht im Mindesten etwas zu schaffen und nicht den geringsten Bezug auf denselben hat.

Doctor Hartlieb lebte in der ersten Hälfte des funfzehnten Jahrhunderts, und hat sich durch mehrere Uebersetzungen bekannt gemacht. Außer unserm Werke besitzt man von ihm: Die kunst Ciromantia, durch bett vnd heißung der durchleichtigen hochgeborenen Fürstin frow Anna geboren von praunschweigg, gemachel dem tugentreichen hochgelopten fürsten, herzog Albrech herzog zu bairen vnd graff zu voburg — aus dem Lateinischen übersetzt, und zu Augsburg bey jörg schapf ohne Jahresangabe gedruckt. In dem Werke selbst heißt es, daß es 1448 übersetzt sei. Fer-

---

schen Uebersetzungen der Römer. Th. II. S. 199. der ebendaselbst in den Nachträgen, S. 199. aus der Allg. Litt. Zeit. von 1796, nro. 398. S. 325, angeführte Herzlieb, ist kein anderer, als unser Doctor Hartlieb.

ner: Die Histori von dem grossen Alexander wie die Eusebius beschrieben hat — durch lieb des durchleuchtigen fürsten Herzog Albrechts säliger Gedächtnuß in teutsch trensferiret. Augsburg bey Bämmler 1473 und 1478 fol.

In diesem Buche giebt Hartlieb an, daß er von München sei.

Auch unser Werk ist auf das Gesuch des Herzogs Albrecht, eines Sohns des Erzherzogs Ernst von Oesterreich und eines Großvaters des Kaisers Maximilian I. übersetzt; denn folgender Gestalt beginnt es:

„Hie hebt sich an das Buch Ouidii von der liebe zu erwerben, auch die lieb zu uerschmehen. Als Doctor Hartlieb von latein zu teutsch gepracht hat durch bete vmd geschäffte eines fürsten von oesterreich als hernach geschriben steet.

Durchleuchtiger hochgeborner fürst, herzog Albrecht zu osterreich. Ewer hochgelobt weit erschallen tugent vnnd fürstliche angeborne milte, manheyt, vn geberde in ganczer vollkommenheit zierlicher jugent, zwingten mich nit alleyn sunder mangen werden Held, mann vnd weibe,

Ewern fürstlichen Genaden in williger undertäniger gehorsam dienstlich bereit ze seyn nach allen begeren, so einer menschlich natur vermag. Hierum bin ich Hartlieb willig auffzenemen diß buch czu teutschen Ewere Genaden, vnd worinn ich dann verhandel, des emphilhe ich Ewere Genaden ze besseren. als ich dann aller weißheit vnd verstendnuß überflüssigkeit wol bey Eweren fürstlichen Genaden, waiß vnd erkenne.

Item am ersten, wie eyn meyster Albertanus genannt dieß buch gesammet vnd gemachet hat einem Briten genannt Gwaltherus," u. s. w. Auf Blatt XCIX heißt es ferner:

„Hie hebt sich an das buch Albertanus von der laidigen liebe und mynn. auch von vnsyten der frauen, dadurch er maint die liebe ze vortilgen und leiden. Nach geheten vnnd geschäfften meines gnädigsten Herren, auch von sundern vrteylen den edlen rittern vnd herren, die darumb recht gesprochen haben, des ich pillig das buch zu teutsch mache. — Geruch ich czu teutsch zu machen vnd pringen diese Ge-

schriffte, wann ich main, darumb aller frauen straff wol ledig seyn. Seyd mit recht die aller türrsten riter vnd frauen, die er erkannt haben. Hierumb kein wordes weiter mich schuldigen soll. Seyndt doch dyse sach czu recht geseczet, vnd das verloren hab durch alle gemeyn, dann allein nicht durch den Reydecker."

Und endlich Blatt CXIV:

„Wie Doctor Hartlieb rat das Buch von der weib lob vnd würd zu teutsch pringen.

Durchleuchtiger hochgeborener fürst vnnd gnädiger herr. Das Buch hab ich durch geschäfte vnd gebot Ewer Genad vollbracht vnd zu teutsch gemachet. Als es von wort zu wort in latein geschrieben steet. Ich hab auch weder ab noch zu geseczet. Darumb lassent das Buch in frembde hand nicht kommen, oder jr wurdent darumb kleyn lob empfahn. Es wäre denn, daß jr schäffent vnd gebutent zu teutschen das Buch von dem hohen lob, gutt, tugent der reynen werden frawen. Daselbs wurde erfunden, was vnderscheydes zwischen frawen ist. Wann es sey got geklaget, das alle frawen einen namen vnd ein gestalt haben."

§. 2.

Das Werk selbst.

Das Buch selbst enthält, wie auch schon oben angedeutet ist, nichts als eine treue und wörtliche Uebersetzung des dem Andreas Capellanus, oder, wie es hier heißt, Albertanus, beigelegten tractatus amoris, so daß man sich billig wundern muß, warum Hartlieb demselben den Namen des Ovidius vorsetzte.

Die Uebersetzung ist nach der Stufe der Cultur, auf der damals die teutsche Sprache stand, bald rauh und ungleich, bald fließend und mit einiger Eleganz verbunden; man sieht, daß der Uebersetzer mit der Sprache gerungen hat, und bisweilen siegreich aus diesem Kampfe getreten ist. Dagegen ist es aber auch ersichtlich, daß die Handschrift des lateinischen Werks, welche Hartlieb zum Grunde gelegt hat, hier und da von unserm gegenwärtigen Texte abwich, so daß die Uebersetzung selbst, bei Wiederherstellung des Textes einen nicht unbedeutenden kritischen Werth hat.

Zur Vergleichung möge hier die teutsche

Uebersetzung der oben mitgetheilten lateinischen Vorrede stehen:

„Erentreicher freund Gwalthere. Deiner emsigen liebe anhaltung zwinget mich ser. wye ich dir offen vnd mit meiner handgeschrifft verkünden soll vnd dichten, wie der liebhabenden stat vnd wesen behalten werd vnversert, vñ auch dobey offen, wie vnd in was maß der vngeliebte der mynne geschoß, die in seinem herczen hafften sol senden. Seid du bist ein never riter der süssen lieb vnd mynn vnd sprichst, du jr nit mügest gewaltigen noch keinerley arzney dowider mögten vinden. wiewol mir daz schwär ist vnd mein gemüt verwigt. wann mitt wenig vnd leichten worten mag jch dir des mit geöffnen. Jch hab erkannt vnd offenlichen in warheyt erfunden. Welcher mit der liebe strick verhafft ist, des gemüt mage anders nit, dann der mynne gebärd gethun vnd betrachten, domit er zu tüffer in liebe versenckt vn mit jrer ketten verbunden vnd verknüpfft wird. Je säliсh er liebe senen betrachten maint er, vnd gedenckt keinerley gut mögten haben vnd gethun, dann allein seinem lieben liep lieplich geuellig zu werden. Seid aber anhaftung sölicher be-

trechtung verderblichen, ist noch keine verstanden mann sölichge jagt jägerlich anzuhangen gezimpt. Doch übertroffenliche liebe vnd freundschaft, domit ich dir verhafft vnd verbunden bin, mach ich dir deiner Bete nicht versagen, sunder ich wayß vnd erkenn lauterer dann der tag, wann du gelert wirst d' mynnenkunst, das dein jugent vnd handlung der liebe sicher seint. Darumb als verre ich vermage, so beginne ich dein flehen vnnd vollführen vnd leisten.

Ein end hat die vorred. Und hebt an das Buch Ouidy."

§. 3.

Handschriften.

Die Originalhandschrift des Werks wird in der kaiserlichen Bibliothek zu Wien aufbewahrt. (Lambecii Comment. de Bibl. Vindobon. T. II. p. 928) Abschriften befinden sich, und zwar eine in der Bibliothek zu Altdorf, jetzt in Erlangen, (Murr Memorab. bibl. publ. Norimb. et Altorf. T. III. p. 125.) und zwei in der Bibliothek zu München, von denen eine früher in der Freisinger Dombibliothek war, (von Aretin S. VI.)

§. 4.

Ausgaben.

Folgende Ausgaben dieses Werks sind bis jetzt bekannt geworden:

I. Das buch Ovidii von der liebe zu erwerben, auch die liebe ze verschmehen, als Doctor Hartlieb von latein zu teutsch geprachthat, durch bete vnd gescheffte eines fürsten von Oesterreych.

Ohne Angabe des Druckorts und Jahrs, in folio.

Gewiß die älteste Ausgabe, denn sie soll mit geschnitzten Buchstaben gedruckt sein. Schelhorn besaß sie (S. seine Diatribe praelim. vor Quirini libr. de opt. script. ed. p. 33.,) aus ihm erwähnt sie Panzer Annalen der ältern teutschen Literatur. Th. 1. S. 55. No. 100.

II. Hie hebt sich an das buch Ovidii von der liebe zu erwerben. auch die liebe ze verschmehñ. Als Doctor Hartlieb von latein ze teutsch geprachthat. durch bete vnd ge-

schäfte eines fürsten von österreych, als hernach geschrieben steet.

Am Ende: Gedruckt vñ vollendet in der kayserlichen statt Augspurg! von Anthoni Sorgen an der mittwochẽ vor Sant Pauls bekerungtag Anno Dñi JC (vierzehnhundert) jm Lxxxij. jare folio.

Panzer a. a. O. S. 131. nro. 163. Degen Bd. II. S. 199.

III. Hie hebt sich an das buch Ovidii die liebe zu erwerben Vnd auch die liebe zu verschmehen. Als Doctor Hartlieb von latin zu tütsch bracht hat durch bet vnd gescheffte eines fürsten von oesterrich.

Am Ende: Getrückt vnd vollendet zu Straßburg von Martin Schotten, nach Christus Geburt M.CCCCLxxxiiii jor. Vff zinstag nach Sant Gertrutentag aber nit darumb, das vollbracht werd schand vnd vbel, sunder vermitten werd. folio. 79 Blätter mit 19 Holzschnitten.

Panzer a. a. O. S. 154. No. 212. Ebert bibliographisches Lexikon unter Andreas Capellanus.

IV. Hie hebt sich an das buch Ovidii von der Liebe zu erwerben u. s. w. Am Ende: Getruckt und vollendet in der keiserlichen stat Augspurg von Anthoni Sorg am mittwochen vor Simonis und Jude. Anno Domini MCCCCLxxxjjjj. folio. Panzer a. a. O. S. 154. No. 213. Zusätze, S. 154. nro. 213.

V. Hr. von Aretin hat endlich mehrere Stücke aus dieser Uebersetzung in seinen Aussprüchen der Minnegerichte abdrucken lassen; S. 61 — 114., und den Text mit den beiden Münchner Handschriften verglichen, auch die Lesarten derselben mitgetheilt.

III.

Ueber Martial d'Auvergne und seine Arrêts d'Amours

§. 1.

Verfasser.

Die vollständigsten Nachrichten über das Leben des Verfassers findet man in Niceron's Mémoires pour servir à l'histoire des hommes illustres dans la republique des Lettres.

(Paris 1729.) Tom. IX. p. 171 fgg. und in der teutschen Bearbeitung von Siegm. Jacob Baumgarten. Th. X. S. 54 — 70. Martial d'Auvergne, aus Paris gebürtig, war Procurator bei dem Parlamente, und Notarius beim Chatelet zu Paris. Im Jahre 1466 verheirathete er sich mit einer Tochter des Parlamentsrath Fournier, und starb im hohen Alter am 13. Mai 1508. Außer den Vigiles de la mort du Roy Charles VII. (Paris 1493. 1505. 1528. 4.) und dem Louanges devotes à la Vierge Marie. (Paris 1492. 1502.) welche in gebundener Schreibart abgefaßt sind, besitzen wir von ihm seine Arrêts d'Amours, unstreitig das wichtigste seiner Werke, indem dasselbe, wie unten gezeigt werden wird, eine Sammlung von Entscheidungen und Aussprüchen der Minnehöfe enthält.

§. 2.

Charakteristik des Werks.

Das Werk selbst führt den Titel: Les Arrests d'Amours; ohne weitere Vorrede beginnt es mit einem Prolog in Versen, liefert sodann 51 Arrêts in Prosa und schließt hierauf mit

einem Epilog, der gleichfalls in Versen abgefaßt ist.

Der Prolog lautet folgendermaßen:

Environ la fin de Septembre,
Que faillent violettes et flours,
Je me trouvay en la grand' chambre
Du noble Parlement d'Amours.
Et advint si bien, qu'on voulait,
Les derniers arrestz prononcer.
Et que à ceste heure on appelloit
Le greffier pour les commencer.
Si estoyent illec bien empris,
A les rapporter et avoir;
Au millieu desquelz je me assis,
Pour en faire comme eulx devoir.
Le President tout de drap d'or
Avoit robbe fourée d'ermines:
Et sur le col un camail d'or,
Tout couvert d'esmeraudes fines.
Les seigneurs laïs pour vestement
Avoyent robbes de beau vermeil,
Frangées par hault de dyamans,
Reluysans comme le soleil.
Les autres conseilliers d'eglise,
Estoyent vestuz de veloux pers,
A grand feuillage de Venise,
Bordez à l'endroit, et l'envers.
Dessus si avoyent leurs manteaux

Tant de grosses perles barrez,
Fermantz a moult riches fermeaulx,
Et puis leurs chapperons fourrez:
Après y avoit les déesses,
En moult grand triumphe et honneur:
Toutes legistes, et clergesses,
Qui sçavoient le decret par cueur.
Toutes estoyent vestues de verd,
Fourrés de penne de letisses,
Et avoyent leur col tout couvert,
De colliers d'or, gents et propices.
Puis portoyent attours à ces fins,
Moult excellens, et precieux:
Qui estoyent si deliez et fins,
Que on veoit leurs beaulx cheveulx.
Leurs habitz sentoyent le cyprès,
Et le musc si abondamment,
Que l'on n'eust sceu estre au plus près,
Sans esternuer largement.
Oultre plus en lieu d'herbe verd,
Qu'on ha accoustumé d'espendre,
Tout le parquet estoit couvert
De rosmarins et de lavande.
Plusieurs amantz et amoureux,
Illec vindrent de divers lieux,
Et d'amantz courcez et joyeulx,
Par derriere les bancz j'en vis,
Qui lesdictz arrestz escoutoyent.
Dont leurs coeurs estoyent tant ravis,

Qu'ilz ne sçavoyent, ou ilz estoyent.
Les uns de paour serroyent leurs dens;
Les autres esmeuz et ardantz,
Tremblans comme la fueille en l'arbre.
Nul n'est si sage ne parfaict,
Que quand il oyt son jugement,
Qu'il ne soit a moytié deffaict,
Et troublé a l'entendement.
Je laisseray ceste matiere,
Car de cela peu me chaloit;
Et racompteray la manière,
Comme le President parloit.
Et tout ainsi et au plus près,
Que les arrestz luy ouy dire:
Je les ay escriptz cy après,
En la forme que orrez les dire.
Sans y adjouster quelque chose,
Aussi ne retenir ne oster,
Et les prononça tous en prose,
Comme vous orrez reciter.

Hierauf folgen dann die ein und funfzig Erkenntnisse selbst, deren Inhalt über jedem kurz angegeben ist; nämlich:

1. Arrest intervenu sur une sentence en matière de trahison et excès d'un Amoureux, lequel pour jouyr de s'amye se faignit tuer. 2. Un amoureux demandeur conclud contre sa dame, qu'elle soit

condemnée à le guerir d'une picqueure d'espingle qu'elle luy avoit faicte en la joue, en le baisant. 3. Un amoureux demande rescision de certain contract faict avec sa dame de plusieurs pactz et conventions, où il avoit esté deceu oultre moytiè de juste pris. 4. Une dame se complainct de son amy, qui l'avoit baisée si rudement, en la tombant, qu'on avoit bien peu voir le bout de sa chemise. 5. Procès entre deux amoureux d'une mesme dame, en matiere de complaincte, saisine et nouvelleté. 6. Une dame demande despens, à cause de certain pelerinage, qu'elle avoit voué pour son amy malade. 7. Sentence sur une fondation faicte de rente non amortie, par un quidam amoureux d'une religieuse. 8. Arrest sur le different d'un cordon, donné par l'amye à l'amoureux, puis perdu, et trouvé és mains d'un autre amoureux, et mis en sequestre. 9. Un amoureux se plainct de s'amye, de ce qu'elle entretient plusieurs gallans, et de ce, qu'elle porte plusieurs fleurs et bouquetz, qu'il ne luy ha donné. Concluand qu'elle ne porte bou-

quetz, sinon ceulx qu'il luy aura donné, et de ne faire chere a autre, qu'à luy. 10. Un amoureux demande rescision d'un contract, disant iceluy este usuraire, par ce qu'il estoit obligé faire a sa dame plusieurs dons, honneurs et services, le tout pour un seul baiser. 11. Une dame agit contre son amy, pourcequ'en peschant il l'avoit hurté si rudement, qu'il la feit cheoir en la rivière, et la pressa sur les tetins; concluant à punition publique. 12. Un amoureux, en cas de saisine et nouvelleté, se complaint de sa dame, disant, que non obstant les promesses faictes entre eulx de vivre et mourir ensemble, et de non jamais se departir de leurs amours, ce neantmoins, elle ne tient compte de luy, mais faict meilleure chere à plusieurs autres, qu'à luy. 13. Procès entre les heritiers d'un amoureux et une dame, concluans contre icelle à ce qu'elle fust contraincte à leur donner tous les jours un bon jour, et leur faire le petit genouil, ainsi que avoit esté convenu entre icelle dame et ledict deffunct: dont ilz avoyent

droict. 14. Un demandeur en matiere de retraict lignagier conclud contre le deffendeur à luy relascher un baiser qu'il avoit toutes les sepmaines d'une dame, lequel baiser il avoit acquis d'un amoureux duquel il estoit le plus prochain lignagier. 15. Un amoureux se plainct de sa dame, laquelle combien que ledict amoureux l'ait longuement servie et luy avoit donné plusieurs beaux dons, ce, non obstant, ne l'ayme aucunement, commettant vice d'ingratitude, requerant qu'elle se declaire, s'il l'aymera, ou à luy rendre ce qu'il luy ha donné. 16. Un impetrant de certaines lettres de respit demande l'interinement d'icelles à l'encontre de sa dame, pource qu'il avoit esté malheureux en amours, et tout despendu à servir sa dicte dame.

17. Un amoureux s'oppose à l'exploict de Hougnard sergent, de ce qu'à la requeste de Dangier et Chagrin il luy ha esté deffendu de n'aller où sa dame sera: et de ce qu'il ne la voulut recepvoir en cas d'opposition, il s'en est porté pour appellant. 18. D'un baiser prins par force par l'amy,

dont la dame en ha appellé. 19. Procès entre le Procureur d'Amours et une maiſtresse, demandeurs joincts ensemble, contre une chamberiere en cas d'excès: laquelle reveloit ce que sa maistresse faisoit, à son mary. Tendant à reparation d'honneur. 20. Un amant contre sa dame conclud, qu'elle soit condemnée à faire abattre une caige, où reposoit une caille, qui crioyt incessament, quand elle voyoit ledict amoureux à l'huys de sa dame. 21. Un amoureux en agissant contre sa dame, demande qu'elle soit condemnée à luy bailler six ou huict baisers pour recompensation de despens, dommages et interrestz, qu'il avoit souffert pour un emprisonnement de sa personne, à cause d'une palette de sang, qu'elle respendit sur le dict demandeur. 22. Les hoirs d'un amant demandeurs et le Procureurs d'Amours joinct avec eulx en cas d'exces, demandent justice d'une jeune dame, prétendant qu'elle estoit cause de la mort du dict amant en le faisant bouter dans un gelinier, à fin qu'il ne fust apperceu de son mary. 23. Une dame se plainct

de ce que, jaçoit qu'elle ayt tousjours complait à son amy, ce non obstant il ha voulu informer pour la faire emprisonner, dont elle ha appellé.

24. Une dame ha appellé de son amy, pour ce qu'il l'avoit baisée à l'emblée, et en trahyson, en jouant au propos. 25. Un amoureux, le Procureur d'Amours joinct avec luy, se complainct de s'amye, que combien qu'il l'ayt longuement servie, ce qu'elle avoit bien cogneu, neanmoins ne l'a voulu aymer. 26. Aux criées d'une fille se sont opposés sept amoureux, prètendans un chascun d'iceulx en l'amour d'icelle. 27. Un amoureux s'est porté pour appellant de ce, que sa dame n'a voulu prendre de luy aux estraines un riche mouchoir. 28. Complainte d'une femme de sa voysine, qui parle et médit d'elle, requerant qu'il luy soit deffendu de ne parler d'elle. 29. Une dame se complaint de son amy, de ce qu'il en ayme une autre, et se doubte qu'elle n'ayt esté empoisonnée de luy: requerant, qu'il en dise la verité par sa bouche en prison, et que deffense

luy soit faicte, pendant le procès, de n'aller vers ladicte nouvelle amye. 30. Un amy se plainct de ce que pour servir à sa dame il ha tout despendu: laquelle depuis n'a tenu conte de luy: concluant à ce qu'elle fust condemnée à l'entretenir comme devant. 31. Une jeune femme appelle de son mary, pource qu'il n'a voulu qu'elle portast une robbe et un chaperon faict à la nouvelle façon. 32. Une jeune femme se plainct d'un galand, lequel incessament se joue à sa nourrice, craignant, qu'il ne luy trouble le laict, requerant qu'il luy soit deffendu de ne parler à elle.

33. Un vieillard amoureux se complainct d'une jeune dame, laquelle ne le veut aymer pour quelque don ny service qu'il luy face. 34. Procès entre deux heritiers ayans droict d'un amant trespassé de dueil à cause de la mort de s'amye, et la Mort d'autre part en cas d'excès. 35. A la requeste du Procureur general d'Amours, une vieille ha ésté constituée prisonniere à cause de certaines parolles qu'elle ha dictes contre la souveraineté d'Amours. 36. Les heri-

tiers d'une dame trespassée exposant contre les Officiaulx, Vicaire, Promoteur d'Amours, requerant eulx estre contrainctz d'absouldre la dicte dame, laquelle ils avoyent excommunié par contumace, et de la faire deterrer et porter au cimitiere d'Amours. 37. En la cause d'une dame demanderesse, et les Cordeliers de l'observance d'Amours deffendeurs; disoit ladicte demanderesse, qu'entre elle et un jeune cordelier, avant qu'il fust rendu, il y eut promesse de ne se separer jamais, requerant qu'il fust exhibé en jugement pour en avoir quictance, ou d'entretenir ses promesses. 38. Un amoureux se porte pour appellant d'un refus, que luy feit une dame de dancer. 39. Une bourgeoise requiert la rescision de certain appoinctement faict sur un differant qu'elle et son amy avoyent. 40. Une dame contre son amy demande, qu'il soit condemné à fuyr compaignies melancholieuses, et que la court meist telle provision en sa personne, q'uil deveinst joyeux, comme il avoit esté.

41. Procès d'un amoureux demandeur,

le Procureur d'Amours joinct avec lui, en matiere d'excès contre un sien compaignon auquel il declaira son secret: moyennant le quel l'a trahy et mis en malegrace de samye, dont il ha eu le bond. 42. Six ou huict varlets cordonniers se sont plainctz de ce qu'il leur fault faire les soulliers aux amoureux autrement que ils n'avoyent accoustumé de faire. 43. Trois compaignons d'Amonrs se complaignent contre trois dames, en cas de saisine et nouvelleté de ce, qu'elles entreprennent plusieurs choses, qui seulement appartiennent aux hommes, et non aux femmes. 44. Provision faicte sur une requeste baillée par un serviteur pour avoir payement de son salaire. 45. Un amoureux se plaint de sa dame de ce, qu'il se meit en devoir de bien jouster pour l'amour d'elle, mais quand vint au departir elle se cacha, et ne peult avoir sa benediction; par quoy la chose ne succeda si bien. 46. Une jeune fille demanderesse conclud contre son amoureux, à luy bailler une bourse, qu'il luy avoit promis, en recompense d'un baiser, qu'elle luy avoit

donné revenant de pelerinage. 47. A la requeste de plusieurs amoureux ha esté decernée commission pour inhiber et deffendre aux gauffriers et pastissiers, de ne faire leurs gauffres devant les eglises, où l'on va en pelerinage. 48. Un compaignon pour quelque accueil qu'il ha eu d'une dame, l'a depuis longuement servie, neantmoins ne s'est apperceu qu'elle l'aymast, parquoy requiert qu'elle se declaire si elle l'ayme ou non.

49. A l'interinement de certaines lettres impetrées par un amoureux s'est opposée une jeune dame. 50. A la requeste du Procureur general d'Amours par commission de la Court, ont été prins deux malfaicteurs qui avoyent derrobé l'honneur de plusieurs dames. 51. Une dame et le Procureur d'Amours, joincts ensemble, se sont opposés à l'interinement de certaines lettres de remission impetrées par un compaignon, qui avoit baillé deux soufflets à la dicte dame.

Hiermit schließt sich das Originalwerk, und zwar folgendermaßen:

L'arrest fini, le dict President, qui estoit las, et n'en pouvoit plus, dist au peuple illec attendant:

Le Greffier dira le surplus.
Pour moy je n'en ouy rien plus.
Aussi le Greffier s'advença
De plusieurs aultres Arrestz dire:
Mais de tous ceulx, qu'il prononça,
Ne peux rien rapporter n'escripre.
Il avoit un peux la voix casse,
Tant qu'on ne la pouvoit entendre,
Et moy j'ai la veue un peu basse.
Si eust Arrestz et Jugemens
Prononcez lors, tant que merveilles,
Dont je veiz maints povres amans
Plourer, et grater leurs oreilles:
Ceulx qu'ilz cuidoyent estre pour eulx
Furent contre, je vous affie.
Si les jugemens sont doubteux,
Il n'est pas saye, qui s'y fie.
Si fay voeu ja depuis long tems
Que plus ne serviray Amours.
Si j'ay mespris, je m'en repens;
Ailleurs me fault prendre mon cours.
Et quant est despoir, es recours,
Ilz m'ont esté trop rigoreux;
Et pource substiendray tousjours,
Que les loyaulx sont les plus doloreux.

Uebrigens sind alle diese mitgetheilten Entscheidungen theils in erster, theils in der Appellationsinstanz ausgesprochen; der Gegenstand derselben und ihr Inhalt aber von der Art, daß er im geringsten nicht das Gefühl der Schamhaftigkeit beleidigt; alles athmet die größte Anständigkeit, Zucht und Sitte, verbunden mit einer Galanterie gegen die Damen, welche allein jenem Zeitalter eigenthümlich war.

Abgesehen von dem poetischen Prolog und Epilog, der, in gewisser Hinsicht wenigstens, das Gepräge der Erdichtung an sich zu tragen scheint, fragt es sich nun, ob wir in diesem Werke wirklich eine Sammlung von Entscheidungen eines Minnehofs besitzen, oder ob das Ganze nur Erdichtung und die Ausgeburt eines poetischen Kopfs sei?

Einige Schriftsteller, zu denen auch Raynouard gehört, behaupten, daß das Werk blos eine Erdichtung des Martial d'Auvergne sei;*)

---

*) Raynouard sagt: L'ouvrage de Martial d'Auvergne, composé dans le quinzième siècle et intitulé Arrests d'Amours, est de pure imagination, mais il sert du moins, à prouver que l'on conservait encore la tradition des Cours d'amour.

andere dagegen halten diese Aussprüche für ächt, und nehmen an, daß der Verfasser sie aus den Werken des Troubadours ausgezogen habe, wie z. B. Rolland.*) Hr. von Aretin nimmt dieses ebenfalls an, und findet gerade in jener Behauptung, daß der Verfasser sie aus den Troubadours ausgezogen habe, einen vollkommenen Beweis der Aechtheit; äußert aber zugleich, daß wenn sie gleich nicht die Aechtheit hätten, die der Diplomatiker von den Urkunden fordere, sie doch zur angenehmen Betrachtung der damaligen Sitten ächt genug seien.

Ließe es sich freilich nachweisen, daß diese Aussprüche wirklich aus noch vorhandenen Werken der Troubadours genommen seien, so würde ihre Aechtheit über allen Zweifel erhoben seyn; leider ist aber jene Annahme nur eine bloße Vermuthung des Verfassers der Description des arcs de triomphe d'Aix, welcher dann

---

*) p. 39. So vermuthet auch der Verfasser der Description des arcs de triomphe d'Aix, S. 28. daß Martial d'Auvergne aus den Werken des Giraud de Borneuil, maestré dals trobadors, geschöpft habe.

Rolland seinen Beifall geschenkt hat, und da der gründlichste Kenner der Troubadours und deren Werke, Raynouard, diese Entscheidungen für eine bloße Erdichtung hält, so muß man vermuthen, daß er keine derselben in den von ihm so zahlreich benutzten Werken der Troubadours gefunden hat, und mithin aus diesen die Aechtheit dieser Arrêts nicht nachgewiesen werden könne.

Aus innern Gründen scheint aber doch die Aechtheit derselben erwiesen werden zu können.

Hierher möchte ich rechnen:

Erstlich, daß alle diese Entscheidungen in der Appellationsinstanz abgegeben sind, und die Form derselben so consequent beibehalten ist, was gewiß nicht geschehen seyn würde, wenn sie blos Spiele der Einbildungskraft wären.

Zweitens, daß einzelne Entscheidungen durchaus keinen poetischen Stoff darbieten, und es daher gar nicht abzusehen ist, wie solche in ein Werk, das nur zur Belustigung, oder um Erfindungsgabe zu zeigen, erdichtet worden sei, ihren Platz hätten finden können. Hierher gehört z. B. die 39., über die nachgesuchte Annullirung eines Vergleichs, ein Gesuch,

welches wegen Incompetenz verworfen wird; die 44. über eine Liedlohnsklage; die 50. über die Bestrafung zweier Ehrenschänder, u. a. welche alle höchst trocken erzählt sind, und gleichsam nur einen kurzen Auszug aus dem über die Eröffnung sämmtlicher Entscheidungen abgehaltenen Protokolle enthalten.

Drittens, daß alle diese Entscheidungen durchaus nicht den in dem Werke des Andreas Capellanus enthaltenen Regeln der Minne widersprechen; einzelne dagegen wirklich auf dieselben, wenn gleich nicht namentlich, gebauet sind. Z. B. die 10., auf die 10. Minneregel, die 20. auf die 29. Regel, und dergl. mehr. Nimmt man nun noch hinzu, daß in den vorgetragenen Fällen sich eine solche Combination mehrerer zufälliger Umstände vorfindet, die sich zwar oft im Leben darstellen, schwerlich aber in der Maße zum Voraus erdacht werden können, als sie sich wirklich zutragen; ferner, daß es nicht wohl abzusehen ist, warum der sonst so rüstige Dichter, wie seine übrigen Werke beweisen, diese Enscheidungen, die sich so vortrefflich dazu eigneten, um in Form eines Schwankes, oder einer Erzählung, poetisch dargestellt

zu werden, in Prosa lieferte, endlich, daß die Thätigkeit der Minnehöfe bis über das vierzehnte Jahrhundert hinabreichte, so läßt sich hieraus gewiß mit höchster Wahrscheinlichkeit schließen, daß Martial d'Auvergne sich vielleicht in dem Besitz eines Audienzprotokolls eines der spätern Minnehöfe befand, welcher in der Appellationsinstanz sprach, und die Entscheidungen aus demselben entnahm, auch dieselben so ziemlich in der Form, wie sie ausgesprochen waren, mittheilte. Sagt er doch selbst in seiner Vorrede, daß er tout ainsi et au plus près, dieselben niedergeschrieben habe:

En la forme que orrez le dire
Sans y adjouster quelque chose
Aussi ne retenir ne oster.

Was er wegließ, waren gewiß nur die Namen der Partheien, wenn sie überall wirklich genannt und nicht allegorisch bezeichnet *) waren, wie sich solches aus einigen Enscheidungen zu ergeben scheint, und, daß er dieses that,

---

*) Daß solches bei dem Minnehofe der Gräfin von Champagne ausdrückliche Norm war, ist oben bemerkt worden.

dazu konnte er allerdings bei dem delicaten Gegenstande, der überhaupt in ihnen abgehandelt wurde, seine guten Gründe haben.

Fragen wir nun aber, welches Minnehofs Entscheidungen etwa Martial d'Auvergne gesammelt haben könnte, so weiset alles auf den unter Carl VI. zu Paris Statt gefundenen Minnehof zurück.

Dieser war ohne Zweifel der jüngste, indem er noch in dem ersten Jahrzehent des funfzehnten Jahrhunderts existirte. Martial d'Auvergne, der um 1508 im hohen Alter starb, war also jener Epoche in seiner Jugendblüthe noch nahe genug, um die darüber verhandelten Acten einsehen zu können; er lebte ferner in Paris, wo ihm jene Einsicht noch leichter wurde; er war mit einer Tochter eines Parlamentsraths verheirathet, und mehrere Parlamentsräthe waren ja Mitglieder jenes Minnehofs gewesen. Will man es nicht annehmen, was doch nicht ganz unmöglich ist, daß er, nach seiner poetischen Vorrede, wirklich einer Sitzung desselben beigewohnt habe; so läßt es sich dennoch um so mehr denken, daß er Audienzprotokolle desselben benutzte, da ja bei die-

sem Minnehofe schriftlich verhandelt wurde, indem bei demselben nicht allein 32 Secretaire, sondern auch 188 Archivare und Magistratoren (trésoriers des chartres et registres amoureux) angestellt waren.

Aber auch die Nachrichten, die er in seiner Vorrede von der Zusammensetzung des Minnehofs, dessen Entscheidungen er mittheilte, gegeben hat, stimmen vollkommen mit denen überein, die wir von der Organisation des Minnehofs zu Paris besitzen. So sagt er, daß sowohl Laien als Geistliche Beisitzer waren, und neben den Damen ihren Platz hatten, und gerade dieses, daß auch Kanoniker, ja Pfarrer und Capelläne Mitglieder des Pariser Minnehofs waren, ist uns aus der obenangezogenen merkwürdigen Handschrift über die Zusammensetzung desselben bekannt. Ferner erwähnt er einer von den Auditeurs de la Cour abgegebenen Entscheidung, im 16. Arrêt, und auch dieses stimmt damit überein, daß bei jenem Minnehofe wirklich Auditeurs de la Cour angestellt waren. Endlich deuten offenbar auf jene Organisation, die Conseillers ordonnez sur le faict de la justice du thesor

d'amours, im Arrêt 7., die chancellerie d'Amours, Arrêt 8. die dames du conseil d'Amours. Arrêt 12. der Juge de la garde des sçeaux, etably aux contracts d'Amours, Arrêt 10. Les gens tenans l'Echiquier d'Amours, im Arrêt 19 hin.

§. 3.

Anhang.

In den neuern Ausgaben findet man dem Werke angehängt: 52. Arrêt. Des maris umbrageux qui pretendent la reformation sur les privilèges des masques, tendant à fin de faire corriger les abus qui s'y commettent, et limiter le temps qu'ilz doibvent demourer, ou assister en chacune maison, ou ilz iront masquées; die Ordonnances sur le faict des Masques, von 1541 und 53. Arrêt donné sur le reglement des arreraiges requis par les femmes à l'encontre de leurs mariz; bloße Erdichtungen, von denen das 52. Arrêt und die Ordonnance von dem Parlamentsadvocaten Gilles d'Aurigny, und das 53. Arrêt von dem Abbé des Cornard

herrührt. Auch findet sich wohl ein Gedicht l'Amant rendu Cordelier, welches dem Martial d'Auvergne zugeschrieben wird, und ähnliche Poesien dieser Art beigefügt.

§. 4.

Commentar.

Benoit de Court, aus St. Saphorin bei Lyon (Benedictus Curtius Symphorianus), schrieb einen gelehrten Commentar zu dem Werke, welcher oft mit demselben abgedruckt ist. Dieser Commentar ist in lateinischer Sprache abgefaßt, und handelt eine Menge Rechtsfragen ab, deren Entscheidung aus den Rechtsbüchern, den Glossatoren und sonstigen Rechtslehrern geschöpft und mit unzähligen Stellen der Classiker und anderer Autoritäten belegt wird. Das allgemeine Urtheil über diesen Commentar ist, daß er für den Scherz zu ernsthaft, und für Ernst zu scherzhaft sei. Uebrigens vermißt man in demselben allen Geschmack; auch sticht er dadurch sehr gegen den Text ab, daß er eben so ungalante Aeußerungen gegen die Damen enthält, wie jener galante. Ein

würdiges Seitenstück zu demselben ist die Sylva nuptialis des Joh. Nevizanius, und der Cupido juris peritus von Steph. Forcatulus; die jedoch mit dem Werke des Martial d'Auvergne in gar keiner Verbindung stehen, und es auch nirgend erwähnen.

§. 5.

Ausgaben.

So viele Ausgaben man auch von den Arrestis amorum hat, so ausnehmend selten haben sich alle gemacht.

I. Als die erste, wahrscheinlich noch bei Lebzeiten des Verfassers erschienene, betrachte ich eine bei dem Verleger der Vigiles und Louanges, le Noir, ohne Angabe der Zeit herausgekommene, wahrscheinlich zwischen 1493 und 1508 gedruckte, nämlich:

Les arrests d'amours de Martial d'Auvergne. Paris, par Michel le Noir. s. a. Quart.

S. Catal. de la bibl. de la Vallière. II. 673. Panzer. Annal. T. VIII. p. 207. No. 2682.

II. Gleichzeitig mit derselben, wenigstens aber vor 1533 erschienen, scheint eine zweite, ebenfalls ohne Angabe des Jahrs herausgekommene, zu seyn:

Les cinquante et un Arrêts d'amours de Martial d'Auvergne. Paris par le petit Laurens. Quart.

(de la Vall. II. p. 673. Panzer. T. VIII. p. 218. No. 2818.)

III. Les Arrêts d'amours de Martial d'Auvergne. Paris, rue St. Jacques à l'enseigne de la rose blanche, par Philippe le Noir. 1525. Quart.

(de la Vall. II. p. 673. Panzer T. VIII. p. 93. No. 1484.)

IV. Cinquante Arrêsts d'amours de Martial d'Auvergne. à Paris. 1528. Quart.

(Nicèron T. IX. p. 177. Act. erudit. 1730. p. 549. Vogt Catal. libr. rar. p. 62. Clement Bibl. curieuse. T. II. p. 308. Panzer T. VIII. p. 119. No. 1756.)

Wird gewöhnlich, jedoch irrig, für die erste Ausgabe gehalten.

V. Arresta amorum. Cum erudita *Benedicti Curtii* Symphoriani explanatione. Lugduni apud Sebastianum Gryphium. 1533. Quart. 309 Seiten.

(Clement T. II. p. 308. de la Vall. II. 673. Panz. T. VII. p. 358. No. 702.)

Die erste Ausgabe mit dem 52. Arrêt, und dem Commentar des Benoit de Court. Derselbe hat sie dem Mauritius Bulliodus, Senatori Parisiensi dedicirt; indessen enthält diese Zueignung durchaus keine literarische Notiz.

VI. Arresta amorum. Cum *B. Curtii* explanatione. Lugduni 1538. Quart.

(Nicèron a. a. O.)

VII. Arresta amorum. Cum erudita *Benedicti Curtii* explanatione. Accessit huic editioni locupletissimus rerum et vocabulorum index. Veneunt Pari-

siis sub prima columna Palatii regii e regione sacelli Praesidum, per Carolum Langelier. 1544. Octav. 211 Blätter, ohne neun nicht foliirte Blätter Register.

Zu Ende steht: Excudebat Renardus Houdoyn, Johannes David, et Paschasius le Tellier Carolo Lagelier: anno millesimo quingentesimo quadragesimo quarto, sexto Calendas Martias, adversus muros S. Victoris.

VIII. Aresta amorum. Cum *B. Curtii* explanatione. Lugduni apud Sebast. Gryphium. 1546. Octav. (Nicèron a. a. O.)

IX. Arresta amorum LII. cum commentariis *Benedicti Curtii* Symphoriani. Parisiis 1555. Duodez.

(Nicèron a. a. O. Clement a. a. O.)

X. Aresta Amorum LII. Accuratissimis *Benedicti Curtii* Symphoriani commentariis ad utriusque juris rationem, forensiumque actionum usum quam acutissime accommodata. Pa-

risiis apud Johannem Ruellium, via Jacobaea, sub signo D. Nicolai. 1566. Duodez. 899 Seiten. Nach dem Register folgt noch das 53. Arrêt, auf 15 Blättern. Diese Ausgabe befindet sich auf der Bibliothek zu Göttingen.

XI. Aresta Amorum. Cum commentariis *Benedicti Curtii*. Parisiis apud Hieron. Marnef. 1566. Sedez.

(Nicèron. a. a. O.)

Vielleicht eben dieselbe wie die vorige, nur mit verändertem Titelblatt.

XII. Aresta Amorum. Cum commentario *B. Curtii* Rothomagi (Rouen.) 1587. Sedez.

(Nicèron a. a. O.)

XIII. Processus juris Joco-serius, tam lectu festivus et jucundus, quam ad usum fori et praxeos moralis cognitionem utilis ac necessarius.

In quo continentur:

I. Bartoli a Saxoferrato J. C. Perusini, Processus Sathanae contra D. Virginem coram Judice Jesu; olim Annota-

tionibus illustratus V. N. Udalrici Tengleri, Consiliarii Palatini, et Praefecti Hoechstetani in Bavaria.

II. Jacobi de Ancharano J. C. Archidiaconi Adversani et Canonici Aprutini, Processus Luciferi contra Jesum coram Judice Salomone, nuper luculentis commentariis illustratus Jacobi Ayereri J. C. et Advocati Noribergensis.

III. Martialis Arverni J. C. Cognitoris in senatu regio Parisiensi, Aresta Amorum, sive Processus juris inter amantes, cum Decisionibus Parlamenti: adjectis Benedicti Curtii Symphoriani J. C. Commentariis tam juridicis, quam ethicis et philologicis.

Opus ad utriusque Juris rationem, forensiumque actionum usum quam accutissimè accommodatum; sed non minus Theologis atque Philologis utile; ante hac Germanicè, Gallicè, Italicè, Hispanicè, Polonicè, Danicè et Belgicè translatum atque impressum.

Nunc primum in originali sermone

latino collectum et simul editum.

Cum Indice rerum et verborum locupletissimo.

Hanoviae, typis Villerianis, impens. Conr. Biermanni et conf. MDCXI.

Octav. Sieben unbezeichnete Blätter Vorrede und Prolegomena, 22 desgleichen Register. Der Text selbst hält 964 Seiten. Die Arresta amorum, mit dem 52. und 53. Arrêt, und die Ordonnance sur les Masques, stehen von S. 367 — 964. Papier und Druck sind schlecht.

Die Worte des Titels: Opus — editum, können sich nur auf den Bartolus und Jacob d'Ancharano beziehen; wiewohl bei Aufzählung der Uebersetzungen dieser Tractate die Backen zu voll genommen sind. Von den Arrestis amorum, die auch hier nur französisch geliefert sind, hat man durchaus keine Uebersetzung, weder in lebenden noch in todten Sprachen.

Die Vorrede hebt an: Lectori christiano et benevolo S. P. und enthält eine Empfehlung der beiden ersten Tractata, die sich durch Religiosität und Frömmigkeit anszeichneten. Von den Arrestis amorum heißt es dagegen

nur: Quod ad Martialis Arverni Processum eroticum attinet, passi sumus, simul componi velut accedentium quoddam quasi condimentum. Novi ego hominum ingenia, et quam non delectari soleant rebus seriis, nisi jocis adspergantur, etiam illud novi. Et modus est in omni re optimus, quem Benedictus Curtius, vir tam juris scientia, quam ceterarum disciplinarum doctrina ornatissimus, praeceptis ethicis et philologicis eleganter temperavit. Adjecturi eramus et Bartholomaei Chassanaei, nobilissimi illius jurisconsulti, Processum in caussa Murium, si qua nancisci potuissemus: idque in tuam unius gratiam, Lector, ne quid foret, quod in hoc studii genere a me desiderares. Vale.

M. G. H.

Diese letztere Namenschiffer scheint anzudeuten, daß der Herausgeber kein anderer gewesen sei, als Melchior Goldast von Haimensfeld.*) Schon Clement, der eben-

*) Daß Melchior Goldast von Haimensfeld wirklich Herausgeber des Processus jocoserius vom Jahre 1611 war, beweisen die Briefe in Sencken-

falls diese Ausgabe anführt, vermuthete dieses; und es wird allerdings dadurch wahrscheinlich, daß sich Goldast nicht allein mit dem Petron, sondern auch mit der frühern romantischen Literatur der Franzosen und Teutschen beschäftigte, wie seine in Bremen aufbewahrten Papiere bezeugen.

Die Prolegomena enthalten Testimonia de Auctoribus horum processuum. Bei dem Martial d'Auvergne bestehen sie aber nur aus einem Allegat aus Verdier bibliothèque française, welches auch von Nicèron benutzt worden ist.

XIV. Les Arrêts d'Amours avec l'Amant rendu Cordelier, à l'observance d'Amours. Par Martial d'Auvergne, dit, de Paris, Procureur au Parlement. Accompagnez des Commentaires juridiques et joyeux de Benoit de Court, Jurisconsulte. Dernière Edition, revûë, corrigée et augmentée de plusieurs Arrêts, de notes, et d'un Glossaire des anciens Termes. À Amster-

---

berg Select. juris et histor. T. I. p. 356, wodurch sich also meine Vermuthung zur Gewißheit erhebt.
Spätere Anmerkung.

dam chez François Changuion, libraire. MDCCXXXI. Octav. XLVII und 645 Seiten.

Seite 481 befindet sich ein zweites Titelblatt: Les Arrêts — Parlement. Dernière edition. Seconde Partie. Amsterdam u. s. w.

Wer der Herausgeber dieser neuen Ausgabe gewesen ist, liegt im Dunkeln. *) Die kurze Vorrede, welche einige unbedeutende Notizen über Martial d'Auvergne und Benoit de Court, auch zwei Nachahmungen solcher Arrêts von La Fontaine enthält, ist datirt Brüssel den 30. April 1731, wodurch meines Erachtens die Vermuthung derjenigen widerlegt wird, welche den Druckort Amsterdam für eine Erdichtung halten, und, daß das Buch zu Paris herausgekommen sei, behaupten. Auf die Vorrede folgt Martial's d'Auvergne Leben, aus Nicèron, und sodann ein unveränderte Abdruck des Buchs selbst, nur mit dem

*) v. Aretin nennt als solchen: Hidas Lenglet Dufresnoy; woher aber? dies ist mir unbekannt geblieben.

Unterschiede, daß der Commentar des B. de Court, der in den frühern Ausgaben den einzelnen Paragraphen des Texts eingeschaltet ist, hier in fortlaufender Notenform demselben untergelegt worden ist. Eigene Anmerkungen, die auf dem Titelblatt versprochen sind, mangeln durchaus.

Als neuer Anhang ist hinzugekommen, das von einigen Literatoren dem Martial d'Auvergne beigelegte Gedicht: L'amant rendu cordelier, ferner ein Jugement definitif sur un plaidoyer d'Amour, aus den Gedichten der Gräfin de la Suze, endlich das Edit de l'amour, vom Abbé Demaretz. Hierauf folgt der Rerum ac vocabulorum hujus operis Index, aus den ältern Ausgaben; und zuletzt ein ziemlich brauchbares Glossaire des anciens termes cotenus dans les ouvrages précédens. Dieses fehlt, wie Clement sagt, bei einigen Exemplaren dieses Buchs; in dem meinigen ist es aber enthalten, so daß die Existenz desselben allerdings als bewiesen anzusehen ist.

de la Hay

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Spangenberg, Ernst Peter Johann,

Die Minnehöfe des Mittelalters und ihre Entscheidungen oder Aussprüche ein Beitrag zur Geschichte des Ritterwesens und der romantischen Rechtswissenschaft

Leipzig 1821

Decis. 109 o
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10397251-4